Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

38 | 110. Jahrgang | Seiten 1109 bis 1148 | Zürich, den 24. September 1965 | Erscheint freitags

Sonderheft: Heimatkunde von Lavin I

Eine Gruppe von Zürcher Oberseminaristen im Realienarbeitslager im Unterengadin. Siehe dazu dieses und die beiden folgenden Hefte.

Inhalt

Heimatkunde von Lavin im Unterengadin
Bilden und Erziehen in evangelischer Verantwortung
Die Frau in zwei Welten
Zum 80. Geburtstag von Elisabeth Müller
Schweizerischer Lehrerverein
Kurse / Vorträge
Neue Bücher

Beilage: «Der Pädagogische Beobachter»

Redaktion
Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul Müller, Schönenwerd SO
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstr. 14, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung
Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 4. Oktober, 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. Baumberger. Grümpelturnier.

Lehrerinnenturnverein Zürich. 28. September: Bodenturnen. Leitung: R. U. Weber.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 1. Oktober, 17.30 Uhr in der Turnhalle Berghalden, Horgen. Spiel. Hock.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 4. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: O. Bruppacher. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 8. Oktober, 17.45 bis 19.15 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Lektion 3. Stufe. Leitung: E. Magnani.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 27. September, 17.50 bis 19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Kn. Md. Korbball, Volleyball: Techn. Taktik.

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:
Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15 **Tel. (031) 68 00 21**

Das Buch - Dein Freund

Jahrbuch 1965 für das 4.–6. Schuljahr

Das abwechslungsreiche Einlesebuch in die neueste Jugendliteratur bringt auf 96 Seiten 20 in sich geschlossene Ausschnitte aus empfohlenen Jugendbüchern.

Besonders als Klassenlektüre und zum Vorlesen geeignet. 1 Exemplar Fr. 2.–, ab 20 Exemplare Fr. 1.50.

Herausgegeben vom **Schweizerischen Bund für Jugendliteratur.**

Auslieferung: Herzogstrasse 5, 3000 Bern, oder Büelenweg 24, 8820 Wädenswil.

Das **Eheanbahnungsstudio** der gebildeten Dame, des seriösen Herrn. – Langjährige individuelle Beratung und deshalb erfolgreiche Beratung.
4500 Solothurn, Herrenweg 71, Frau M. Th. Kläy, Telephon (065) 2 61 85
In- und Auslandsverbindungen
Sende Ihnen gerne meinen Prospekt!

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

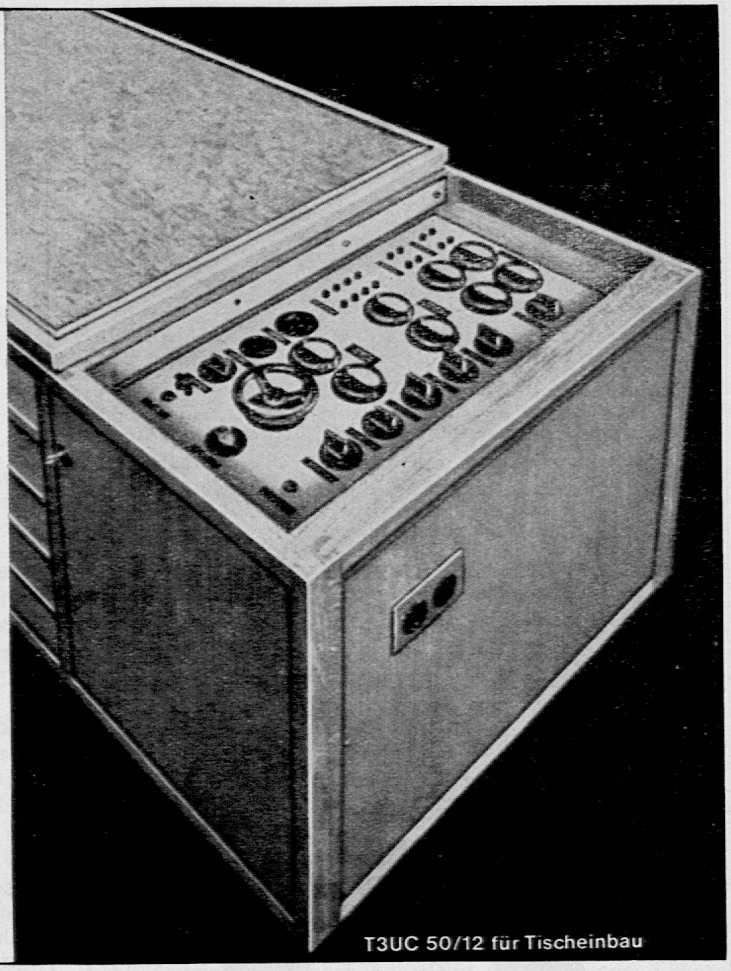
Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

SIEMENS

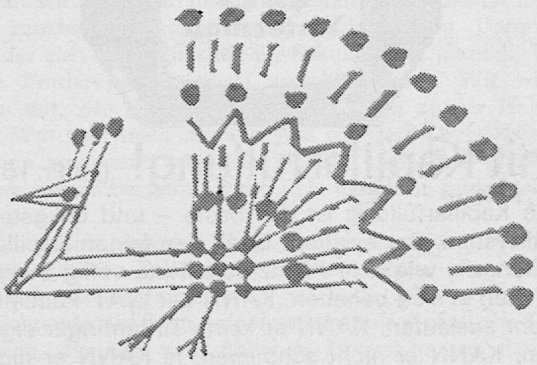
Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00 52


T3UC 50/12 für Tischeinbau

Feldmühle AG, 9400 Rorschach Abt. Cellux Tel. (071) 41 55 33



Besuchen Sie
Basels
modernstes
Modehaus

modehaus pfauen basel

freie strasse 75 basel 23 98 70

Die neue WAT-Füllfeder –

mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem füllt sich die WAT-Füllfeder mit «offener Tinte». Denn die «Waterman 88 bleu floride» – an Schulen in preisgünstigen Literflaschen abgegeben – garantiert einen störfreien Unterricht und regelmässige schöne Hefte – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich, Tel. 051/521280

Turn-, Sport- und Spielgeräte

in nur bester Qualität und Ausführung. Verlangen Sie bitte unverbindliche Offerte. Wir beraten Sie gerne.

BiglerSport

BIGLER SPORT AG
BERN, SCHWANENGASSE 10

Skisportwochen Bergschulwochen

Suchen Sie ein Ferienheim, das ideale Voraussetzungen für eine Ski- oder Bergschulwoche bietet?
Unsere Zentralstelle ist Besitzerin, Pächterin oder Verwalterin von über 35 Heimen in **interessanten Gebieten wie zum Beispiel Bündner Rigi ob Ilanz, Marmorera und Rona am Julierpass, Steinbach / Einsiedeln, Randa im Zermattertal, Saas-Grund bei Saas-Fee usw.**
Nur gut ausgebaute Heime. Unterkunft in Betten (keine Massenlager), einwandfreie sanitäre Einrichtungen, Zentralheizung, meist zwei oder mehrere Aufenthaltsräume.

Skisportwochen im Januar

Verschiedene ideal gelegene Heime noch frei. **Stark reduzierter Preis. Vollpension, alles inbegriffen, vom 3. Januar bis 22. Januar 1966 Fr. 10.– und vom 22. Januar bis 29. Januar 1966 Fr. 11.–, auch selbstkochen möglich.**

Skisportwochen Februar/März

Nur noch wenige Termine frei. **Bitte sofort Liste der freien Termine anfordern.**
Pensionspreis, alles inbegriffen, Fr. 12.–. Auch noch einzeln Selbstkocher-Heime frei.

Land- und Bergschulwochen

Für Land- und Bergschulwochen im Mai / Juni und September / Oktober können wir speziell günstige Miet- oder Pensionspreise einräumen. Gut geeignete Heime (zum Teil mehrere Aufenthaltsräume).
Gebiete mit vielen Möglichkeiten für Klassenarbeiten. Gerne stellen wir Unterlagen über die einzelnen Gebiete zur Verfügung.

Zimmerlisten, Photos und nähere Angaben erhalten Sie bei

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

Heimatkunde von Lavin im Unterengadin

Sinn, Ziele und Möglichkeiten des Realienarbeitslagers

Vorbemerkung der Redaktion

Die Heimatkunde eines Bündner Dorfes, die wir in diesem und den beiden folgenden Heften der SLZ veröffentlichen dürfen, wurde von *Richard Jeck* und Dr. *Hans Gehrig*, zwei Lehrern des Zürcher Oberseminars, im Verein mit Gruppen von Zürcher Oberseminaristen ausgearbeitet. Lehrer und Schüler haben sich gemeinsam während der Ferien in freiwilligen Arbeitslagern an dieser mannigfaltigen Erforschung Lavins beteiligt. *V.*

Grundsätzliches

Im neuen Lehrplan der Primarschule des Kantons Zürich werden im Abschnitt «Realien» voraussichtlich die Sätze stehen:

«Der Unterricht in Realien stellt im wesentlichen eine mit dem Erlebnis- und Erfahrungskreis sich weitende Heimatkunde dar, welche den Stoff vor allem aus den Gebieten der Naturkunde, Geographie und Geschichte entnimmt.»

Damit ist zum Ausdruck gebracht, dass auf der Volksschulstufe noch nicht ein reiner Fächerunterricht in Frage kommt, der dem systematischen Prinzip der entsprechenden Wissenschaft folgt. Im heimatkundlich gestalteten Realienunterricht werden vielmehr die Unterrichtsstoffe aus den Gebieten der Naturkunde, der Geographie und der Geschichte durch den *gemeinsamen* Erlebnisbereich, dem sie erwachsen, miteinander verbunden. Zum heimatlichen gehört deshalb auch das ganzheitliche Prinzip.

Nun lässt sich dieses Prinzip in der vierten Klasse, wo Dorf, Gemeinde, Stadt gewissermassen als anschaubare und erlebbare Ganzheiten die Thematik bilden, ohne weiteres verwirklichen. Schwieriger wird es, dem heimatkundlichen Ganzheitsprinzip auch dann gerecht zu werden, wenn der Unterricht auf die entfernteren Gebiete des Kantons und des Landes weitergeführt wird. So ist es gar nicht einfach, in Zürcher Schulstuben etwa das Thema «Wallis» im Sinne des heimatkundlichen Ganzheitsprinzips zu bearbeiten. Jeder Lehrer weiss, dass ein Unterricht, der ausschliesslich auf Veranschaulichung aus zweiter Hand angewiesen ist, gern papieren wird und kaum zu entscheidenden Bildungserlebnissen führt. Eine heimatkundliche Betrachtungsweise im idealen Sinn gibt es nur, wenn der Lehrer mit der Klasse an Ort und Stelle arbeiten kann, so, wie er mit einer vierten Klasse die Heimatkunde des Wohnortes erarbeitet.

Zum Begriff der Heimatkunde

Man sollte mit Begriffen wie «Heimat», «Heimaterlebnis», «heimatkundlich» nicht allzu leichtfertig umgehen. Denn wenn wir von Heimat sprechen, meinen wir damit immer einen selbstgeschaffenen, geistig erworbenen inneren Besitz. Mit der Vorstellung Heimat verbinden wir in der Regel einen bestimmten Fleck Erde, einen kleineren oder grösseren Kreis von Menschen, aber auch einen Kreis von Vorstellungen, Denkweisen und Begriffen, in denen wir leben. Heimat ist mehr als nur ein geographisch-genealogischer, sondern ein geschichtlich-geistiger Zusammenhang. In diesem Sinn entwickelt sich das erste und ursprüngliche Heimaterlebnis des Kindes in den ersten Bindungen und Beziehungen zu den Dingen und Menschen seiner Umwelt.

Die Schule als Stätte planmässiger Bildung versucht, in den ersten Schuljahren dem Kinde die Erfahrungen, Beobachtungen und Erlebnisse *bewusst* zu machen und neue Eindrücke und Anschauungen an Ort und Stelle zu vermitteln. Dass in der geistigen Beschäftigung mit der unmittelbaren Umgebung der Anfang zur Bildung des Menschen liegt, haben auch Rousseau und Pestalozzi betont. Das heimatkundliche Prinzip ist deshalb von pädagogischer Bedeutung, weil es bildungsmässig wertvolle Ansätze aufweist: Heimatkunde gibt es immer nur für einen relativ eng begrenzten Bereich. Heimatkundliche Betrachtungsweise erlaubt bis zu einem gewissen Grad das, was sonst in der Wissenschaft keine Rolle spielen sollte: Subjektivität. Sie beruht auf dem entwicklungspsychologischen Grundsatz, dass die persönlichen Erfahrungen, die das Kind in seiner jeweils besonderen Lebenslage macht, die Grundlage der Erkenntnis bilden. Diese Grundlagen können sich je nach Standort in den verschiedenen Heimatkunden mannigfach verschieben. So könnte man sich denken, dass jeder Schüler sich seine Heimatkunde selbst schreibt.

Die heimatkundliche Betrachtungsweise ist weniger bestimmt durch die Ordnung einer wissenschaftlichen Systematik als vielmehr durch das Prinzip der räumlichen und zeitlichen Nähe, indem sie von dem ausgeht, was der Schüler selber sieht, selber erlebt, von dem, was ihn interessiert und was daher von ihm besonders gut verstanden und verarbeitet werden kann. Dabei ist aber ebenso wesentlich, dass die Einzelerscheinung in ihrem natürlichen oder sachlogischen Zusammenhang erfasst wird und vom Lehrer auf ihre elementare Bedeutsamkeit für spätere Erkenntnisse beurteilt wird. Heimatkundliche Bildung ist demnach immer auch ganzheitlich ausgerichtete Bildung. Ein Unterricht aber, der sich ausschliesslich im Schulzimmer abspielt, kann diesen Forderungen niemals gerecht werden. Wir wissen alle zu gut, wie rasch er bei den Schülern zu der Haltung führt: Was geht mich das an? Was soll das? Diese Haltung, die dann aufkommt, wenn der Schüler dem Stoff ohne Beziehung gegenübersteht, wirkt sich geradezu bildungshemmend aus.

Viele Lehrer ergänzen ihren Realienunterricht durch die heimatkundliche Exkursion. Leider werden manchenorts diese Exkursionen immer noch als mehr oder weniger unverpflichtende Ausflüge aufgefasst, statt als eigentliche *Lehrausgänge*, die sich vom üblichen Unterricht nur dadurch unterscheiden, dass sich der *Unterricht im Freien* abspielt. Wirklicher Ausgangspunkt für einen fundierten Unterricht kann der Lehrausgang nur dann sein, wenn beobachtet, betrachtet, gefragt, gesammelt, gemessen, skizziert und notiert wird. Nun sind aber die Möglichkeiten zur ganzheitlichen und vertieften Schau, vor allem aber zum emotionellen Erleben, auch in dieser Unterrichtsform beschränkt.

Das Realienarbeitslager

Seit einiger Zeit kommen deshalb immer mehr Lehrer dazu, den Realienunterricht durch die moderne Form der Arbeitswoche zu ergänzen. Viele tun es bereits mit didaktischem Geschick, andere fassen die Arbeitswoche mehr vom sportlichen Standpunkt aus auf, und wieder andere sehen davon ab, weil sie unsicher sind, wie eine solche Arbeitswoche mit Volksschülern durchgeführt werden kann.

Im Realienarbeitslager geht es darum, *das heimatkundliche* und das *ganzheitliche* Prinzip im Sinne einer eigentlichen *Konzentrationswoche* folgerichtig durchzuführen. Der Schüler soll, ähnlich wie er die Heimatkunde seines Wohnortes erarbeitet hat, ein anderes Stück Erde, das für andere Menschen Heimat ist, *er-kunden*. Seit der 4. Klasse hat er auf den Gebieten der Naturkunde, der Geographie und der

Geschichte neue Erkenntnisse erworben und auch das formale Können gesteigert. Im Unterricht hat allerdings oftmals die Ersatzanschauung an die Stelle der Realanschauung treten müssen. In der Arbeitswoche ist die *anschauliche Grundlage* wieder gewährleistet, und es gilt, zwischen Subjekt und Objekt eine Beziehung anzubahnen. Solche Beziehungen kommen aber nicht ohne weiteres zustande, deshalb nicht, weil sie nicht *gelehrt* werden können, sondern *erlebt* werden müssen. Voraussetzung ist allerdings, dass wir mit «Erleben» nicht das bezeichnen, was mit dem Ausdruck gerne gemeint ist und das *touristische Erleben* oft kennzeichnet: das unverpflichtende Sammeln einiger flüchtiger und vage bleibender Eindrücke. Wir meinen hier ein Erleben, das zustande kommt auf Grund ernsthafter und in die Tiefe gehender Auseinandersetzung mit den Realgegebenheiten. Realienarbeitswochen müssen zu einer echten Begegnung führen, und diese resultiert nur aus einer *strengen Bemühung um die Sache.* Wir haben es jedesmal erlebt, wie nach anfänglicher Skepsis (zwei Stunden nach Ankunft mussten unsere Schüler bereits mit Skizzier- und Schreibmaterial auf einem Hügel ausserhalb des Dorfes zur Arbeit antreten) nach zwei bis drei Tagen eine eigentliche Begeisterung für die Sache erwachte, wie plötzlich Beziehungen zu Menschen im Dorf, zu einem Gebäude oder einer Erscheinung in der Natur zustande kamen. Das Dorf, das zunächst aussah wie jedes andere, ohne äussere und in die Augen springende Attraktion, wurde plötzlich zum Hort unzähliger Geheimnisse und Besonderheiten. Viele Einzelheiten, die man vordem nicht oder nur oberflächlich wahrnahm, wurden jetzt in einem bestimmten Zusammenhang wichtig und bedeutungsvoll. Dieses *Erkennen vom Bedeutungsvollen* darf als eigentliches *Bildungserlebnis* gewertet werden. Ueber sein Zustandekommen heisst es bei Eduard Spranger in seinem meisterhaften Aufsatz «Die Fruchtbarkeit des Elementaren»: «Es ist das Zeichen des echten Geist-Erweckers, dass er – bei überlegener Sachkenntnis – unablässig über das ‚Wie' nachdenkt, wie nämlich das tiefe Erlebnis: ‚Das verstehe ich jetzt von innen heraus', in einer suchenden Seele entzündet werden kann.»[1] Zwei Komponenten charakterisieren dieses Erleben: die *sachlich-objektive* und die *seelisch-subjektive.* Die erste engagiert intellektuell, bereichert die Kenntnisse und das Wissen über die Dinge. Die zweite versetzt das Gemüt in Schwingung, packt den Schüler für die Sache, weil er das Entscheidende selbst gefunden, entdeckt und begriffen hat. Erst dann nämlich, wenn bestimmte Gefühle der Teilnahme (Sympathie) ausgelöst werden, wird der Schüler lernbereit und förmlich angetrieben zur Beachtung und Aneignung des für ihn neuen Lebenskreises. Nur in dieser Grundstimmung, die letztlich eine *liebende* sein muss, öffnet sich die Seele für die Dinge und Beziehungen der Umwelt. Diese ganzheitliche Erfassung, die sich auch auf das Subjekt bezieht, hat den tieferen Sinn darin, den jungen Menschen vor dem Verlust der Beziehungen zum Lebendigen zu bewahren.

Die stofflichen Bereiche der Heimatkunde

Der Bildungsauftrag des heimatkundlich gestalteten Realienunterrichts ist ein fünffacher:

1. Das erste Ziel ist ein mehr formales. Der Schüler soll sich in seiner näheren und weiteren Umgebung *orientieren* können, und zwar räumlich und zeitlich. Die Entwicklung des geographischen Orientierungsbewusstseins ist wichtig zur allmählichen Bildung eines objektiven Raumbewusstseins. Hand in Hand damit geht auch die Entwicklung des objektiven Zeitbewusstseins. In diesem Sinn hat der Unterricht die Aufgabe, die subjektive und oft noch magische Erlebnisweise abzubauen und den Schüler in die «offizielle Welt» der Erwachsenen einzuführen[2].

2. Den «Boden im eigentlichen Sinn» hat die Heimatkunde in der *Natur als Landschaft,* wobei wir unter Landschaft ein einheitliches Gefüge von Bodenformen und Erscheinungen, Pflanzen- und Tierwelt zu verstehen haben. Auf der Stufe der Volksschule kann aus der Fülle, die sich hier anbietet, nur einzelnes ausgewählt werden. Beschränkung auf das *Elementar-Einfache* und das *Typisch-Exemplarische* ist wesentlich. Das ausgewählte Einzelne sollte dabei stets Grundlagenwert haben für spätere Erkenntnisse.

3. Ein wesentlicher Bereich der Heimatkunde ist die Berührung mit dem *Menschen in der Landschaft:* mit dem Menschen, wie er *lebt,* sich Natur und Landschaft *anpasst* und ihr sein *Gepräge gibt,* mit dem Menschen, der von den Mächten der Natur bedrängt wird und sich immer wieder zu behaupten versucht. In diesen Bereich gehört vor allem die Auseinandersetzung mit der *realen Arbeitswelt.* Allerdings stellen sich heute Aufgaben und Probleme besonderer Art. Auf der einen Seite verschwinden die handwerklichen Kleinbetriebe, wo das Arbeitsverfahren noch durchschaubar wäre, immer mehr. Auf der andern Seite werden die modernen Arbeitsformen ständig weiter spezialisiert und automatisiert. Der Arbeitsprozess wird zunehmend unübersichtlich und spielt sich hinter schall- und staubsicheren Verschalungen ab. Die modernen Maschinen sind höchst verwickelte Gebilde, die der Laie und vor allem auch der Schüler zunächst gar nicht durchschauen kann. Trotzdem darf ein moderner Unterricht nicht romantisierend und historisierend vorgehen. Es ist wichtig, dass dem Schüler auch Verhältnisse der Neuzeit nähergebracht werden. Den heute ungeheuer stark eingreifenden und umgestaltenden Einfluss der Technik, wie er sich auch im Dorf und auf der Landschaft darstellt, zu erfassen, ist ein besonders interessantes Gebiet. Wir müssen uns klar sein darüber, dass in jeder Maschine bestimmte einfache Urgedanken enthalten sind, etwa die Urformen der Kraftübertragung, der Krafterzeugung, der Bewegungslenkung usw., die in immer neuen künstlichen Verbindungen auftreten. Der Grundsatz, eine Maschine sei vorgeleistete Arbeit, gilt immer noch. Nur wer die elementaren und ursprünglichen Erfindungen verstanden hat (Rad, Pendel, Hebel usw.), kann die fortgeschrittene Technik unserer Zeit erklären, und nur wer begriffen hat, dass alle menschlichen Handwerke auf Grundformen des Eingreifens in Naturverläufe zurückgehen, sieht, dass das Kochen und Schmelzen, das Spinnen und Weben, Nageln, Nieten, Schneiden und Sägen auch in der modernen Technik erhalten ist, nur in neuen Verflechtungen und Steigerungen[3].

4. In der Heimatkunde setzen wir uns auch mit der *Tradition* auseinander. Unter Tradition verstehen wir «das noch gegenwärtige Vergangene», soweit es uns in Form historischer Zeugen erhalten ist. Von hier her gewinnt man den für den Volksschüler gemässen *Zugang zur Geschichte,* zu dem, «was früher war». Das Problem des Geschichtsunterrichts auf der Volksschulstufe ist bekannt. Die Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins ist äusserst schwierig. Dazu kommt, dass der historische Stoff nur bedingt anschaubar ist. Wir sind der Meinung, dass der Geschichtsunterrichtet in der Volksschule *vom noch Anschaubaren aus der Geschichte* ausgehen sollte. Historische Zeugen, wie Ruinen, Gebäude, Bilder, Gedenktafeln, Gegenstände, aber auch Legenden und Geschichten von Menschen aus der Vergangenheit, umgeben den Schüler ja wie tägliche Aufforderungen und Problemstellungen: Warum? Wie lebten diese Menschen? Was taten sie? Was geschah in diesen Gebäuden? Wir glauben, dass auch der Geschichtsunterricht nur Bilder aus der Fülle des Stoffes herausgreifen kann, die von zunächst subjektiver, verborgener aber auch von allgemeiner Bedeutung sind. Vom noch gegenwärtigen Vergangenen aus wird gewissermassen die geschichtliche Sonde nach rückwärts in den historischen Stoff gestossen, primär in der Absicht, das aufgegebene Problem zu erklären, se-

[1] Eduard Spranger, Pädagogische Perspektiven, Quelle & Meyer, Heidelberg [5]1958, S. 92. — Vgl. auch: Friedrich Copei, Der fruchtbare Moment im Bildungsprozess, Leipzig 1930.

[2] Vgl. dazu: Eduard Spranger, Der Eigengeist der Volksschule, Heidelberg 1960.

[3] Vgl. dazu: Heinrich Weinstock, Arbeit und Bildung, Heidelberg [2]1956.

kundär, das Problem in einen umfassenderen Zusammenhang einzuordnen.

5. Ein letzter Bereich der Heimatkunde ist schliesslich *Brauchtum und Sitte*. Sitten deuten immer auf einen Zusammenhang mit Sittlichkeit hin. Ursprünglich wuchsen «der gehörige Brauch» und «die gute Sitte» aus der herrschenden Volksmoral und aus dem Kultus heraus. Wenn man auf einem Burghügel die Schichtung der Steine im Mauerwerk skizziert, hat das nur einen Sinn, wenn man daraus Rückschlüsse zieht auf Anlage, Alter und Bauweise der ehemaligen Burg. Aehnlich liegt in der Beschäftigung mit Brauchtum und Sitte nur dann ein pädagogischer Sinn, wenn man diese Sitten zurückverfolgt bis zur kultisch-religiösen Gesinnung, aus der sie hervorgegangen sind, also bis zu der Stufe, wo sie als Sittlichkeit verstanden werden können, von der sie für uns oft nur noch als sinnentleerte Reste stehengeblieben sind.

Die Konzeption des Arbeitslagers

Im folgenden geht es darum, zu zeigen, wie der Lehrer auf Grund der erarbeiteten Sachkenntnis und der sorgfältigen Beurteilung der Aufnahmefähigkeit des Schülers eine Arbeitswoche konzipieren kann. Das Ergebnis der stofflichen Auseinandersetzung halten wir in einer *sachlogischen Systematik* fest. In diesem Bereich sind umfassende Kenntnisse und auch wissenschaftlich fundierte Beurteilungen notwendig. Auf Grund dieser Stoffbesinnung folgt die *psychologisch-didaktische Besinnung*. Sie kann sich zunächst mehr oder weniger eng an die Stoffbesinnung anlehnen. Das Ergebnis unterscheidet sich aber von der Stoffsystematik wesentlich. Die Stoffe sind jetzt gewissermassen «subjektiviert». Das Allgemeine wird nach Möglichkeit an einem konkreten Einzelfall aufgezeigt. Diese Beziehung zum Konkreten und Individuellen kommt auch in der Wahl der Titel (unter B) für die einzelnen Gebiete zur Geltung:

Beispiel einer Konzeption:

Heimatkunde von Lavin

A. Sachlogische Systematik
(Stoffliche Orientierung und Gliederung)

I. Die Siedlung
- Das Dorfbild
- Die Verkehrslage
- Die Geländeformen
- Die Talschaft (als geographische Einheit)
- Die Nachbargebiete

II. Landschaft und Boden
- Wirtschafts- und Sachkundliches
- Rechtsverhältnisse
- Lebens- und Arbeitsweise
- Flora
- Fauna
- Klimatische Verhältnisse

III. Der Mensch in der Landschaft
(Staat, Recht, Volkscharakter)
- *Wohnung*, Kleidung, Nahrung des Menschen
- Arbeit des Menschen
- Einrichtungen, Sitten und Organisationen (Gemeindeleben, Genossenschaftsleben)
- Bräuche, Feste, Spiele und Sport
- Die Sprache des Menschen
- Glaube und Wissen des Menschen (Kirche und Schule)

IV. Die Geschichte der Landschaft
Die historischen Akzente:
- Vorrömische Zeit (Ortsnamen)
- Christianisierung, 7. Jh. (St. Florian in Ramosch)
- Die Zeit der Edlen von Tarasp
- Die Auseinandersetzung mit dem Bischof zu Chur
- Der Gotteshausbund, 1367
- Die Zeit der Reformation, 1524–26, Ilanzer Artikelbriefe
- Die drei Bünde
- Die Bündner Wirren, 1603 bis 1639
- Loskauf von Oesterreich, 2. Juli 1652
- 18./19. Jh.: Zeit der beginnenden Auswanderung
- Revolution, Schulwesen
- 19. Jh. Eröffnung der Talstrasse, 1860
- 20. Jh. Eröffnung der Bahnlinie, 1913
- Kraftwerkbau
- Abwanderungsprobleme

V. Kunst, Literatur, Musik
- Aus der Geschichte
- In der Gegenwart

B. Stufengemässe Thematik
(Auswahl und didaktische Gliederung)

I. Das Dorf Lavin
- Auf Entdeckungsfahrten im Dorf (Lavin und Guarda)
- Unsere Reise von Zürich nach Lavin
- Wir erstellen einen Dorfplan und lernen das Dorf kennen
- Wir lernen Geländeformen kennen
- Das Panorama
- Blick ins Unterengadin
- Die Talschaft
- Pässe ins Unterengadin (und Nachbargebiete)

II. Wie der Boden bearbeitet und genutzt wird
- a) Der landwirtschaftliche Betrieb von Herrn Cuonz in Lavin
- b) Der Gemeindepräsident gibt Auskunft
  Die Verteilung des Bodens in Lavin
  Die Güterzusammenlegung
- Die Alpen von Lavin
- Mit dem Wildhüter «auf der Tour»

III. Vom Leben der Menschen in Lavin
- Das Engadiner Haus
  1. Beispiel: Haus Bonorand in Guarda
  2. Beispiel: Das Engadiner Doppelhaus in Lavin
  Das Engadiner Haus als Bauernhaus
  Ornamente und Sprüche am Engadiner Haus
- Von der Einrichtung des Hauses
  a) Bei Möbelschreiner Buchli in Lavin
  b) Gerätschaften im Engadiner Haus
  c) Bei Möbelschreiner Depeder
- Ein Besuch in der Dorfbäckerei
- Wie die Gemeinde Lavin regiert und verwaltet wird
- Sitten und Bräuche in Lavin
- Die Engadiner Tracht
- Rätoromanisch, unsere vierte Landessprache
  Die Sprachenkarte Graubündens
  «Chara lingua da la mamma»
  Wir lernen einige romanische (ladinische) Wörter
  Welchen andern Sprachen gleicht das Rätoromanische?
  Sprachenquartett
  Chanzuns d'Engadina
- Die Kirche von Lavin

IV. Aus vergangenen Tagen
- «Gonda», das verschwundene Dorf
- «Foura da Baldiron»
- «La fortezza» bei Susch
- Wir besuchen die alte Gerichtsstätte «God da la Güstizia» zwischen Susch und Zernez

V. Handwerkliche Betätigung
Sgraffito

Die Planung des Realienarbeitslagers

Das Prinzip der Ganzheitlichkeit darf auf keinen Fall im Sinne von Vollständigkeit aufgefasst werden. Wenn wir mit der Klasse schon an Ort und Stelle sind, ist es nur folgerichtig, dass im Rahmen des didaktischen Dreischritts *Aufnehmen – Verarbeiten – Darstellen* die Hauptarbeit vor

allem der *aufnehmenden Tätigkeit* gewidmet ist. Freilich wird ein Teil des Materials an Ort und Stelle verarbeitet und auch dargestellt. Vieles aber werden wir in Form von «Entwurfs- und Skizzenmaterial» nach Hause nehmen und während der dem Lager folgenden zwei bis drei Schulwochen weiter verarbeiten und darstellen. Oft liefern Arbeitswochen Material für viele Wochen hinaus.

Didaktisch gehen wir so vor, dass wir eine erste Phase der *Bestandesaufnahme* widmen. Unter dem Titel «Wir gehen auf Entdeckungsfahrt» führen wir die Schüler am ersten Tag schon an auffällige und weniger auffällige *Details* heran. Diese sind aber vom Lehrer nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt. Jedes Detail – etwa eine an der Fassade sichtbare Holzkonstruktion, ein Terrassenäckerlein, ein Fenster, eine Ruine – soll zunächst als solches aufgefasst und verstanden werden. Gleichzeitig soll es aber in dem Sinne *Allgemeingültigkeit* haben, als allgemeine Probleme aufgeworfen werden: Von der Fensterkonstruktion kommen wir zu den klimatischen Verhältnissen und von hier aus zu allgemeinen Gesichtspunkten, wie der Mensch seine Wohnung der Natur anzupassen versucht. Von einem Ortsnamen («Foura da Baldiron») aus kommen wir zu einem historischen Ereignis, das heute noch im Bewusstsein der Bevölkerung verankert ist und weiter zu einem geschichtlichen Geschehen, das im Rahmen der allgemeinen Geschichte von Bedeutung war. Von der Problemstellung «Terrassenäckerlein» aus stossen wir zu den allgemeinen Problemen der bergbäuerlichen Arbeit, der Abwanderung, der Güterzusammenlegung vor. Ruinen (Gonda) regen uns zum Nachdenken an: Was waren das für Gebäude? Wie erklären die Dorfbewohner ihr Vorhandensein? (Ein altes Gedicht z. B. erzählt von der Abwanderung der Menschen; die Lage der Ruinen lässt auch den Schluss auf ein Lawinenunglück zu, und der mutmassliche Zeitpunkt der Zerstörung die Vernichtung durch die ins Tal einbrechenden Heere im 17. Jahrhundert.)

So folgt der *Phase der Bestandesaufnahme* eine *Phase der Vertiefung*, in der ein bestimmtes Problem in einer gewissen Breite bearbeitet wird, um dann nach erfolgter Klärung vom Schüler selbständig *dargestellt* zu werden.

Die folgenden zwei Wochenpläne illustrieren nun die Zeiteinteilung und den didaktischen Aufbau einer Arbeitswoche:

Wochenplan Oberseminarlager Lavin 1964 (5. bis 10. Oktober)

	Montag	*Dienstag*	*Mittwoch*	*Donnerstag*	*Freitag*	*Samstag*
8 Uhr Vormittag 12 Uhr	Zürich ab 06.57 Hinreise Zürich–Lavin Lavin an 12.18	*Gruppenberichte* vom Montag (Schulzimmer) *09.00:* Die Konzeption einer Realienarbeitswoche (Sinn und Ziele) *09.30:* Orientierungsübungen im Gelände	*Gruppenberichte* zum Thema «Haus» mit Exkursion ins Dorf *Schriftliche Arbeit:* Darstellung des Themas *«Engadiner Haus»* 11.30: Mittagessen	*Gruppenthemen:* a) Beim *Bauer Cuonz* b) Der *Gemeindepräsident* gibt Auskunft c) Mit dem *Wildhüter* auf der Pirsch d) Vom *Alpwesen* e) *Geschichtliche Themen* f) *Sprache* g) *Sitten, Bräuche, Tracht* h) *Die Kirche* (Fresken)	*Gruppenberichte* (vom Donnerstag) *Handarbeit:* Wir lernen die Sgraffitotechnik Modell eines Bündner Bauernhauses Geographiespiele mit Wettbewerbsformen	Fertigstellung der Arbeiten 10.00: Orientierung über *Stoffplan, Vorbereitung und Durchführung eines Arbeitslagers mit einer 6. Klasse* Zusammenstellung der Arbeit 11.46: Abreise
17 oder 18 Uhr Nachmittag 14 Uhr	*14.30:* Arbeitsbeginn Kurze Orientierung *Suchaufgaben* in Lavin und Guarda mit Photos und schriftlich formulierten Arbeitsaufträgen (Bestandesaufnahme)	*Schriftliche Arbeit* Festhalten der Ergebnisse vom Vormittag *15.00: Thema: «Engadiner Haus»* *Gruppenarbeiten*	12.30 Abmarsch zur *Halbtagswanderung* «Wir durchwandern das Tal» von Lavin über Guarda und Fetan nach Schuls Rückkehr mit Bahn	Korrektur Gruppenarbeiten Besprechung und *Darstellung der Themen*	*Historisch-kunstgeschichtliche Wanderung* (am Donnerstag vorbereitet) 1. Baldironschlucht 2. Fortezza bei Susch (mit Bahn zurück nach Lavin) 3. Fresken in der Kirche von Lavin (mit Gruppenberichten)	
Abend	*19.00:* Nachtessen *20.00:* Abendspaziergang nach Guarda		*Abends:* Fertigstellung der Arbeit vom Vormittag	Wir singen romanische Lieder (mit Lehrer Falett) Lichtbilder über das Leben in Lavin *(Sitten und Bräuche)* Tourengebiete	Schlussabend	

Wochenplan für ein Realienarbeitslager 6. Klasse

	Montag	*Dienstag*	*Mittwoch*	*Donnerstag*	*Freitag*	*Samstag*
Vormittag	Hinreise Einrichtung des Unterkunfts- und des Arbeitsraumes Aemter verteilen	Besprechung der Suchaufgaben Darstellung Orientierungsübung (2) im Gelände	Besprechung und Darstellung der Ergebnisse (wenn möglich auch im Freien)	*Gruppenunterricht* (Aufteilung der Klasse) Sammelaufgaben auf Grund schriftlicher Sammelaufträge Besprechung der Ergebnisse	Schriftliche Arbeiten *Gruppenunterricht* Besuch bei Handwerkern und Berufsleuten (Klasse aufgeteilt)	Zusammenstellung der Ergebnisse (Mappe anlegen) Aufräumungsarbeiten Mittagessen vorverlegt Heimreise
Nachmittag	*Orientierung im Gelände (1)* Suchaufgaben	*Geführte Exkursion* *Gruppenunterricht* Die Gruppen erhalten Aufträge, bestimmte Ergebnisse festzuhalten	*Halbtagswanderung*	*Geführte Exkursion* (Klasse wieder zusammen) Zeichnen Handarbeiten Turnen / Spiel	Geländespiel – Orientierungslauf – Schnitzeljagd (mit geographischen und naturkundlichen Aufgaben)	
Abend	Singen / Vorlesen frühe Bettruhe (20.30)	Vorlesen / Spiele (21.15)	Frühe Bettruhe (20.30)	Lichtbilderwettbewerb/ Singen (21.00)	Schlussabend (nicht über 23.00)	

Auf Entdeckungsfahrt in Lavin und Guarda

Arbeitsauftrag (Lavin):

1. Bestimme den Standort des Photographen und beschreibe ihn.
2. Wohin führt die Bahnlinie links im Vordergrund?
3. Bestimme die Namen der Berge und Täler im Hintergrund.

Antworten:

1. Fussweg Lavin–Guarda, beim ersten Bänklein rechts der Strasse. Vermutlich sass der Photograph rechts auf der Bank.
2. Die Bahnlinie führt nach Giarsun.
3. Berge: von links nach rechts: Fuss des Piz Mezdi, Piz Arpschella, Piz dal Ras, Fuss des Piz Linard. Tal rechts: Val Susasca. Tal links: Unterengadin von Susch bis Zernez.

Arbeitsauftrag (Guarda):

1. An welchem Haus und wo in der Hausfront befindet sich dieses schöne Wappen?
2. In welchem Material ist es ausgeführt?
3. Was bedeutet das Wappen? Was schliessest du daraus? Vielleicht können dir die Hausbesitzer Auskunft geben. Schreibe das Ergebnis auf.

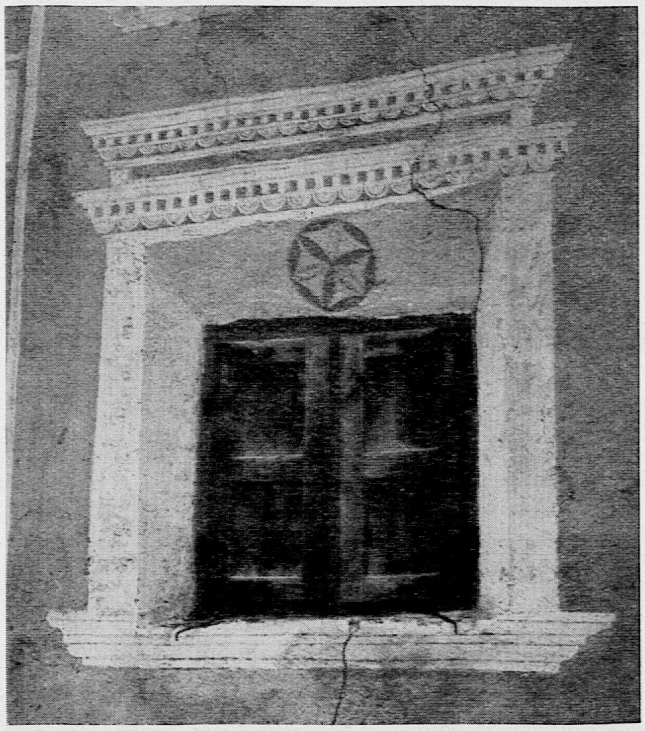
Lösung:

1. Dieses schöne Wappen befindet sich am Haus Padrun in Guarda über dem Türbogen des Hauptportals.
2. Es ist in Marmor ausgeführt.
3. Es stellt das Familienwappen der Bart (Guardageschlecht) dar. Die Inschrift lautet: «CHRISTIANO BART BARBARA CAZORI 1731.» Daraus schliessen wir, dass das Haus von Christiano Bart im Jahre 1731 erbaut wurde. Im Wappen befinden sich ein Löwe und die Bourbonen-

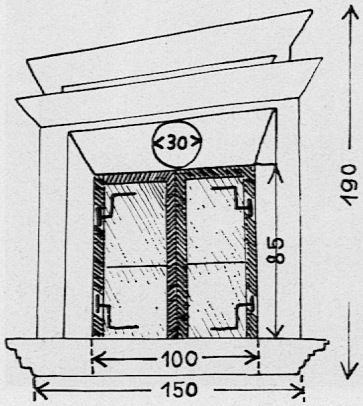
lilie, in der Helmzier ein Krönchen und nochmals der Löwe mit der Lilie. War wohl der Besitzer in französischen Kriegsdiensten und erhielt dadurch das Recht, diese Insignien in sein Wappen aufzunehmen? Im 17. Jahrhundert, als die europäischen Grossmächte um die Bündner Pässe warben, wurden Wappen und Adelstitel von Oesterreich wie auch von Frankreich in grossen Mengen verliehen. Solche Wappen wurden meistens aus widerstandsfähigem Material (Marmor aus dem Tirol) gemeisselt und in der Fassade eingelassen. Oft waren es Doppelwappen, bedingt durch eine Hochzeit (in unserm Fall) oder einen Hauskauf.

Arbeitsauftrag (Lavin):

1. Suche dieses alte Fenster!
2. Miss es aus und halte das Ergebnis in einer Skizze fest!



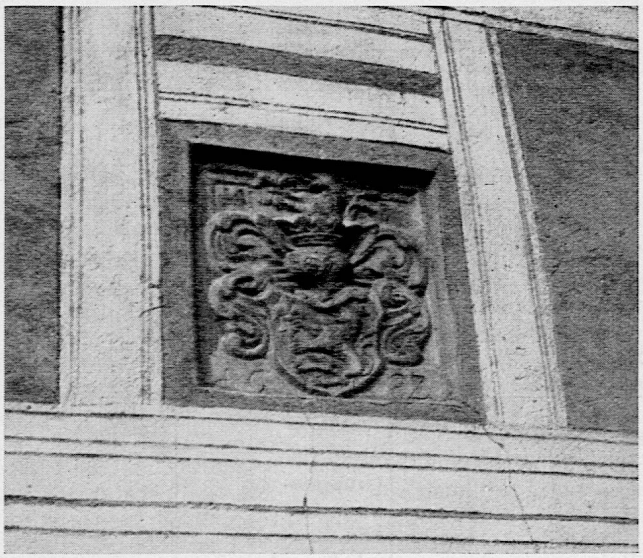
Skizze mit den Massen



Das Fenster gehört zum Haus Nr. 32 an der Hauptstrasse in Lavin, Richtung Susch.

Arbeitsauftrag (Lavin):

1. An welchem Haus befindet sich dieser Schmuck?
2. Was bedeutet die Darstellung?
3. Untersuche das Material und gib an, wie es bearbeitet ist und woher es vermutlich kommt.
4. Frage die Hausbewohner, was sie über dieses Wappen zu erzählen wissen. Schreibe das Ergebnis auf.



Lösung:

Dieser Schmuck befindet sich am Hause der Familie Walter, beim Dorfeingang links. Er stellt das Wappen der Familie Thön dar. Das Wappen an sich stellt einen gekrönten Löwen mit einer Bourbonenlilie dar. Es ist mit Blättern verziert. Ueber der Mitte ist nochmals eine Krone eingemeisselt; aus der Krone wächst wieder ein Löwe mit Bourbonenlilie heraus. Die Anschrift M I B wissen wir nicht zu deuten. Da sich im Wappen zwei Bourbonenlilien befinden und das Wappen zudem aus dem Jahre 1682 stammt, schliessen wir auf französischen Einfluss. Im 17. Jahrhundert warben Oesterreich und Frankreich um die Bündner Pässe und verliehen Wappen, welche die Familien über dem Hauseingang einmauerten. Das Wappen wurde in eine Steinplatte eingemeisselt. Die Steinplatte ist glatt und grau, und so vermuten wir, dass das Material Tiroler Marmor ist.

Arbeitsauftrag (Lavin):

1. Wo befindet sich dieses Fenster?
2. Was stellt die Verzierung dar?
3. Versuche, mit dem Besitzer des Hauses ins Gespräch zu kommen!
4. Schreibe das Ergebnis auf!

Antworten:

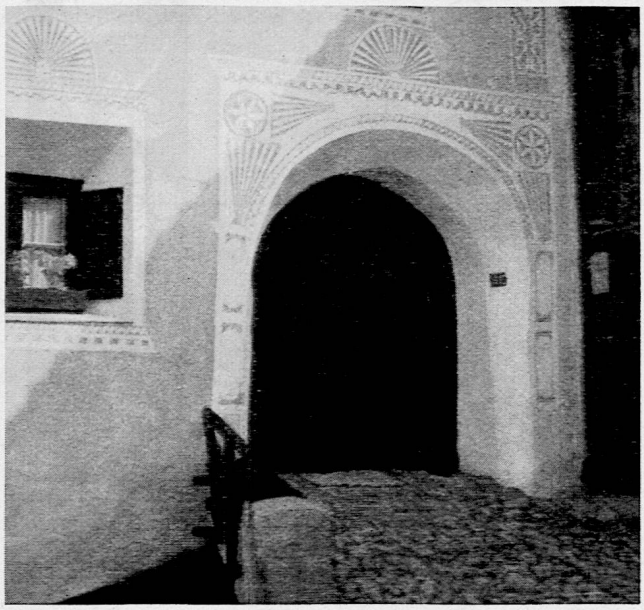
1. Dieses Haus seht in Lavin-Surpunt, rechterhand an der Strasse nach Susch.
2. Die Verzierung stellt wahrscheinlich eine Maske dar, und die Glocke weist vermutlich auf den alten Brauch hin,

mit Masken bekleidet und mit viel Lärm die Dämonen zu vertreiben.

3. Das Haus wurde 1680 gebaut und 1931 renoviert. – Die Hausbesitzer wussten nichts über die Bedeutung der Verzierung. Sie sehen diese als blosses Ornament an.

Arbeitsauftrag (Guarda):

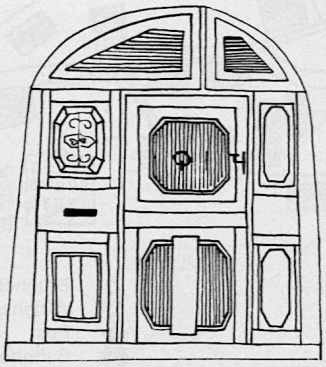
1. Suche diesen Hauseingang.
2. Welcher Raum befindet sich hinter diesem Tor?
3. Miss die Mauerdicke.
4. Halte in einer Skizze die Einteilung des Tores fest. Was findest du über die Anordnung der Bretter heraus? Schreibe und zeichne das Ergebnis auf.



Lösung:

Dieses Haustor finden wir im oberen Dorf nördlich der Kirche. Hinter diesem Haustor befindet sich der grosse Korridor (Suler). Das Tor ist sowohl Scheunen- als auch Haustüre. Auf der linken Seite befinden sich Stube, Küche und Speisekammer. Im oberen Stock finden wir die gute Stube (Stüva sura), Schlafräume und über der Vorratskammer einen Abstellraum, im hinteren Hausteil Stall und Scheune.

Die Mauerdicke beträgt 75 cm.



Arbeitsauftrag (Lavin):

1. Die Aufnahme wurde am 20. September gemacht. Welches Ereignis ist darauf abgebildet?
2. Wie heisst das Fahrzeug in der Sprache der Bewohner?
3. Versuche mit Landwirt Egler ins Gespräch zu kommen.
4. Was kannst du über die Entstehung und die Bauart dieser Häuser erfahren?

Antworten:

1. Alpabzug (Dschelpcha).
   Die Bauern von Lavin sömmern ihre Kühe (rund 60 Stück) vom Juni bis im September.
2. Das Fahrzeug heisst «Tragliun».
3. Herr Egler war Alpmeister. Er wirbt die Sennen an. Ein Teil der Milch wird jeden Tag nach Lavin gebracht. Im Herbst bringen die Sennen den Käse ins Tal.
4. Am 1. Oktober 1869 brannte der ganze Dorfteil von der Kirche bis zum Bach auf Grund einer Kinderspielerei nieder. Die Leute wurden in den umliegenden Gemeinden über den Winter aufgenommen. Die ganze Ernte verbrannte. Es gab nur ein Todesopfer. Die neue Bauart wurde nach oberitalienischem Vorbild geplant. Die Häuser haben eine harte Bedachung.

Arbeitsauftrag:

1. Von welchem Standort aus wurde diese Aufnahme gemacht? In welcher Richtung?
2. Wie heisst der Berg im Hintergrund? Wie hoch ist er?
3. Um welche Talseite handelt es sich hier?
4. Wie bezeichnet man diese Kunstbauten? Wozu dienen sie?
5. Was wird auf diesen kleinen Ackerflächen angebaut?

Lösung:

Diese Aufnahme wurde auf dem Fussweg nach Guarda (rund 400 m von der Kirche), Richtung Norden, gemacht. Sie zeigt uns den Piz Chapisun, 2931 Meter ü. M., auf der linken Talseite. Der ganze Hang ist von Mäuerchen durchzogen. Sie verhindern das Abrutschen der dünnen Humusschicht. Auf den so gewonnenen Aeckerchen werden Roggen, Hafer, Gerste und Kartoffeln angepflanzt (Terrassenkultur). Der Ertrag wird durch die intensive Sonnenbestrahlung (Südhang) günstig beeinflusst.

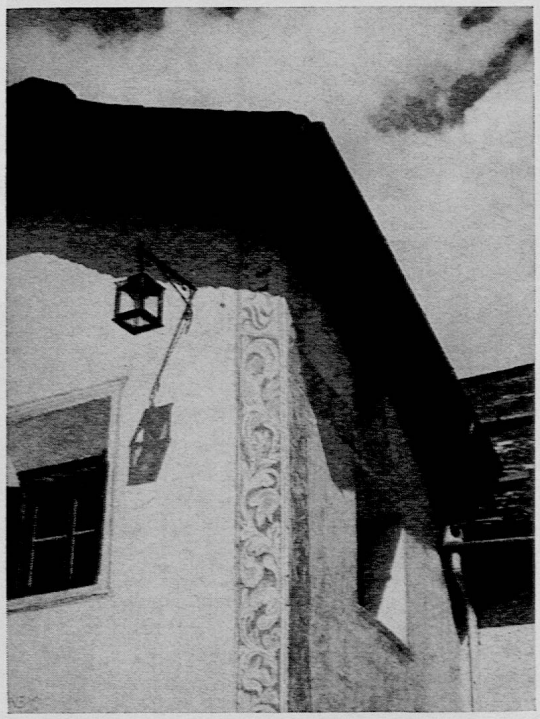
Daneben sind auch Wald und Weideland grosse Nutzgebiete.

Arbeitsauftrag (Guarda):

1. Wo befindet sich dieses Haus?
2. Welchen Hausteil kannst du rechts noch erkennen?
3. Sage über dieses Haus etwas Besonderes aus!
4. Zeichne ein Stück der Ornamente ab! Schreibe und zeichne das Ergebnis auf.

Dieses Haus steht an der Hauptstrasse, am Ausgang des Dorfes, Richtung Bos-cha. Am Haus angebaut ist ein Schopf, der als Abstellraum dient.

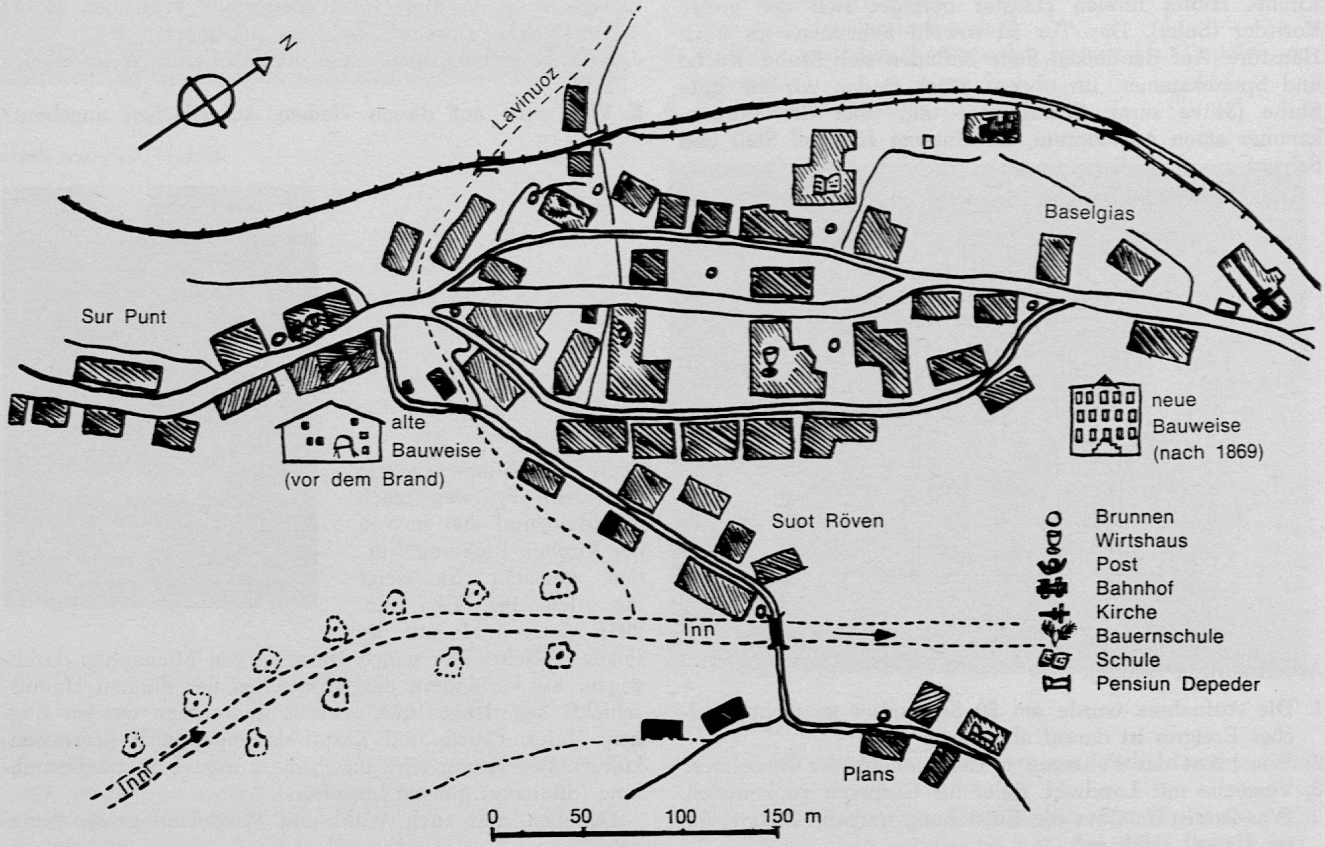
Dieses Haus ist auf dem Modellbogen «Das Engadiner Haus» dargestellt (Pädagogischer Verlag, Lehrerverein Zürich).

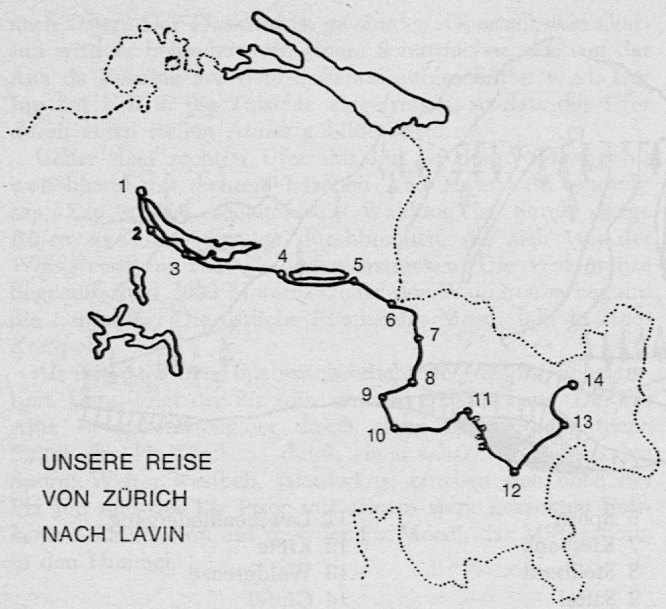


Die Ornamente bestehen nicht wie üblich aus geometrischen Formen. Die Motive (Ranken, Blätter, Tulpen) erinnern an Bauernmalerei.

Ortsplan von Lavin GR

(Wir erstellen einen Dorfplan und tragen wichtige Merkmale und Gebäude ein.)

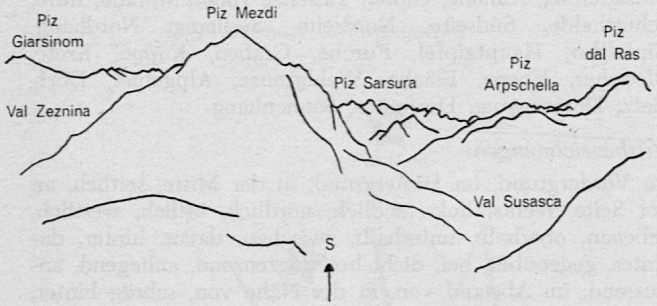




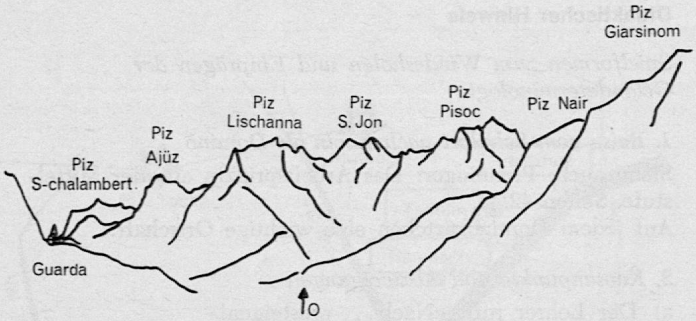
Stationen	Kantone	Landschaften
1 Zürich	Zürich	linkes Zürichseeufer
2 Thalwil	Schwyz	Linthebene
3 Wädenswil	Graubünden	linkes Walenseeufer
4 Ziegelbrücke	St. Gallen	St.-Galler Oberland
5 Walenstadt	Glarus	Rheintal
6 Sargans		Domleschg
7 Landquart		Albulagebiet
8 Chur		Oberengadin
9 Reichenau-Tamins		Unterengadin
10 Thusis		
11 Filisur		
12 Bever		
13 Zernez		
14 Lavin		

Das Gebirgspanorama

I. Blick von Lavin nach Süden

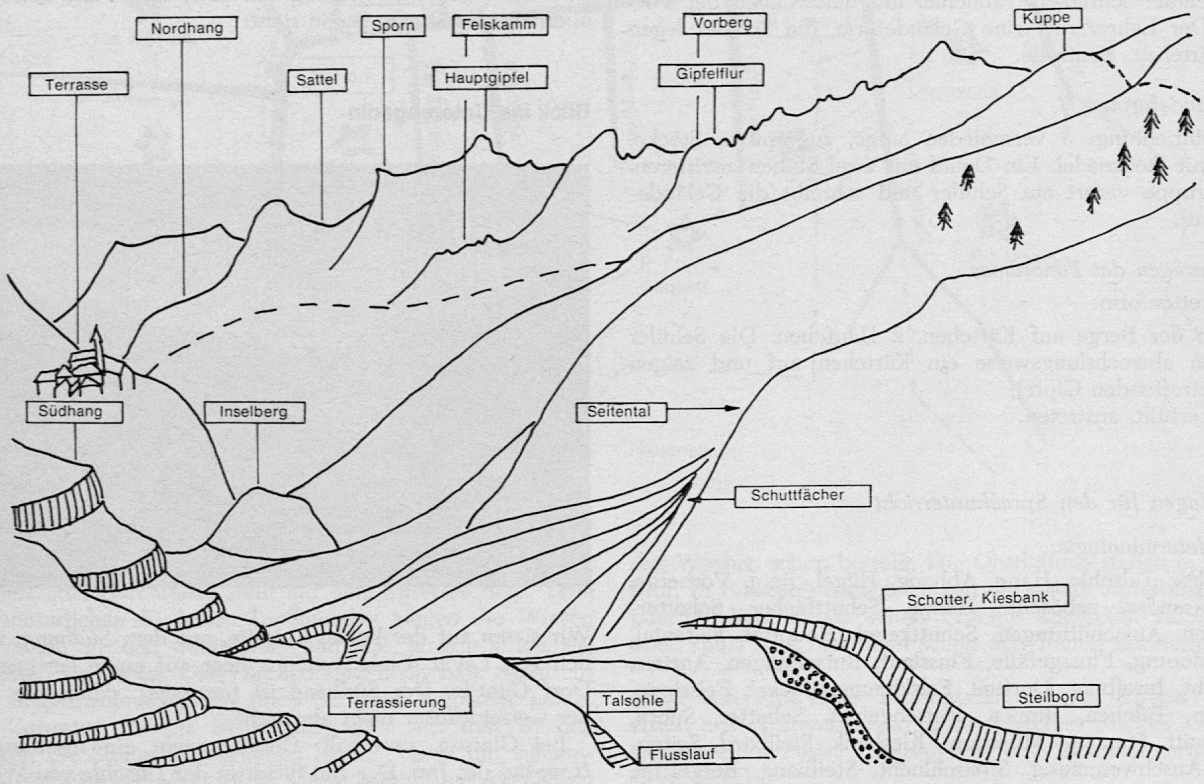


II. Blick von Lavin nach Osten

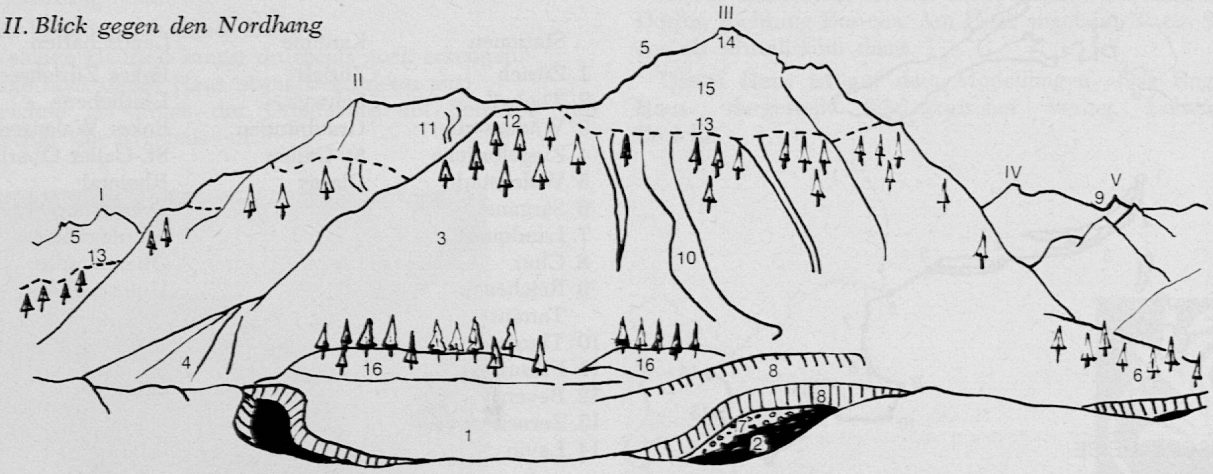


Wir lernen Geländeformen kennen

I. Blick talwärts



II. Blick gegen den Nordhang



I Piz Pisoc	1 Talboden	6 Sporn	11 Lawinenniedergang
II Giarsinom	2 Talsohle	7 Kiesbank	12 Krete
III Mezdi	3 Abhang, Steilhang	8 Steilbord	13 Waldgrenze
IV Piz Sarsura	4 Schuttkegel, -fächer	9 Sattel	14 Gipfel
V Arpschella	5 Felskamm	10 Rüfe	15 Gipfelflur
			16 Rundhöcker

Didaktischer Hinweis

Spielformen zum Wiederholen und Einprägen der Geländeterminologie

1. Reise vom Schulort nach Lavin als Domino

Siehe auch: Pfenninger: Das Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe, Seiten 42/43.
Auf jedem Dominokärtchen eine wichtige Ortschaft.

2. Knotenpunkte und Abzweigungen

a) Der Lehrer ruft: «Nach ... umsteigen!»
b) Der Lehrer zeigt ein Blatt mit den nötigen Angaben, die Schüler schreiben Ortschaft oder Bahnstation auf.

3. Einprägen der Geländeformen I

Vervielfältigtes Blatt mit Geländeformen ohne Beschriftung. Die Schüler schreiben Täfelchen mit den Namen der Formen. Der Lehrer ruft eine Geländeform, die Schüler legen das Kärtchen. Kontrolle.

4. Geländeformen II

Visiereinrichtung: 5 verschieden lange, zugespitzte Stöcke, oben mit Stecknadel. Ein Detail mit zwei Stäben anvisieren. Pro Gruppe visiert ein Schüler und schreibt die Geländeform auf.

5. Einprägen des Panoramas

in Stafettenform:

Namen der Berge auf Kärtchen. 2 Häufchen. Die Schüler nehmen abwechslungsweise ein Kärtchen auf und zeigen den betreffenden Gipfel.
Wenn erfüllt, austreten.

Grundlagen für den Sprachunterricht

Geländeterminologie:

Talboden, Talsohle, Hang, Abhang, Hügel, Berg, Vorberge, Dreitausender, geböschte Hänge, Schuttfächer, Schotterterrassen, Aufschüttungen, Schuttkegel, Haupttal, Seitental, Terrassierung, Flussgefälle, Flusslauf, Rutschungen, Anrisse, Schlucht, Inselberg, Dorfteil, Felskämme, Buckel, Felsrippe, Mulden, Tälchen, Rinnen, Rutschgebiet, Schotter, Sporn, Einschnitt, Stauung, Mündung, Kiesbank, Steilbord, Seitenbach, Anschwemmung, Steilschlucht, Steilhang, Bergsattel, Einsattelung, Anhöhe, Gipfel, Talseite, Tobel, Moräne, Rüfe, Schutthalde, Südseite, Nordseite, Südhang, Nordhang, Gipfelflur, Hauptgipfel, Furche, Graben, Kuppe, Krete, Gletscher, Ebene, Fläche, Waldgrenze, Alpgebiet, Dorfplatz, Dorfeingang, Dorfmitte, Sonnenhang.

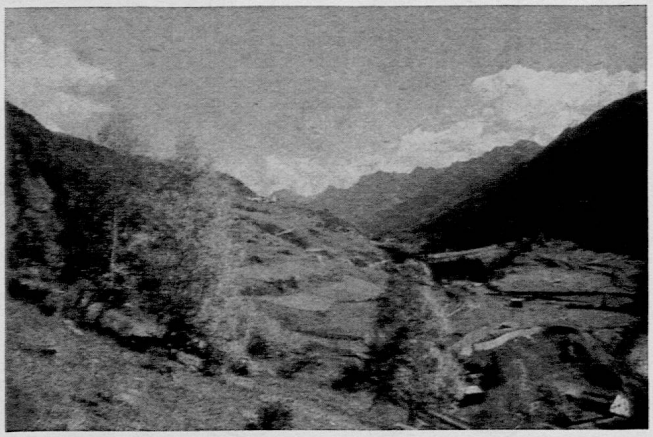
Ortsbezeichnungen:

Im Vordergrund, im Hintergrund, in der Mitte, seitlich, an der Seite, rechts, links, südlich, nördlich, östlich, westlich, nebenan, oberhalb, unterhalb, zwischen, davor, hinter, dahinter, gegenüber, bei, dicht bei, angrenzend, anliegend, anstossend, im Abstand von, in der Nähe von, schräg hinter, senkrecht über, gerade davor, ausserhalb, innerhalb, rings um, inmitten, diesseits, jenseits, vorn, entlang, längs, vor der Nase, oberhalb, auf der andern Seite.

Auswertung

Eine sachliche Beschreibung des Tals, wie es der Betrachter oberhalb des Dorfes Lavin sieht:

Blick ins Unterengadin



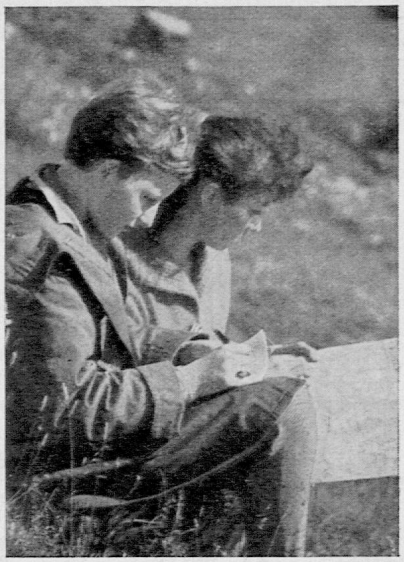
Wir sitzen auf der linken Talseite, auf dem *Südhang*, nördlich von Lavin. Links von uns liegt auf einer *Terrasse* das Dorf Guarda. Der Südhang ist terrassiert, damit die Erde der Getreideäcker nicht abrutscht.

Bei Giarsun, unterhalb Guarda, steht ein *Inselberg* im *Haupttal* des Inn. Der Inn fliesst in der *Talsohle* von Westen

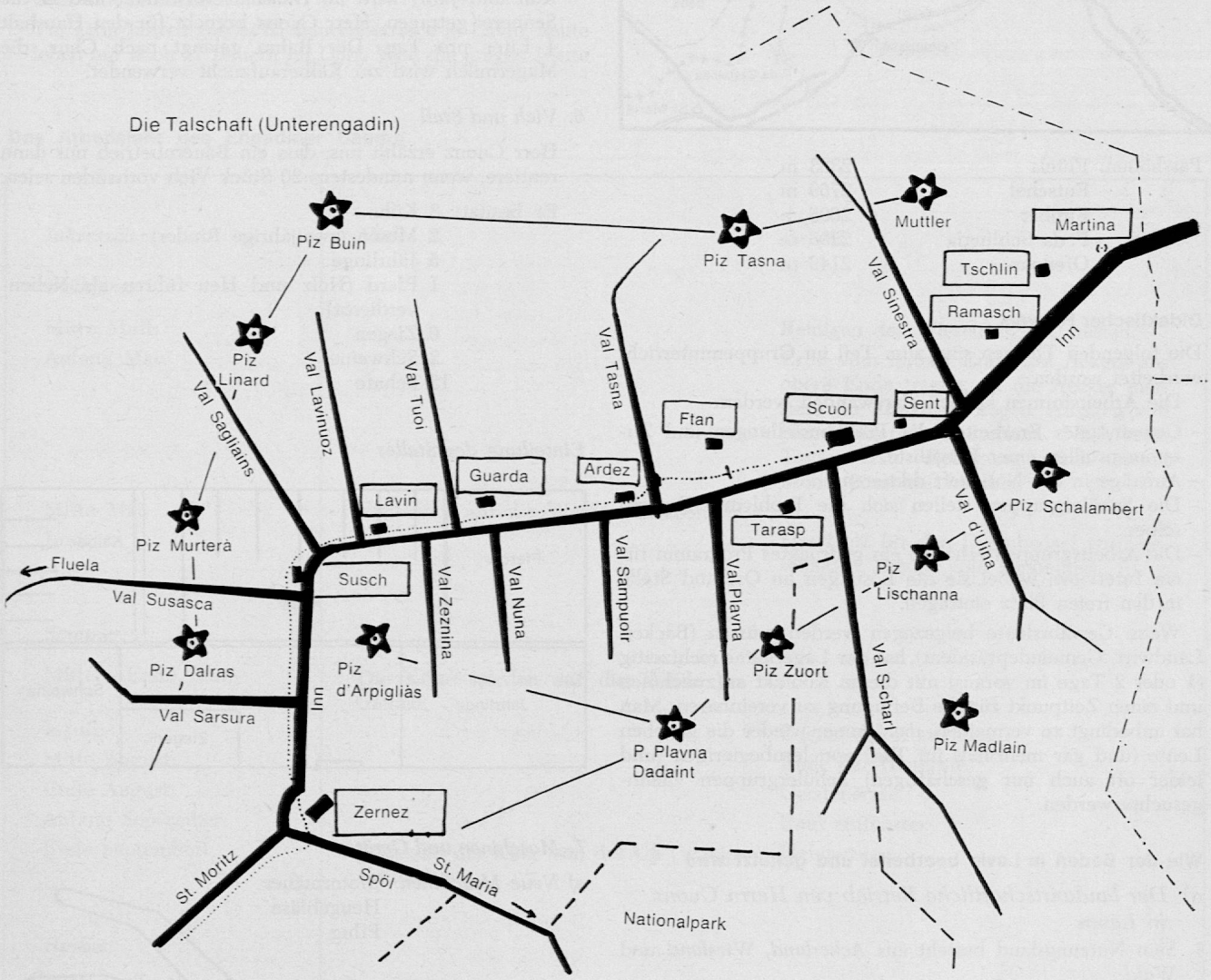
nach Osten. Der *Flusslauf* ist gewunden. Oberhalb von Giarsun wird er behindert von einem *Schuttfächer,* der von der Aua da Zeznina aus dem *Seitental* aufgeschüttet wird. Der Inn hat sich in die Talsohle eingefressen, so dass das Ufer durch einen steilen *Abriss* gebildet wird.

Ueber dem rechten Ufer des Inn ist der *Nordhang* bis weit hinauf mit dichtem Lärchen- und Arvenwald bewachsen. Die schöne, regelmässige Waldung ist durch einige *Rüfen* und *Lawinenzüge* durchbrochen, die sich von der *Waldgrenze* bis zum *Talboden* erstrecken. Die Waldgrenze liegt auf rund 2000 Metern. Ueber der Waldgrenze beginnt die *Gipfelflur.* Die östliche Flanke des Mezdi fällt in einer *Krete* ab.

Als unterster Berg talabwärts erhebt sich der Piz Schalambert. Dann folgt der Piz Ajüz und der Piz Lischana. Der Piz Ajüz ist gekennzeichnet durch einen tiefeingeschnittenen *Sattel,* der Piz Lischana durch einen scharf vorspringenden *Sporn.* Weiter westlich, talaufwärts, erheben sich noch der Piz Jon und der Piz Pisoc mit seinem stark gezackten *Felskamm.* Südlich von uns ragt der Piz Mezdi, das Mittagshorn, in den Himmel.



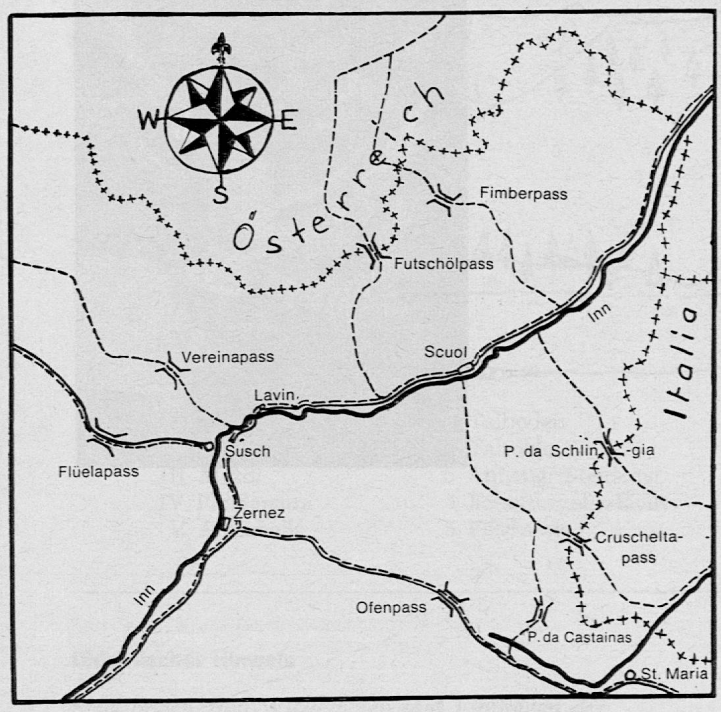
Die Talschaft (Unterengadin)



«Wer Anfang bis Mitte Mai das ganze Engadin durchwandert oder durchfährt, sieht auf dem Silsersee noch Teile der winterlichen Eisdecke. In Samedan zeigen die Wiesen den ersten grünen Schimmer, und die Krokusblüten erschliessen sich eben. Die Lärchen sind noch falb. Schattenhalb liegen Schneeflecken noch bis zum Talboden herab. Das *Zernezer Becken* ist freudig grün. An den Bächen prangen die Sumpfdotterblumen. *Ardez* wartet mit blühenden Kirschbäumen auf, und in *Scuols/Schuls* sind die Gärten seit Wochen schon bestellt. Die Obstbäume stehen in vollem Flor. In *Ramosch* endlich blühen die späten Apfelbäume, die paar Spaliere haben schon Früchte angesetzt. In *Martina* aber, spürt man hier nicht schon den Hauch des Sommers?»

(Text von Prof. Hans Brunner, Chur, zum Thema Klima; zitiert aus «Unterengadin», herausgegeben von der Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung, Bern 1953.)

Pässe ins Unterengadin



Passhöhen:	Flüela	2383 m
	Futschöl	2769 m
	Fimber	2608 m
	P. da Schlingia	2296 m
	Ofenpass	2149 m

Didaktischer Hinweis

Die folgenden Themen sind zum Teil im Gruppenunterricht erarbeitet worden.

Die Arbeitsformen können abgewandelt werden:

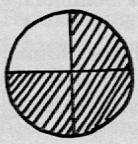
- Gemeinsames Erarbeiten der Problemstellungen und Zusammenstellen einer Frageliste.
- Aufträge in das Notizheft diktieren.
- Die Schülergruppen stellen sich die Probleme (Fragen) selber.
- Die Arbeitsgruppen erhalten ein gedrucktes Programm für ein Interview, wobei sie die Lösungen an Ort und Stelle in den freien Platz eintragen.

Wenn Gewährsleute beigezogen werden müssen (Bäcker, Landwirt, Gemeindepräsident), hat der Lagerleiter rechtzeitig (1 oder 2 Tage im voraus) mit diesen Kontakt aufzunehmen und einen Zeitpunkt für die Befragung zu vereinbaren. Man hat unbedingt zu vermeiden, dass immer wieder die gleichen Leute (und gar mehrmals im Tag) von lernbegierigen (und leider oft auch nur geschäftigen) Schülergruppen «heimgesucht» werden.

Wie der Boden in Lavin bearbeitet und genutzt wird

a) Der landwirtschaftliche Betrieb von Herrn Cuonz in Lavin

1. Sein Nutzungsland besteht aus *Ackerland, Wiesland* und *Wald.*
2. Herr Cuonz misst sein Land in *Kuheinheiten.*
   6 Kuheinheiten = 500 a = 5 ha.
   1 Kuheinheit = $^5/_6$ ha.
3.



Nutzungsland im Tal (Fettheu von gedüngten Wiesen)

Nutzungsland am Hang (Magerheu)

Das Nutzungsland von Herrn Cuonz ist aufgeteilt in:

Ackerland	Wiesland	Wald
Gerste	Heu	vorwiegend
Hafer	Emd	Gemeindebesitz
Kartoffeln	Weidland	
Roggen (selten)		

4. Der Bauer und seine Gemeinde

Einige Angaben zum Rechnen

Herr Cuonz zahlt für Land, das er von der Gemeinde benützt (Allmend), im Frühjahr Fr. 4.– pro Kuh, im Sommer Fr. 8.–.

An die Güterzusammenlegung, die jetzt im Gange ist, müssen pro Kuheinheit Fr. 800.– bezahlt werden, von denen Herr Cuonz einen Beitrag von 15 % zu entrichten hat. Kanton und Bund bezahlen 85 %.

5. Ernte und Ertrag

Die Erntezeit dauert vom Juni bis Oktober.

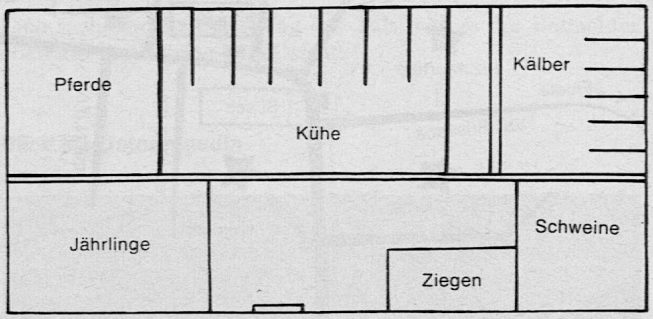
Die Kartoffeln und der Hafer reichen für den Eigenbedarf des Bauern aus. Gerste muss zum Teil von Lieferanten (VOLG) gekauft werden. Die Milch (3000 l pro Kuh und Jahr) wird im Haushalt verwendet und in die Sennerei getragen. Herr Cuonz braucht für den Haushalt 4 Liter pro Tag. Der Rahm gelangt nach Chur, die Magermilch wird zur Kälberaufzucht verwendet.

6. Vieh und Stall

Herr Cuonz erzählt uns, dass ein Bauernbetrieb nur dann rentiere, wenn mindestens 20 Stück Vieh vorhanden seien.

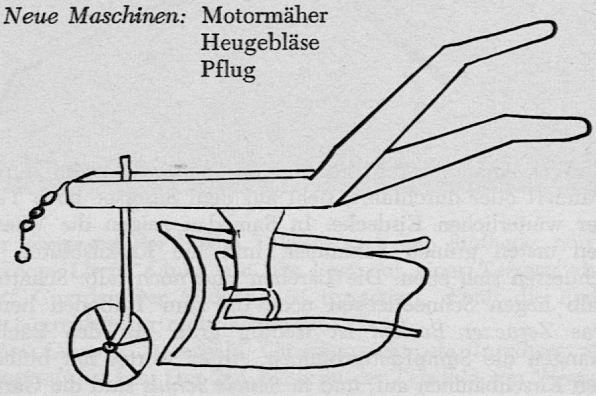
Er besitzt: 3 Kühe
2 Mesen (zweijährige Rinder)
5 Jährlinge
1 Pferd (Holz und Heu führen als Nebenverdienst)
6 Ziegen
2 Schweine
15 Schafe

Einteilung des Stalles

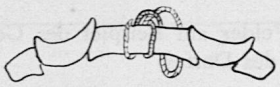


7. Maschinen und Geräte

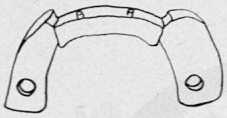
a) Neue Maschinen: Motormäher
Heugebläse
Pflug



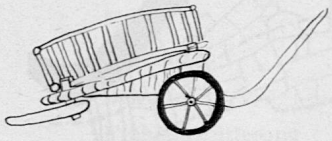
b) Alte Maschinen und Geräte:



Joch
(Zweispänner)



Joch
(Einspänner)



Zweiradkarren
«tragliun»

c) Genossenschaftsmaschinen:

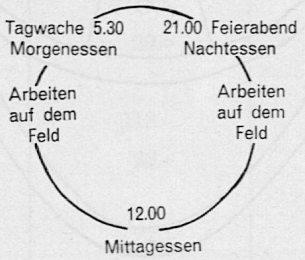
Dreschmaschine
Mühle (Gerste als Schweinefutter)

8. Sorgen und Nöte des Engadiner Bauern

Herr Cuonz erzählt:

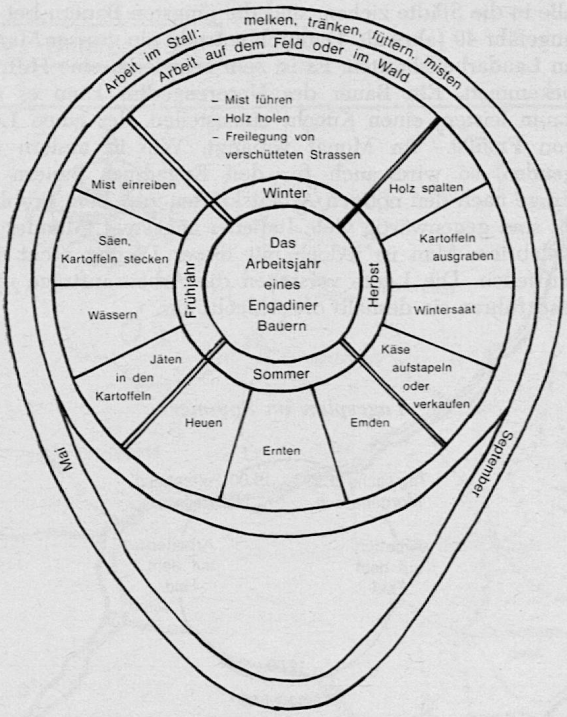
Vor zehn Jahren gab es 35 Bauernbetriebe in Lavin, heute leben nur noch 17 Bauern im Dorf. Weil die jungen Leute alle in die Städte ziehen, sind die jüngsten Bauern bei uns ungefähr 40 Jahre alt. Dadurch entsteht ein grosser Mangel an Landarbeitskräften. Es ist sehr schwierig, eine Hilfe zu bekommen. Ein Bauer des Unterengadins kann es sich kaum leisten, einen Knecht einzustellen, der einen Lohn von Fr. 500.– im Monat verlangt. Wie in andern Gegenden, so wird auch für den Engadiner Bauern die Frage nach den nötigen Arbeitskräften zu einem Problem. Es sind gegenwärtig viele Italiener angestellt, Männer aus Kalabrien. Man ist jedoch mit dieser Lösung nicht sehr zufrieden. Die Leute verstehen die Arbeitsaufträge nicht und führen sie deshalb oft schlecht aus.

Tagesplan im Sommer



Das Arbeitsjahr des Engadiner Bauern

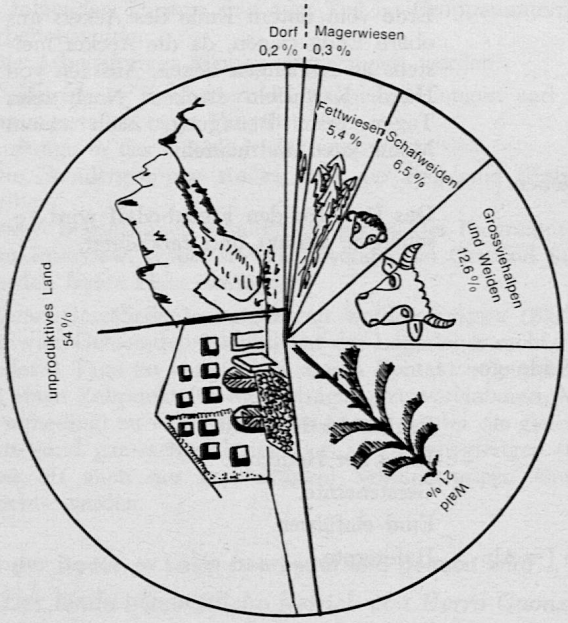
Jahreszeit	*Vieh*	*Arbeit*	*Feld*
Frühjahr:			
Mitte April:		Reinigen der Wiesen, eggen, misten.	
Anfang Mai:		Erde vom untern Ende des Ackers ans obere Ende tragen, da die Aecker meistens an Abhängen liegen. Aussäen von Hand. Kartoffeln stecken. Nach zehn Tagen erste Reinigung, nach einem Monat jäten und häufeln.	
Mitte Mai:	Vieh wird auf die Weide getrieben.		
Juni:		Das Holz für den Eigenbedarf wird geschlagen, zersägt und zerkleinert.	
Sommer:			
Mitte – Ende Juni:	Die Kühe werden auf die Weide getrieben.		
1. Juli:		Beginn der Heuernte.	
Mitte August:		Ende der Heuernte.	
Ende August:		Gerstenernte.	
Anfang September:		Emd einführen.	
Ende September:	Rückkehr der Kühe von der Alp (= Alpabfahrt).	Haferernte.	
Herbst:			
Anfang Oktober:		Kartoffelernte.	
Mitte Oktober:	Kühe bleiben im Stall.		
Mitte Oktober:	Wenn möglich: Kälberaufzucht.	Misten der Wiesen, wo es im Frühjahr nicht besorgt wurde.	
Winter:			
Dezember bis April:	Aufziehen des Jungviehs.	Holz führen.	



Alle Kühe des Dorfes werden vom Mai bis September gemeinsam auf die Alp geführt.

b) Der Gemeindepräsident gibt Auskunft

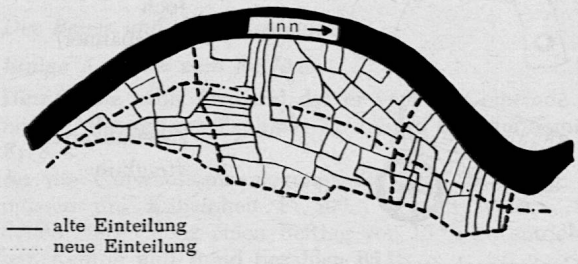
Die Verteilung des Bodens in Lavin



Unproduktives Land	2502 ha
Wald	974 ha
Grossviehalpen und Weiden	580 ha
Schafweiden (höher gelegen)	300 ha
Fettwiesen	249 ha
Magerwiesen	13 ha
Dorf	9 ha
Total	4637 ha

Güterzusammenlegung

Alte und neue Einteilung der Felder am Beispiel des Gebietes südlich des Inn, oberhalb des Dorfes:



Die Güterzusammenlegung ist im Gang, aber noch nicht abgeschlossen. Die 1678 Parzellen hat man auf einen Bestand von 316 zusammengelegt.

Ein Bauer, der früher an 20 verschiedenen Orten Parzellen besass, hat heute höchstens drei verschiedene Grundstücke (Endziel: *ein* grosses Grundstück an einem Ort).

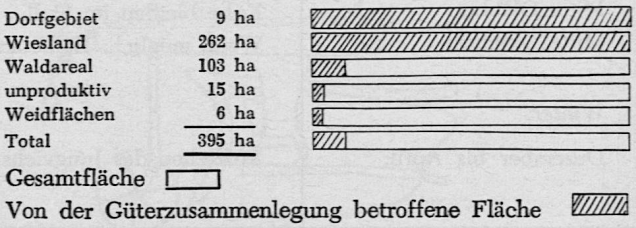
Eine neutrale Schätzungskommission, also nicht Leute von Lavin, schätzen den Landbesitz jedes Bauern ein. Für die Lage des neuen Grundstückes konnten weitgehend die Wünsche der Bauern erfüllt werden. Wer fruchtbaren Boden im Tal bekommt, erhält ein kleineres Stück, während die steinigen Aecker im Verhältnis zu ihrem geringeren Ertrag grösser werden. Provisorisch ist das Land heute verteilt. Die Grössen der Grundstücke sind noch nicht genau festgelegt. Die Waldanteile sind noch nicht bestimmt.

Bis jetzt verschlang die Güterzusammenlegung eine Summe von drei Millionen Franken. Das weitverzweigte Strassennetz ist noch nicht fertig ausgebaut, und eine Bewässerungsanlage ist erst geplant, so dass sich die Kosten noch wesentlich erhöhen werden.

Einzugsgebiet der Güterzusammenlegung (rund 140 Grundbesitzer, darunter nur 15 Bauern; ein grosser Teil der Besitzer wohnt nicht in Lavin):

Wiesland	262 ha
Wald	103 ha
Weide	6 ha

Durch die Güterzusammenlegung werden folgende Flächen berührt:



Produktionskosten eines dreijährigen hochträchtigen Rindes im Berggebiet

	Kosten im 1. Lebensjahr Fr.	Kosten im 2. Lebensjahr Fr.	Kosten im 3. Lebensjahr Fr.
Kalb	250.–		
Milch	400.–	350.–	450.–
Dürrfutter	80.–	50.–	30.–
Beifutter	36.–	25.–	30.–
Frühjahrsfütterung	20.–	30.–	40.–
Alpung	30.–	18.–	15.–
Herbstfütterung	15.–	20.–	20.–
Streue	20.–		
Arbeit	120.–	118.–	120.–
Tierarzt und Versicherung	19.–	23.–	30.–
Sprunggeld			25.–
Gebäudemiete	19.–	27.–	40.–
Verschiedenes	10.–	10.–	10.–
Zins und Risiko	35.–	50.–	80.–
Produktionskosten brutto	1054.–	725.–	890.–
Düngewert	— 34.–	80.–	— 100.–
Produktionskosten netto	1020.–	646.–	790.–
Gesamtkosten			2456.–
Erlös			2290.–
Verlust			166.–

Die Alpen von Lavin

Ein Interview mit Alpmeister Egler

Gibt es in der Gemeinde Lavin eine Alpgenossenschaft?

Welches sind die Rechte und Pflichten der Genossenschafter?

An der Spitze der Alpgenossenschaft, welcher alle Bauern angehören müssen, stehen die beiden Alpmeister. Da der Alpbetrieb ein Gemeinschaftsbetrieb ist, hat jeder Bauer folgende Pflichten:

1. Bezahlung der Stossgelder (Entlöhnung und Verpflegung der Hirten) pro Kuh rund Fr. 90.–, pro Stück Jungvieh rund Fr. 40.–.
2. Putzen der Weide (Steine von der Alp entfernen, Mist abführen, Reinigung der Hütten, Wasserversorgung). Für jedes Stück Vieh muss ein Tag auf der Alp gearbeitet werden.
3. Jeder Bauer steuert etwas zur Einrichtung der Alphütte bei.

Nebenbei bezahlt er der Gemeinde Zins für das Weideland und versichert seine Kühe.

Dafür hat er das Recht, sein Vieh auf der Alp zu sömmern.

Was geschieht auf der Alp?

Wie wird die Milch auf der Alp verwertet?

Was vom Milchertrag nicht ins Tal gebracht wird (2/3), verarbeitet der Senn an Ort und Stelle.

Milch | Rahm Butter
Käse

Die fertigen Milchprodukte werden den Bauern proportional zum Milchertrag ihrer Kühe verteilt.

Milchertrag: Jede Woche müssen zwei Bauern einmal den Ertrag der Kühe messen.

Welches sind die Aufgaben des Alpmeisters und der Sennen?

Alpmeister: Die beiden durch das Los bestimmten Bauern beginnen ihre Arbeit im Herbst. Sie haben dafür zu sorgen, dass die Alpen geschlossen und die Brücken ans Ufer gezogen werden (Lawinen). Während des Winters müssen sie sich nach einem neuen Sennen, Zusenn und Hirten umsehen. Auch müssen sie für den kommenden Sommer die nötigen Verträge abschliessen. Nachdem sie den Dorfviehbestand aufgenommen haben, werben sie im Unterland für Ferienplätze für Rinder. Sie stellen die neuen Viehlisten auf. Im Sommer haben sie dafür zu sorgen, dass der Alpbetrieb reibungslos funktioniert. Danach folgt die strengste Arbeit: die Abrechnung und die Zuteilung der Milchprodukte.

Senn: Es melden sich oft Leute für diesen Posten, da 26 Franken pro Tag und Kost und Logis bezahlt werden, aber sie sind den Anforderungen nicht gewachsen. Ein rechter Senn muss nicht nur das Vieh hüten, sondern melken und die Milchverarbeitung vornehmen können.

Zusenn: Er ist dem Senn direkt unterstellt und hat die Milch ins Tal zu führen. Sein Taglohn beträgt 25 Franken.

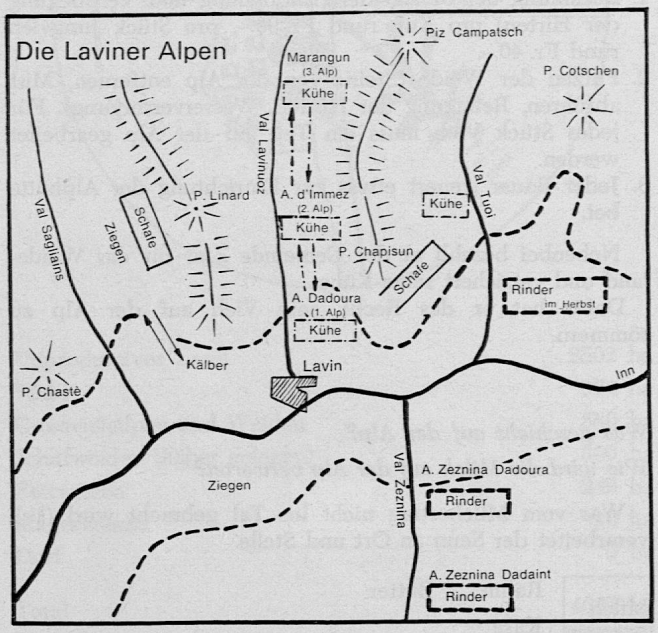
Hirt: «Er schaut den ganzen Tag in den blauen Himmel», treibt am Abend die Kühe ein und erhält dafür 15 Franken Taglohn.

Wann und in welcher Form findet die Alpabfahrt statt?

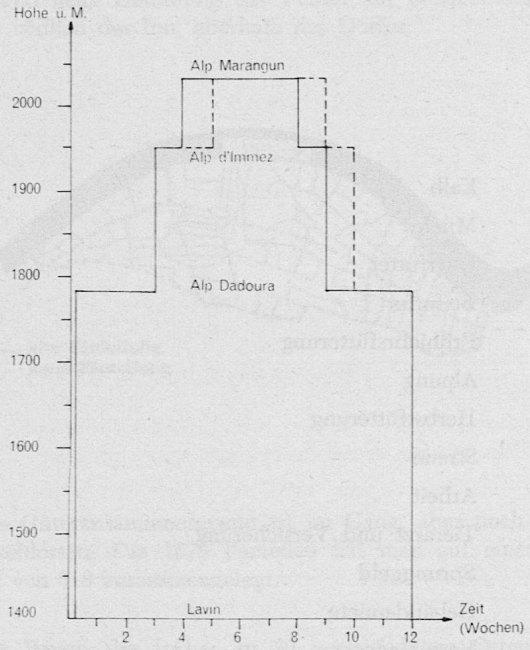
Ende September findet die Alpabfahrt statt. Sie ist zugleich der Anlass zu einem Volksfest. Die Laviner Jugend erhält 2 bis 3 kg Butter und stellt daraus Kleingebäck (Grassins) her. Nach dem traditionellen Nachtessen der Bauern findet das Jugendfest statt, an welchem das Gebäck zwischen den Tänzen aufgestellt wird. Ist der Alpmeister mit der Milchabrechnung fertig, legt er sie der versammelten Alpgenossenschaft vor. Traditionsgemäss essen die Genossenschafter dabei Käse und Brot und trinken Wein. Die Abrechnung wird nach folgender Regel durchgeführt:

$$\frac{\text{Spesen}}{\text{Anzahl der Kühe}} - \text{Milchgeld} = \text{Ertrag}$$

Der Ertrag kann positiv oder negativ sein; doch müssen wir berücksichtigen, dass die Milchprodukte dem Bauern, seinem Milchertrag entsprechend, zusätzlich abgegeben werden.

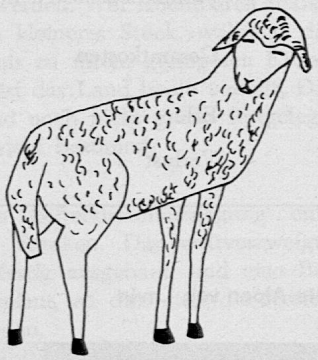


Alpsömmerung der Kühe in Lavin

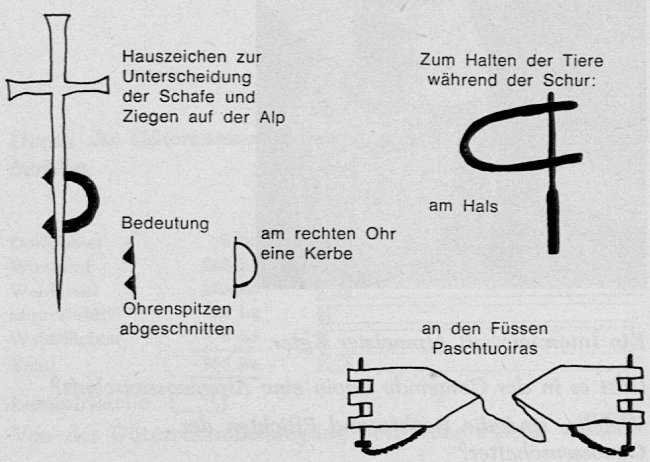


ca. 20. Juni ca. 20. Sept.

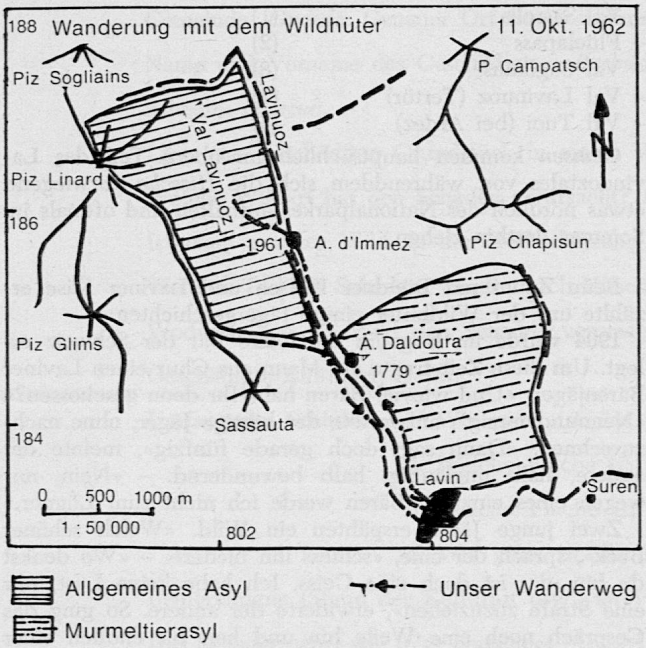
Von den Schafen



Bei der Schur werden folgende Instrumente verwendet:



Mit dem Wildhüter «auf der Tour»



Protokoll eines Gesprächs mit Wildhüter Steiner, Lavin

1. Der Beruf des Jagdaufsehers

Seit wann üben Sie dieses Amt aus?

Seit 1954 bin ich als Jagdaufseher tätig; vorher arbeitete ich während zwölf Jahren im Grenzwachtdienst. Der Jagdaufseher wird von der Regierung gewählt und nebenamtlich eingesetzt.

Welches Gebiet steht unter Ihrer Aufsicht?

Meine Jagdaufsicht beschränkt sich auf folgende Gemeindegebiete: Susch, Lavin, Guarda, Ardez, welche im Jagdbezirk Inn-Münstertal liegen. Mein Gebiet umfasst also ungefähr 234 km².

Welches sind die Aufgaben eines Jagdaufsehers?

In erster Linie sorge ich natürlich dafür, dass die Jagdbestimmungen nicht übertreten werden. Zu meinen weiteren Aufgaben gehören:

- Bestandesaufnahme der Tiere (Abnahme und Zunahme)
- Schätzen von Wildschäden
- Ueberprüfen des Gesundheitszustandes der Tiere
- Geschlechtsverhältnisse (Anzahl der weiblichen und männlichen Tiere)
- Abschiessen von kranken und anomalen Tieren.

Haben Sie bestimmte Touren für die Erfüllung Ihrer Aufgabe festgelegt?

Jährlich habe ich ungefähr 110 Touren zu machen. Das Amt des Jagdaufsehers ist ein Vertrauensposten, deshalb wähle ich meine Touren nach Gutdünken aus.

Ich bin verpflichtet, ein «Tourenbuch für Jagdaufseher» zu führen und dem Jagd- und Fischereiinspektorat Graubünden zur Kontrolle vorzulegen.

2. Die Wildarten im Unterengadin

Welche Wildarten kommen im Unterengadin vor?

Wir unterscheiden zwischen folgenden Wildarten:

Hochwild: Hirsche, Rehe, Gemsen, Murmeltiere, Füchse, Edel- und Steinmarder, Dachse und verschiedene Raubvögel.

Niederwild: Feldhasen, Schneehasen, Dachse, Füchse, Edel- und Steinmarder, Eichhörnchen, Schneehühner, Steinhühner, Elster und Eichelhäher.

Welches sind die bevorzugten Aufenthaltsorte der Tiere?

Die Gemse ist ein Grattier, das jedoch im Winter auch in tiefere Regionen hinuntersteigt. Hirsche und Rehe halten sich vor allem im Walde auf, wobei der Hirsch seinen Standort zu wechseln pflegt. («Zigeuner»).

Welche Tiere vermehren sich stark, welche eher schwach?

Hirsche, Rehe und Gemsen werfen normalerweise einmal im Jahr, und zwar ein bis zwei Junge. Füchse und Murmeltiere vermehren sich eher stark.

3. Von der Jagd

Welches sind die Bedingungen, dass man im Unterengadin jagen darf?

Die Jagdberechtigung wird nach dem Patentsystem verliehen. Zum Bezuge eines Jagdpatentes ist, sofern keine Ausschlussgründe vorliegen, jedermann berechtigt, der das 20. Altersjahr erfüllt und die Eignungsprüfung bestanden hat. Der Jäger muss geistig normal sein und in den bürgerlichen Ehren und Rechten stehen.

Es ist interessant zu wissen, dass im Kanton Graubünden auf 5000 Jäger ungefähr 20 Frauen fallen (0,4 %).

Welche Zeit im Jahr ist Jagdzeit?

Jagdarten:	*Zeit:*
Hochjagd (ohne Hunde, Jagdkugelpatronen)	vom 9. September bis 26. September, mit Unterbrechung am Eidg. Bettag
Niederjagd (mit Hunden, Schrotpatronen)	vom 27. September bis 30. November
Wasserwildjagd	vom 15. Dezember bis 31. Januar, mit Unterbrechung am Weihnachtstag
Dachsfang (ohne Schusswaffe)	1. September bis 30. November
Passjagd	24. November bis 15. Januar
Fallenjagd	9. September bis 31. Januar

In der übrigen Zeit werden die Tiere geschont (= Schonzeit).

Auszug aus dem Jagdaufseherbuch

Monat	Tag	Abgang	Rückkehr	Anzahl d. Std.	Verlauf der Tagestour	Beobachtungen	Bemerkungen
Aug.	18.	04.00	17.00	13	Lavin, Guarda, Bos-cha, Cler	7 Steinwild bei Ardez	Asyl Tantersassa
Aug.	21.	07.00	17.00	10	Lavin, Lavinuoz	70 Gemsen gesehen	
Aug.	23.	05.00	16.00	11	Lavin Pliana	7 Steinwild	
Aug.	24.	07.00	16.00	9	Val Tuoi	Viele Hirsche sehr hoch	

Wie viele Tiere werden durchschnittlich pro Jahr geschossen?

Im Kanton Graubünden werden pro Jahr etwa

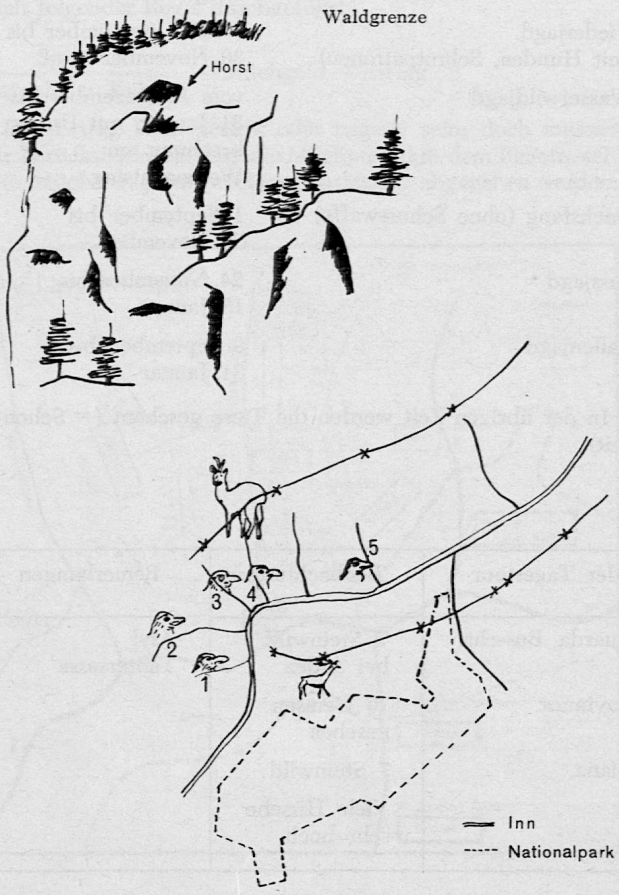
10 000 Murmeltiere,
2 400 Gemsen sowie
1 800 Hirsche und Rehe abgeschossen.

Im Adlerhorst

Auf der Pirsch, das wilde Lavinuoztal hinauf, wies der Wildhüter, Herr Steiner, gegen eine schroffe Felswand. «Dort in jener unzugänglichen Felskluft seht Ihr einen Adlerhorst. In meinem Revier, das sich von Susch bis Tarasp erstreckt, also ungefähr der Grösse des Kantons Zug entspricht, befinden sich deren fünf: auf dem Flüelapass, im Val Sagliains, bei Ardez, im Val Sassella und hier im Lavinuoztal (Tertör).» Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist aber kein Horst bewohnt. Jetzt erzählte uns Herr Steiner von den Adlern, über die ja im Volke Märchen über Kindsraub und Angriffslust herumgeistern.

Die Adler bauen sich ihren Horst in unzugänglichen Felswänden unterhalb der Waldgrenze. So müssen sie mit den Aesten, die sie für den Horstbau benötigen, sowie mit der Beute nicht aufwärts fliegen. Der Horst hat einen Durchmesser von zwei bis drei Metern. Im Mai/Juni wird gehorstet, d. h. die Jungen werden in der Zeit von dreissig Tagen ausgebrütet. Nun müssen die jungen Adler während zwei Monaten gefüttert werden. Erst jetzt verlassen sie als ausgewachsene Vögel zum erstenmal den Horst. Während des ganzen übrigen Jahres kehren sie nicht mehr in den Horst zurück.

Das Weibchen hat eine Spannweite von 2,20 m und übertrifft damit das Männchen um 20 cm. Den jungen Adler erkennt man an den grossen «Fenstern» (helle Flecken) auf der Tragfläche der Flügel. K. Stemmler von der Vogelwarte Sempach begann mit Hilfe der Wildhüter die Jungtiere zu beringen, was ihm ohne Zwischenfälle seitens der Alten gelang. Allerdings konnte die Anzahl der Adler noch nicht festgestellt werden. Hingegen kann man mit Sicherheit annehmen, dass die Adler nicht im Aussterben, sondern eher im Zunehmen begriffen sind.



Im Unterengadin gibt es fünf *Adlerhorste:*

- Val Sassella (1)
- Flüelapass (2)
- Val Sagliains (3)
- Val Lavinuoz (Tertör) (4)
- Val Tuoi (bei Ardez) (5)

Gemsen kommen hauptsächlich im obern Teil des Lavinuoztales vor, währenddem sich die *Hirsche* vorwiegend etwas nördlich des Nationalparkes aufhalten und oftmals im Sommer dorthin ziehen.

Beim Znüni mit Bündner Fleisch und Laviner Käse erzählte uns der Wildhüter einige Jägergeschichten:

1904 wurde im Engadin der letzte Bär der Schweiz erlegt. Um diese Zeit fragte ein Mann aus Chur einen Laviner Bärenjäger: «Und wieviel Bären habt Ihr denn geschossen?» «Neunundvierzig», antwortete der bärtige Jäger, ohne nachzurechnen. «Dann sagt doch gerade fünfzig», meinte der andere, halb ungläubig, halb bewundernd. – «Nein, nur wegen eines einzigen Bären werde ich nicht zum Lügner.»

Zwei junge Jäger erspähten ein Wild. «Welch schöner Bock», sprach der eine, «schiess ihn nieder!» – «Wo denkst du hin, das ist doch eine Geiss. Ich habe keine Lust, mir eine Strafe zuzuziehen», erwiderte der andere. So ging das Gespräch noch eine Weile hin und her, bis endlich einer der beiden anlegte und schoss. Zögernd suchte der Schütze das erlegte Wild auf. «Kamerad», rief er voll Freude, «wir haben beide recht gehabt – es ist ein Geissbock!»

Ein Laviner Jäger zieht mit seinem Rucksack aus Murmeltierfell auf die Jagd. Im Jagdgebiet angekommen, versteckt er seinen Rucksack hinter einem Busch und macht sich auf die Suche nach dem erhofften Wild. Da sieht er plötzlich ein braunes Fell, schiesst darauf und findet als Beute ... seinen durchlöcherten Rucksack. «Zum Glück habe ich ihn nicht auf dem Rücken getragen», war die Antwort des erschreckten Jägers.

Zwei Jäger begrüssen und verabschieden sich mit «Weidmanns Heil und Weidmanns Dank». Unter Fischern kennt man «Petri Heil und Petri Dank». Welcher Formel bedienen sich zwei Päpste?!

Die Flurwache

Wildhüter Steiner berichtet uns darüber folgendes:

«Im Herbst und im Frühjahr steigen Hirsche und anderes Wild ins Tal herunter, um hier Nahrung zu suchen, weil die Berge schon oder noch mit Schnee bedeckt sind. Das Wild richtet grossen Schaden an Wiesen, Hafer- und Gerstenäckern an. Selbstverständlich wollen die Bauern Schädigungen ihres Besitzes vermeiden.

Jägervereine und Wildhüter organisieren in den Gemeinden deshalb eine Wache, die Flurwache. Diese besteht aus 1 bis 3 Männern des Dorfes. Die Gemeinde bezahlt jedem Wächter einen Stundenlohn von zwei Franken. Der Kanton entschädigt die Wache ebenfalls mit zwei Franken, zahlt aber im ganzen pro Nacht höchstens zwölf Franken.

Jägersprache – Jägerlatein

Folgende Ausdrücke sind uns in der Sprache des Jägers aufgefallen:

Lauscher	Ohren
Seher	Augen
Spiegel	weisser Hinterteil
Krickel	Gemsgeweih
Spiesser	Wild, dessen Geweih im ganzen 2 Spitzen hat
Gabler	Wild, dessen Geweih im ganzen 4 Spitzen hat
Sechser	Wild, dessen Geweih im ganzen 6 Spitzen hat
Achter	Wild, dessen Geweih im ganzen 8 Spitzen hat
ansprechen	Sich so nahe ans Tier heranschleichen, bis man erkennen kann, ob es abgeschossen werden darf.
aufbrechen	ausweiden
Schweiss	Blutspur eines angeschossenen Wildes

Wildschadenprotokoll

Gemeinde: *Guarda.* Genauer Ort des Schadens: *Muglins.*

Name und Vorname des Geschädigten: *Barbüda Daniel.*

Adresse: *Giarsun.*

Liegt das geschädigte Grundstück in einem Wildasyl? *Nein.*

Welche Wildart hat den Schaden verursacht? *Hirsch.*

Ist noch anderes Wild an der Herbeiführung des Schadens beteiligt? *Nein.*

Welcher Teil des Schadens wurde durch Hirschwild oder Dachse verursacht? *40 %.*

Wodurch hat das Wild den Schaden verursacht? *(Zerstampfen, Abfressen* usw.)

Geschädigte Kulturart: *Hafer.*

Umfang des Schadens: 1. Wie gross ist das geschädigte Grundstück? *12 a.*

2. Welche Fläche ist total vernichtet? *4,8 a.*

3. Welche Fläche ist teilweise vernichtet? –

4. Wie gross ist der Ernteausfall im ganzen? *4,8 a × 25 kg = 120 kg.*

Bemerkungen (Stand der Kulturart usw.) *im Verhältnis zu 25 kg pro Are.*

Der Schaden wird wie folgt berechnet: *120 kg × 46 Rp. = Fr. 55.—*

Höhenzuschlag = Fr. 3.—

Zur Vergütung des Schadens wird ein Betrag von *Fr. 58.—*

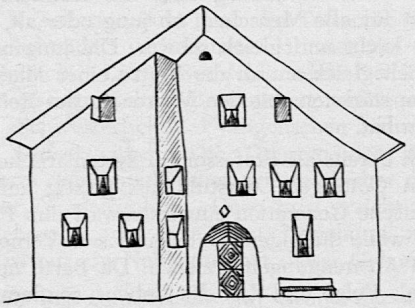
als angemessen erachtet.

Datum der Schätzung: *10. Oktober 1963.* Schätzungskosten: *Fr. 6.—.*

Die Schätzer: Hans Hug, Walter Ott, Jean Pierre Paratte

(Oberseminaristen)

Das Engadiner Haus



▶▶▶

1. Beispiel

Haus Bonorand, unterhalb Kirche, *Guarda*

Die Hauptteile des Hauses:

Porta = Tor, Eingang zum Sulèr.
Das ganze Tor wird nur für Fuhrwerke geöffnet. Für Personen dient die innere Pforte; ihr oberer Flügel heisst Portöl. Am Portöl ist ein Türklopfer befestigt.

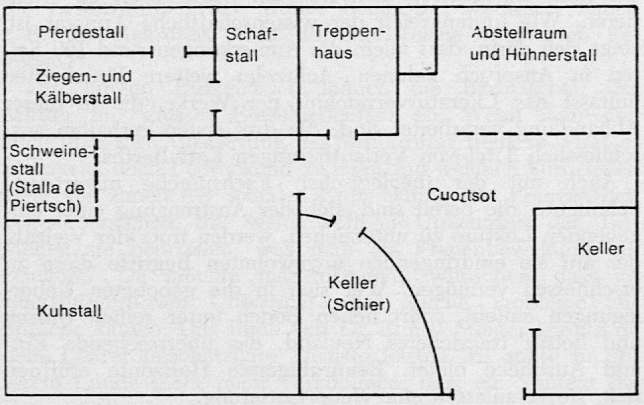
Stüva = Stube im Parterre, hier links der Porta. Der Vorsprung ermöglicht, die Fensterfläche zu vergrössern; das seitliche Fenster hat Ausblick auf Platz, Eingang und Brunnen.

Dicke Mauern und kleine Fenster verhindern im Winter grossen Wärmeverlust, die Abschrägungen gestatten trotzdem reichlichen Lichteinfall.

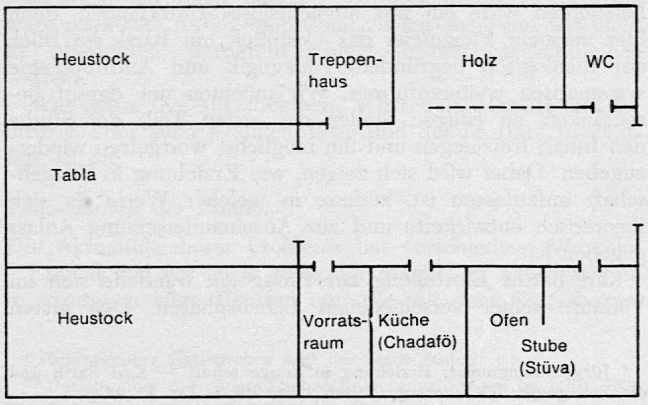
Vor jedem Haus steht eine Bank für das Plauderstündchen am Abend.

Die Einfahrt in Stall und Keller liegt bei diesem Haus in der Seitenwand (Pfeile).

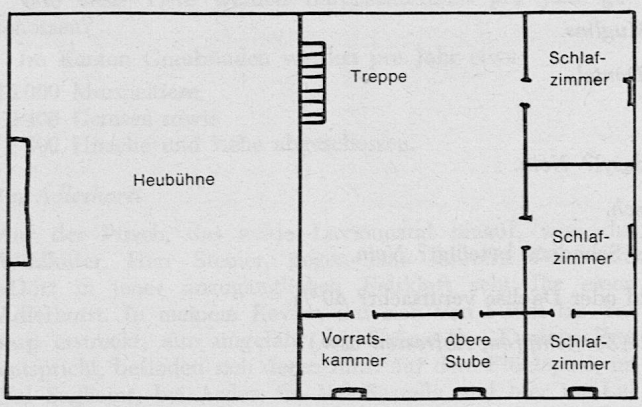
Untergeschoss



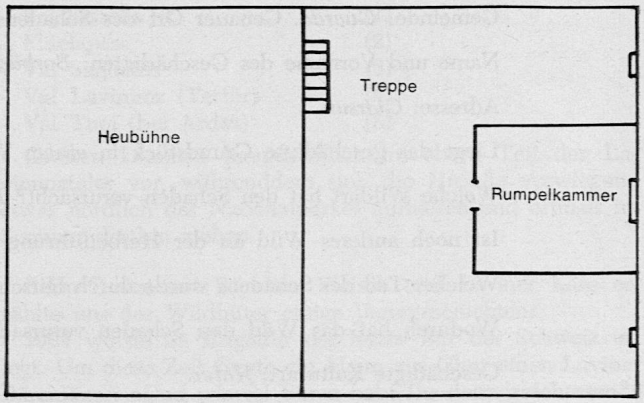
Erdgeschoss



Erster Stock



Winde



(Fortsetzung folgt)

Bilden und Erziehen in evangelischer Verantwortung

Hinweise auf eine Studie

Der jüngste Band der von Prof. Max Geiger herausgegebenen «Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie» trägt den Titel «Erziehung in Zeugenschaft – Karl Barth und die Pädagogik»*. Als Verfasser zeichnet Jürgen Fangmeier, ein gescheiter, zurzeit mit unterrichtlichen und seelsorgerlichen Aufgaben in der Heimerziehung betrauter Theologe. In klarem historischem Aufriss vermittelt er eine Einführung in Karl Barths Denken, soweit dieses die Bildungs- und Erziehungsaufgaben berührt.

Das streng geisteswissenschaftlich orientierte Buch umgreift kühn das ganze Werk des grossen Basler Gelehrten unter dem pädagogischen Aspekt, obgleich dieser in Barths Augen von untergeordneter Bedeutung blieb. Der theologisch nicht vorgebildete Leser hat zuerst etwas Mühe, sich innerhalb der ihm entgegentretenden fremden Begriffswelt zu orientieren. Wie umfangreich der wissenschaftliche Apparat ist, zeigt sich darin, dass allein die Anmerkungen rund 100 Seiten in Anspruch nehmen. Achtzehn weitere Druckseiten umfasst das Literaturverzeichnis der Werke, die in dieser Abhandlung verarbeitet sind; die drei ersten enthalten ausschliesslich Titel von Verlautbarungen Karl Barths.

Auch mit der theologischen Fachsprache unvertraute Schulleute, die bereit sind, sich der Anstrengung einer eingehenden Lektüre zu unterziehen, werden trotz der Vielzahl der auf sie eindringenden ungewohnten Begriffe diese zu erschliessen vermögen. Wer sich in die gebotenen Ueberlegungen einlebt, spürt neuen Boden unter seinen Füssen und betritt tragsicheres Neuland, das überraschende Ein- und Ausblicke bietet. Beunruhigende Horizonte eröffnen sich; sie veranlassen eine Neuorientierung.

Das vielschichtige Hauptkapitel «Evangelische Erziehungsarbeit im Licht der kirchlichen Dogmatik» näher zu beleuchten wäre ein fast aussichtsloses Unterfangen, denn hier versucht Fangmeier das Gespräch um Barth im Blick auf theologisch begründete Pädagogik und Anthropologie systematisch weiterzuführen. Wir möchten uns darauf beschränken, an einigen Stellen des ersten Teils der Studie den Inhalt freizulegen und ihn möglichst wortgetreu wiederzugeben. Dabei wird sich zeigen, wie Erziehung in Zeugenschaft aufzufassen ist, zudem, in welcher Weise sie sich theoretisch entwickelte und zur Auseinandersetzung Anlass gegeben hat.

Karl Barths Einstellung zur Pädagogik wandelte sich im Verlaufe seiner verschiedenen Lebensphasen. Den ersten Abschnitt der Entwicklung leiteten die Safenwiler Jahre ein, deren Frucht 1919 der Kommentar zum Römerbrief war. In ihm rückte machtvoll der Anspruch der Bibel und damit der Appell, sich diesem auszusetzen, in den Vordergrund. Es war die Zeit der Jugendbewegung. Es zeigt sich, wie Barth bereits hier, als Konfirmandenlehrer, die Jugend als unter Gottes Anruf stehend ernstnahm; als Pfarrer kämpfte er unerbittlich mit den Fabrikanten für bessere wirtschaftliche Bedingungen seiner Konfirmanden. Obwohl er ein ausgezeichnetes Verhältnis zu den Lehrern unterhielt, war ihm bewusst, wie stark jederzeit grundsätzlich die erzieherische Existenz der Krisis unterworfen bleibt. Aus der Schau des Römerbriefs müsste der in evangelischer Verantwortung stehende Erzieher einsehen, wie sehr er mit seinen pädagogischen Bemühungen an eine Grenze geführt und damit radikal angefochten, ja in Frage gestellt wird.

Der Glaube an Jesus ist auf jeder Lebensstufe, also auch für das zu erziehende Kind, das Wagnis aller Wagnisse. Man sollte sich keiner Täuschung über das Kindsein hingeben: Glauben ist für alle Menschen, ob jung oder alt, grundsätzlich gleich leicht und gleich schwer. Die jungen Menschen befinden sich gleichsam an der Spitze einer Marschkolonne, die sich am stärksten mit den Wirren in der Zeit auseinanderzusetzen hat.

Als Barth bereits als Professor für systematische Theologie von seinem Göttinger Lehrstuhl aus geistig auf die kommende deutsche Generation einwirkte, warf ihm Fr. W. Foerster vor, er wolle die Jugend mit der blossen Verneinung aller natürlichen Anstrengungen erziehen. Da Barth nun Christus nicht erst als Folge und Ziel des Lebens, sondern als dessen Voraussetzung erkannt hatte, musste er Foersters Auffassung, eine bestimmte moralisch-politische Haltung ebne den Weg zu Christus, schärfstens ablehnen. In der im Sommersemester des Jahres 1928 zu Münster gehaltenen Ethikvorlesung wandte sich der evangelische Theologe mit einer eindringlichen biblischen Begründung unter anderm auch gegen die auf Moral begründete, nicht auf Gehorsam hinzielende «profane Erziehung». Der Erzieher müsste wissen, dass er nicht darum herumkommt, Autorität – ja lästigen Zwang – auszuüben, denn erzieherische Bindung beruht auf der Einsicht, dass man dem jungen Menschen letztlich «im Namen Gottes in den Weg treten kann». Evangelische Erziehung schliesst also eine geistliche Komponente ein und meint somit auch Seelsorge.

Ausgangs der zwanziger und anfangs der dreissiger Jahre vollzogen sich um Karl Barth geistige Scheidungen. Jürgen Fangmeier hat im Blick auf die pädagogische Grundthematik zum Beispiel eingehend die ständig sich vertiefende Kluft zwischen der Geisteswelt Karl Barths und Emil Brunners herausgearbeitet. Der bekannte Zürcher, selber Lehrerssohn, vor Antritt des Pfarramtes vorerst Gymnasiallehrer in

* Jürgen Fangmeier: Erziehung in Zeugenschaft — Karl Barth und die Pädagogik. EVZ-Verlag, Zürich 1964. 716 S. Ln. Fr. 48.—.

England, von 1924 an ordentlicher Professor für systematische und praktische Theologie, zeitweilig Religionslehrer an Gymnasien, als Missionar in Japan tätig, anerkannte «die fundamentale Bedeutung Karl Barths für seinen wie für den gesamten theologischen Neuansatz», bekannte sich jedoch zu einem erzieherischen Leitbild, das stark von Sokrates und Pestalozzi beeinflusst war. Wir befassen uns hier lediglich mit Brunners besonderer Sicht der Pädagogik, insoweit sich diese deutlich in der deutschsprachigen Schweiz ausgewirkt hat.

Im Bestreben, die evangelische Erziehung aus der Umklammerung des Idealismus zu befreien, hat sich Emil Brunner wiederholt in lebendiger Schilderung über das Verhältnis zwischen Bildung und Christentum geäussert. Er fasst Erziehung als «eine weltliche Sache» auf, da auch das Erziehen der Christen nicht den Anspruch erheben darf, christliche Erziehung zu sein. Erziehen ist niemals ein den Glauben beschaffendes Tun; niemand wird Christ durch Bildung oder Erziehung. Wer mit Kindern die Bibel liest, handelt an ihnen nicht als Erzieher, sondern als «Priester», nicht in der «Welt», sondern in der «Kirche». Nach Brunner beeinflusst der rechte Glaube allerdings die rechte Bildung und Erziehung aufs tiefste, so dass «etwas ganz anderes herauskommt, als wo der Glaube fehlt».

Wir sollten uns somit Rechenschaft geben, dass die Weltlichkeit der Erziehung nicht neutrale Sachlichkeit bedeutet, sondern im Gegenteil ideologische Gebundenheit, die nur im Glauben zu bezwingen ist. Alles erzieherische Handeln, einschliesslich des unterrichtlichen, wird durch den Glauben bestimmt, beziehungsweise begrenzt.

H. J. Rinderknechts im Jahre 1939 erschienene Methodik «Schule im Alltag» beruhte im wesentlichen auf dem von Emil Brunner entwickelten christlichen Menschenbild. Brunner schrieb auch das Vorwort zur «Kleinen Methodik christlicher Unterweisung», verfasst von H. J. Rinderknecht und K. Zeller. Die im Jahre 1948 vom letzteren herausgegebene «Bildungslehre» mit dem Untertitel «Umrisse eines christlichen Humanismus» steht nach dem Urteil Fangmeiers den Auffassungen Emil Brunners mehr im Sinne gleicher Wurzeln als einseitiger Abhängigkeit nahe. Für die geistige Selbständigkeit K. Zellers spricht auch die Tatsache, dass er fast ein Vierteljahrhundert vorher, unter Hinweis auf Gedankengänge Grisebachs, Litts, Bernfelds und Delekats, einen Appell zur pädagogischen Bescheidung erlassen hatte in einem im «Schweizerischen Evangelischen Schulblatt» erschienenen Aufsatz über «Die Grenzen der Erziehung». Zeller äusserte sich damals schon wie folgt über den Ueberschwang des Erzieherischen: «Der Christ erzieht nicht, sondern er gehorcht, und was man Erziehung zu nennen pflegt, das ist nur ein Nebenprodukt dieses Gehorsams.»

Fragen wir uns zum Schluss auf Grund der anzuzeigenden Neuerscheinung, wie sich Karl Barths dialektische Theologie, welche die Erziehung unermüdlich in ihre Grenzen verwies, auf die führenden deutschen Pädagogen der Zeit auswirkte! Bezeichnenderweise beklagte zum Beispiel Eduard Spranger die drohende Infragestellung des Bündnisses zwischen Christentum und Idealismus; Spranger wollte den religiösen Glauben als Ort, «an dem wir allein Gott erfahren können», keinesfalls preisgeben. Theodor Litt brachte als Schüler Hegels der neuen Theologie mehr Verständnis entgegen, denn er hatte selber erkannt, wie das «humane» Prinzip das religiöse in sich aufgesogen hatte, womit eine «Scheinversöhnung» eingetreten war, die dem Wesen des Christlichen nicht mehr entsprach.

Jürgen Fangmeier gelangt in einem «Der Ort der Pädagogik» überschriebenen Kapitel, dessen letzter Abschnitt dem Verhältnis «Karl Barth und Heinrich Pestalozzi» gewidmet ist, zum kaum überraschenden Schluss, in Pestalozzis Antinomien zeigten sich eigentümliche pädagogische Entsprechungen zu Barths theologischer Dialektik, indem bei beiden Krisis und Bussruf einerseits, Evangelium und Güte andererseits sich entsprechen. *Viktor Vögeli*

Die Frau in zwei Welten

Zu der Geschichte der Frauenarbeit im Kanton Zürich
Von Dr. Emma Steiger*

1958 bis 1962 sind in den «Zürcher Statistischen Nachrichten» 14 Abhandlungen über einzelne Frauenberufsgruppen erschienen. Diese wurden in dem vorliegenden, rund 600 Seiten umfassenden Bande zusammengefasst und durch einen allgemeinen Teil über die Entwicklung der Frauenarbeit bereichert. Unter dem Titel «Entwicklungslinien» finden wir *einen historischen Ueberblick über die Mädchenbildung*, die Gründung der Töchterschule, über Arbeitsschule und hauswirtschaftliche Ausbildung sowie die Zulassung der Frauen zu den Hochschulen. Wir werden den weiten Weg geführt von der Selbstversorgung zur Erwerbswirtschaft, von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft, von der Vielseitigkeit zur Spezialisierung, wobei die Auswirkung auf die Arbeit der Frau immer im Mittelpunkt steht.

Während für den Mann seit Jahrhunderten der Schwerpunkt im Erwerbsleben liegt, galt die Arbeit der Frau im wesentlichen der Familie. Die grosse Entwicklung der Frauenarbeit seit der Jahrhundertwende hat die Verfasserin denkend miterlebt. Ausser den spärlichen wissenschaftlichen Grundlagen, die mit Bienenfleiss gesichtet und verarbeitet wurden, verschaffte sie sich auch wertvolles Material durch Befragung von zahlreichen Männern und Frauen.

Der zweite Teil umfasst in 14 Einzeldarstellungen Hausdienst, Gastgewerbe, Erziehung und Lehrberufe, soziale Arbeit, Literatur, Presse, Wissenschaft, Kunst, Kunstgewerbe usw. Auch die Mitarbeit der Frau in Film, Radio, Fernsehen, die Archivarin, Dokumentalistin, Mosaikkünstlerin, alles wird einbezogen.

Was den Aussenstehenden, vor allem auch den Lehrer und Erzieher an diesem imponierenden Buch – es ist auch ein wichtiges Nachschlagewerk – am meisten interessieren muss, ist das Kapitel:

«Die Frau in zwei Welten».

Die Problematik, die in der Doppelaufgabe der Frau besteht, beschäftigt heute weite Kreise. Auf die Frage «Soll die Erwerbsarbeit der Mütter begünstigt werden?» haben z. B. die Rekruten recht aufschlussreiche Antworten gegeben**.

Die jungen Eidgenossen lehnen die Berufsarbeit der Mütter mit grosser Entschiedenheit ab. Wenn man sich auch über ihre Aufwertung des Muttertums freut, so wirkt es anderseits doch bedrückend zu lesen, mit welchen Vorurteilen viele von ihnen der sozialen Entwicklung der Frauenarbeit gegenüberstehen, mit welch völliger Unkenntnis der Tatsachen sie beurteilen, was man als Frauenbewegung bezeichnet. Da möchte man dringend wünschen, dass *im staatsbürgerlichen Unterricht* auch solche Probleme zur Sprache kämen. Das Buch von Dr. Emma Steiger könnte da dem Lehrer unschätzbare Dienste leisten. Es sollte in unserem Lande nicht mehr vorkommen, dass ein Student die Frauen, die im öffentlichen Leben stehen, geradezu beschimpft und sie wieder in den häuslichen Kreis – den viele von ihnen gar nicht haben – zurückschicken möchte. Da wäre noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten, wenn wir nicht in überlebten patriarchalischen Formen steckenbleiben wollen.

Was heute die Allgemeinheit, Wirtschaft, Handel und Industrie, aber auch Krankenpflege und Schule stark beschäftigt, ist die

Teilzeitarbeit der Frauen.

Die Aktualität dieses Problems hat verschiedene Wurzeln:

Einmal und vor allem ist es der Mangel an Arbeitskräften in sozusagen allen Berufen und die mit dem Gastarbeiter-

* Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Zürich.

** Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1963, erstattet durch den Oberexperten Dr. Fritz Bürki.

problem im Zusammenhang stehende Gefahr der Ueberfremdung. Man sucht nach Reserven im eigenen Lande und glaubt, diese vor allem in der verheirateten Frau zu finden. Die Technisierung des Haushaltes, die kleine Kinderzahl, die «versteckte Arbeitslosigkeit» vieler Frauen, die ihre erzieherische Aufgabe erfüllt haben, kommt diesem Bedürfnis entgegen. Die Erfahrungen und Auffassungen der Arbeitgeber sind geteilt, die Gewerkschaften sehen gewisse Gefahren, die Frauen begrüssen im allgemeinen die neuen Möglichkeiten, sofern es ihrem persönlichen Gewissen überlassen bleibt zu entscheiden, was sie ausser den Familienpflichten noch auf sich nehmen können.

Im Lehrberuf wird, wie eine Umfrage in den Sektionen des Lehrerinnenvereins zeigt, Teilzeitarbeit vor allem im Fachunterricht der Mittel- und Oberstufe möglich sein, während seit langem die verheirateten Lehrerinnen eine wertvolle Reserve bilden für Stellvertretungen.

Wie sieht nun Dr. Emma Steiger mit ihrem an Geschichte und Soziologie geschärften Blick die Stellung der Frau in den zwei Welten? Sie behandelt die Bedürfnisse der Familie und die Interessen der Wirtschaft, die ja ohne Frauenarbeit gar nicht bestehen könnte, aber auch die Bedürfnisse der Frau, und kommt zu einem *neuen Leitbild* für das Verhältnis von Ehe und Beruf. Dieses Leitbild, scheint mir, sollte bei der Mädchenerziehung, von der Volksschule bis zum Gymnasium, im Fortbildungsunterricht und auch in der Erwachsenenbildung klar gesehen werden: Selbstverständlich soll das junge Mädchen für seine Aufgabe als Hausfrau, Gattin und Mutter erzogen werden. Es ist aber falsch, wenn der *Berufsvorbereitung* im Hinblick auf die heute ja sehr frühe Eheschliessung und auch auf die verlängerte Lebenserwartung der Frau nicht die nötige Beachtung geschenkt wird, wenn die Eltern die Opfer der Ausbildung scheuen, weil es sich ja nur um ein Provisorium handle. Immer wieder hört die Berufsberaterin, besonders, wo es um anspruchsvollere Ausbildung geht, die Frage der Eltern und Schülerinnen: Lohnt es sich? Lohnt es sich, Anstrengungen und Kosten auf sich zu nehmen, wo der Beruf doch nur Uebergangslösung und Notbehelf ist?

An der Diplomprüfung einer Töchterhandelsschule wurde kürzlich das Aufsatzthema gestellt: «Frau und Beruf heute». Da zeigte sich, wie wenig die jungen Mädchen sich überhaupt mit Berufsfragen auseinandergesetzt hatten, weil ihnen der Beruf sozusagen nichts, die Ehe aber alles bedeutet. Sicher ist es erfreulich, wenn die junge Generation das Hausfrau- und Mutterideal hochhält; wenn man aber bedenkt, mit welchen Anstrengungen eine frühere Generation von Frauen den Aufstieg der Mädchen zu Bildung und Beruf erkämpft hat, so wird man doch recht wehmütig.

Schon hören wir in dieser Hinsicht recht bedenkliche Töne aus Amerika: dass nämlich das College-girl um der frühen Ehe willen überhaupt meistens auf eine Berufsausbildung verzichtet, nach einigen Jahren aber, wenn die Kinder der Mutter allmählich entwachsen, es tief beklagt, dass es der Berufsbildung und Berufsausübung verlustig gegangen ist; der Berufsbildung und Berufsausübung, welche für die Persönlichkeitsentwicklung und den Aufbau eines selbständigen Innenlebens so wichtig sind. Man bedenkt auch bei uns zu wenig, dass die Frau nicht nur im Beruf arbeitet, sondern dass der Beruf auch an ihr arbeitet, ihren Charakter formt, ihr das nötige Selbstwertgefühl gibt. Wir haben es erlebt, mit welcher Härte man in Zeiten, da der Arbeitsmarkt mit Stellenlosen überschwemmt war, die verheiratete Frau aus dem Erwerbsleben hinauswies, als Doppelverdienerin brandmarkte, als ob für sie der Beruf einfach ein Gewand wäre, das man leichthin mit einem andern vertauscht. Wenn es dazu kommen sollte, dass die Frau sich nicht mehr mit ihrem Beruf identifiziert, sich nicht mehr voll einsetzt, keine Liebe mehr hineinlegt, so würde das eine grosse Verarmung unseres Lebens bedeuten.

In dem Leitbild, das Dr. Steiger entwirft, soll sich die jung verheiratete Frau eine Anzahl Jahre ihrer Familie widmen können. «Eine ausgebaute Mutterschaftsversicherung, Familienzulagen und das Bewusstsein, mit dem Heranwachsen der Kinder ihren Lebenskreis wieder erweitern zu können, helfen ihr, sich auf ihre mütterlichen Pflichten und Freuden zu konzentrieren.» Das junge Mädchen aber sollte wissen, dass es mit der Heirat auf manches verzichten muss, das es sich im ledigen Stande erlauben durfte. Man kann nicht verheiratet und ledig zugleich sein, wie heute so viele wähnen. Die junge Frau sucht aber, vor allem wenn sie einen qualifizierten Beruf erlernt hat, *den Kontakt mit ihm* nicht ganz zu verlieren, damit sie später, wenn die Kinder mehr oder weniger flügge geworden sind, wieder auf ihn zurückgreifen kann. «Die Frau über 40 steckt sich neue Ziele», «Möglichkeiten der Lebensgestaltung der Frau über 40». Zeitungsartikel mit solchen Titeln regen die Frau an, sich einen neuen Wirkungskreis zu schaffen, wenn der klein gewordene Haushalt nicht mehr ihre ganze Kraft verlangt. Natürlich wissen wir, dass viele in der ehelichen Gemeinschaft, in frei gewählter sozialer Tätigkeit, in der Fürsorge für Enkelkinder sich bis ins hohe Alter ein ausgefülltes Leben schaffen, auch ausserhalb der beruflichen Tätigkeit. Dr. Steiger sieht eben die grosse Zahl derjenigen, die innerlich verarmen und verkümmern, wenn sie ihre Familienpflichten erfüllt haben, und die der Gemeinschaft noch grosse Dienste zu leisten imstande wären. Von einer sinnvoll gestalteten Teilzeitarbeit wäre hier sicher viel Gutes zu erwarten.

Wir möchten wünschen, dass unsere Hinweise auf die grosse Arbeit von Dr. Emma Steiger dem Buch auch in Lehrerkreisen, in Lehrerbibliotheken Eingang verschaffte, dass auch Rekruten und Studenten ein wenig Einblicke gewännen in die zwei Welten, in denen die Frau nun einmal lebt, und dass vor allem Berufswahl und Berufsfreudigkeit der jungen Mädchen nicht gelähmt würden dadurch, dass ihr Blick nur auf die eine Welt, die Ehe und Familie, gerichtet wird.

Helene Stucki

Zum 80. Geburtstag von Elisabeth Müller

Am 21. September feierte die Jugendschriftstellerin und Dichterin Elisabeth Müller ihren 80. Geburtstag.

Wir haben Elisabeth Müller für vieles zu danken.

Zuerst haben wir als Schüler ihre Kinderbücher miterlebt. Wie fühlten wir uns angesprochen von den kindlichen Spielen im Pfarrhausgarten, wie erlebten wir – wie das kleine Theresli – den bunten Jahrmarkt im Dorf! Es waren Geschichten aus unserer eigenen Welt, die wir lasen. Und doch war in den Erzählungen von Elisabeth Müller manches

anders. Die leise ordnende Hand, die Trauriges zum Guten führte, war uns selber wohl weniger bewusst; wir erkannten sie indessen durch die Bücher von «Vreneli», «Theresli» und «Christeli» auch in unseren eigenen Erlebnissen besser.

Später erlebten wir mit allen Fasern unseres Herzens die berndeutschen Weihnachtsgeschichten. Wie der Weihnachtsesel und das rote Lichtlein in einer von ihnen, gehörten auch sie für uns Kinder untrennbar zur Weihnachtszeit.

Als Erwachsene nahmen wir die Lebenserinnerungen der Dichterin dankbar entgegen. Hier wurde noch einmal die ganze Fülle eines reichen Lebens vor uns ausgebreitet. Vieles von dem, was uns als Kinder in den Büchern ergriffen hatte, erkannten wir nun in der Lebensgeschichte als selbsterlebte Wirklichkeit. Wir sahen den Ackergrund, der so reiche Früchte getragen hatte.

Elisabeth Müller wurde am 21. September 1885 in Langnau geboren als Tochter des Pfarrers und Schriftstellers Dr. h. c. Ernst Müller. Sie verlebte mit ihren drei Brüdern und fünf Schwestern eine köstliche, erfüllte Kindheit, von der sie im grossen Erinnerungsbuch «Die Quelle» ausführlich berichtet. Nach den Schulen im Dorf Langnau besuchte sie das Lehrerinnenseminar Monbijou in Bern und wurde Lehrerin auf der Schonegg bei Sumiswald, in Lützelflüh und am bürgerlichen Waisenhaus in Bern. 1913 wurde sie schwer krank und weilte volle fünf Jahre in einem Spital. Hier entstanden die ersten drei Bücher, erfüllt mit Lebensfreude und erquickendem Humor. Nach der langen Leidenszeit übernahm Elisabeth Müller eine kleine Privatschule in Thun und wurde 1924 als Uebungs- und Methodiklehrerin an das Lehrerinnenseminar gewählt. In dieser Zeit entstanden die beiden Hefte für das Schweizerische Fibelwerk «Prinzessin Sonnenstrahl» und «Unser Hanni», die noch heute die Kinder der Unterstufe erfreuen und ihnen eine Ahnung geben, was später an guter Jugendliteratur auf sie wartet.

Auf dem Krankenbett, im engsten Raum, sind die ersten Bücher entstanden. In der Schulstube und im Seminar wurde der Kreis grösser. Als auch diese Welt zu klein wurde, weitete ihn Elisabeth Müller noch einmal aus. In der schweren Zeit der Vorkriegsjahre zeigten sich neue Aufgaben; es galt, «sich mit allen Kräften zu wehren gegen ein falsches, verderbliches Gedankengift». Sie trat vom Schuldienst zurück und widmete sich ganz einer ausgedehnten Vortragstätigkeit im Dienste der geistigen Landesverteidigung. 1946 erhielt Elisabeth Müller den Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins mit den Worten: «Heute, wo man aus einer zerstörten Welt den dringenden Ruf nach Büchern vernimmt, die mithelfen sollen, der Jugend wieder eine Heimat der Seele zu geben, freuen wir uns doppelt, eine schweizerische Schriftstellerin zu ehren, deren gesundes Schaffen seit jeher diesen Weg gegangen ist.»

Immer wieder durfte die Dichterin von ihrer erzieherischen Vortragstätigkeit heimkehren in ihr Haus in Hünibach, zu ihrer Schwester Marie. Diese hat durch ihre stille mütterliche Fürsorge erst möglich gemacht, ein grosses Lebenswerk in Geborgenheit zu gestalten und lebendig werden zu lassen.

Mögen die beiden spüren, dass eine grosse, dankbare Leserschaft in Gedanken bei ihnen weilt. *Peter Schuler*

Der Schweizerische Lehrerverein gibt auf den Geburtstag der Dichterin eine «Freundesgabe für Elisabeth Müller» heraus, in welcher ausführlich über Leben und Werk berichtet wird.

Schweizerischer Lehrerverein

Stellenausschreibungen für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen an SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Kurse/Vorträge

DIE SBB REKRUTIEREN BEAMTENLEHRLINGE

(Mitgeteilt von den SBB)

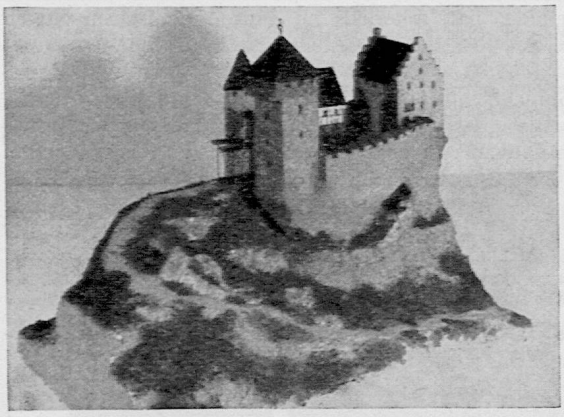
Die Schweizerischen Bundesbahnen rekrutieren zum Eintritt im Frühjahr 1966 eine Anzahl Stationslehrlinge im Alter von 16 bis 25 Jahren mit guter Schulbildung und ausreichenden Fremdsprachenkenntnissen. Nähere Auskunft erteilen die Betriebsabteilungen in Lausanne, Luzern und Zürich und die SBB-Stationen.

DAS PESTALOZZIANUM ZÜRICH

zeigt

«Modelle mit neuen Mitteln».

40 architektonische, landschaftliche und figürliche Beispiele zum Thema «Werken und Gestalten in Schule und Haus».



Dauer der Ausstellung: bis 2. Oktober 1965.

Oeffnungszeiten: täglich 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Samstag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Sonntag 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen.

Führungen durch den Aussteller: jeden Samstag von 15 bis 17 Uhr.

Eintritt frei.

Die geistige Entwicklung des heranreifenden Menschen setzt auf allen Altersstufen seine Betätigung mit den Händen voraus.

Den hiezu geeigneten überlieferten Mitteln schöpferischen Bauens und Formens gesellen wir hier einige weitere, neuartige zu.

Sie alle weisen gegenüber den altbewährten ihre eigenen Vorzüge auf. Sie sind vor allem leichter, müheloser zu bearbeiten als etwa Holz oder Modellierton. Sie lassen sich ferner ohne wesentliche, teilweise überhaupt ohne Auslagen beschaffen und sind dennoch – ein nicht zu unterschätzender Vorzug – haltbar und weitgehend unzerbrechlich.

Mit allen weiteren Aufschlüssen wird Ihnen ein Besuch unserer Ausstellung dienen.

Wir laden Sie hierzu freundlich ein.

Im Auftrag der Direktion des Pestalozzianums Zürich

Dr. Hs. Witzig

TURN- UND ATMUNGSKURS

im Blaukreuz-Heim «Lihn» in Filzbach
vom 1. bis 6. November

Thema: Verbesserung von fehlerhafter Haltung und mangelhafter Atmung, körperliche Kräftigung und Vorbeugung von Krankheiten durch *heilgymnastische* Uebungen. Die für Invalide wichtigen Uebungen finden besondere Berücksichtigung.

Kosten, Kursgeld inbegriffen, Fr. 140.– bis 145.–.

Anmeldungen bis spätestens am 23. Oktober an die Kursleiterin: Marta Schüepp, Feldhofstrasse 29, 8500 Frauenfeld, die zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

SPIELEN SIE AUCH THEATER?

Wenn ja, dann möchten Sie bestimmt – wenn auch «nur als Laie» – das Beste leisten und Ihr Publikum mit ausgefeilten Aufführungen erfreuen. Und vielleicht möchten Sie sich weiterbilden – Sie wissen ja: Wer rastet – rostet. Sie möchten einmal ganz genau wissen, woran man ein gutes Spiel erkennt, wie man Aufführungen geschickt plant und propagiert. Sie möchten sich als Spielleiter oder Spieler aus- oder weiterbilden lassen. Sie möchten sich in die Kunst des Kabarettspiels einführen lassen oder vernehmen, wie man eine veraltete Bühneneinrichtung mit relativ wenig Kosten modernisiert. Sie suchen womöglich ein gutes Stück und finden es nicht. In all diesen Fällen möchte Ihnen die *Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater* hilfreich an die Hand gehen. Diese Vereinigung, der heute 600 Vereine und Einzelpersonen angehören und die in den 20 Jahren ihres Bestehens in über 200 Kursen über 5000 Volkstheaterleute weitergebildet hat, unterhält im ganzen deutschsprachigen Teil der Schweiz Beratungsstellen und führt in den kommenden Monaten weitere 20 Kurse für Stückberatung, Regie, Spiel, Sprechtechnik, Bühnenbau und Schultheater durch. Nähere Auskunft erhalten Sie durch die Geschäftsstelle der GSVI in Olten, Postfach 180, oder durch die Administration in 3000 Bern 5, Postfach 1.

«DIE BEDEUTUNG DER PHANTASIE IN DER BILDUNGSAUFGABE DER GEGENWART»

XX. Studien- und Uebungswoche für anthroposophische Pädagogik

4. bis 9. Oktober 1965 in Trubschachen

Wir müssen die Phantasie retten, wenn wir die Zukunft retten wollen, hat Prof. Spranger in Tübingen einmal gesagt. Das mag heute, wo die Schulung der heranwachsenden Generation immer mehr auf die Forderungen der Wirtschaft und der Technik verpflichtet wird, sonderbar berühren. Und doch kann in einer Zeit, in der die «Mechanisierung des Denkens» und die «Animalisierung des Leibes» den Menschen immer mehr bedrohen, die Bedeutung der Phantasie nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Deshalb haben wir uns entschlossen, dieser vielleicht wichtigsten pädagogischen Kraft eine ganze Tagung zu widmen. In den sechs Morgenvorträgen soll zuerst das Wesen der Phantasie ihre Beziehung zu den übrigen Seelenkräften und ihre Wandlung im Verlauf der kindlichen Entwicklung dargestellt werden. Wir wollen zeigen, wie sie mit elementarer Kraft aus dem kindlichen Willen herauswächst, Wahrnehmungen und Erlebnisse so verarbeitet, dass immer neue Bildungen entstehen. Darin liegt die pädagogisch bedeutende Wirkung der Phantasie, dass sie den Schüler nicht einseitig auf ein Wissen, auf das Bewahren eines Gewordenen verpflichtet, sondern ihn in den Prozess eines immer neuen Werdens hineinhebt.

Besonders aufschlussreich für die Ergründung der kindlichen Phantasieentfaltung wird sich das Spiel erweisen. Die aus der Tiefe der kindlichen Natur herausdrängende und im Spiel sich verströmende Betätigung hat etwas von jener elementaren Wucht, die nur in schöpferischen Kräften waltet. Aller Unterricht muss an diese aus der inneren Natur des Kindes herausquellende Kraft angeschlossen werden. Wird dies verpasst und das Kind mit etwas Wesensfremdem überstülpt, wird es schon im allerersten Unterricht von sich selber weg statt zu sich hin geführt. Wenn wir aber den Unterricht der ersten Schuljahre auf die im Spiel geübten Phantasiekräfte aufbauen, geben wir dem Kind Gelegenheit, aus seinem eigenen Wesenskern heraus zu wirken und lernend nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, sondern auch seine seelisch-geistige Natur zur Entfaltung zu bringen.

Tiefen Einblick in das Wesen und Wirken der Phantasie wird uns der Vortrag über die Sprache als Abbild geistiger Kräfte bringen. Aber auch die Ausführungen über exakte Naturbetrachtung, Geschichte und Geographie werden interessante Aspekte über das Wesen und die Bedeutung der Phantasie aufdecken. Im letzten Morgenvortrag wollen wir uns mit der Frage befassen, wie der Lehrer selbst seine Phantasiekräfte zu beleben vermag. In der Auseinandersetzung mit dieser Frage werden wir in den Bereich des bildhaft-künstlerischen Uebens und Gestaltens geführt. Das wird sicher allgemein einleuchten, dass auf diesem Gebiet die Phantasiekräfte am stärksten angesprochen und zur Entfaltung gebracht werden. Das Künstlerische wird für uns eigentlich erst dann wirksam, wenn wir uns tätig hineinbegeben. Unsere Begabungen mögen noch so gering und unsere Fähigkeiten noch so anfänglich sein, wenn wir uns aus eigener Betätigung heraus mit Eurhythmie, Sprachgestaltung, Zeichnen, Plastizieren, Musizieren usw. verbinden, werden wir die belebende Wirkung auf die Phantasiekräfte an uns selbst verspüren können.

In den Abendvorträgen wollen wir dann wieder mehr aus der Betätigung in die Betrachtung hinüberwechseln und den unerschöpflichen Reichtum der gestaltenden Phantasie in den Formen der Malerei, der Musik und der Dichtung zur Darstellung bringen. Letzten Endes wird in Erscheinung treten, wie die Phantasiekräfte selbst zur Begründung menschlicher Freiheit aufsteigen und das moralische Handeln zu beleben vermögen. Während der ganzen Woche soll täglich in gemeinsamer Aussprache an konkreten Unterrichtsbeispielen gearbeitet werden.

(Bezug des Programms und Anmeldungen bei W. Berger, Lehrer, Trubschachen im Emmental, Tel. 035/6 51 88.)

Neue Bücher

Theodor Haller: This way please. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 86 S. Kart. Fr. 4.80.

In unkonventioneller Art erhält der Leser eine erheiternde «Anleitung zum richtigen Gebrauch der Engländer». Theodor Haller hat die Gabe, auch über ernste Dinge mit leichter Hand zu schreiben. Der Eingeweihte wird mit Schmunzeln feststellen, dass er einstmals als ahnungsloser Neuling genau mit den englischen Eigenheiten Mühe hatte, die im vorliegenden Büchlein zur Sprache kommen. Dem künftigen Englandfahrer sei die Anleitung wärmstens empfohlen. Sie weckt Verständnis und hilft unliebsame Ueberraschungen vermeiden. *f. k.*

Rolf Nevanlinna: Raum, Zeit und Relativität. Birkhäuser-Verlag, Basel. Vorlesungen, gehalten an den Universitäten Zürich und Helsinki. 229 S. Ln. Fr. 23.–.

Im ersten Teil werden, ausgehend vom euklidschen Raum, die Entstehung der nichteuklidschen Geometrie und der vierdimensionale Raum dargestellt. Nach der Auseinandersetzung mit dem Zeitbegriff (absolute Zeit und Relativität der Zeit), erfolgt die Erklärung der Lorentz-Transformation als Verallgemeinerung der Galilei-Transformation. In den Kapiteln über klassische und relativistische Kinematik und

Dynamik endlich wird die Formel über die Gleichwertigkeit von Masse und Energie hergeleitet. Da Prof. Nevanlinna bewusst ohne Hilfsmittel der höheren Mathematik auskommen will, streift er den Uebergang von der speziellen zur allgemeinen Relativitätstheorie nur noch am Rande: eine mit sauberen mathematischen Begriffen arbeitende Darstellung der Grundlagen der modernen Physik. *pb*

Hans Rudolf Kurz: Dokumente des Aktivdienstes. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld. 206 S. 13 Illustrationen. Ln. Fr. 32.–.

Eine spannende Quellensammlung zur Schweizergeschichte während des Zweiten Weltkrieges. Der kommentierende Text verbindet die Dokumente zu einem lebendigen Ganzen. Endlich wird eine wichtige Lücke gefüllt. Nun ist es möglich, auch die neueste Zeit durch Quellen unmittelbar an den Schüler heranzubringen. *PEM*

Garfield Alder: Die Bibel in der Innerschweiz – Schicksale und Bekenntnisse. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 230 S. 8 Kunstdrucktafeln. Ln. Fr. 12.80.

In dem auf die Innerschweiz beschränkten Raum unternimmt Alder einen Rundgang durch ein Jahrtausend Kirchengeschichte unter dem Leimotiv der Stellung zur Bibel. Nach Hinweisen auf die Bibelschätze in der Innerschweiz berichtet er vom Auftreten Zwinglis und dem Beginn der Reformation. Damit steht die Bibel im Brennpunkt der konfessionellen Spannungen: 1556 werden in Zug alle evangelischen Bibelausgaben verbrannt, im 17. Jahrhundert die nicht geflüchteten Nikodemiten gefangen, gefoltert und einige von ihnen wegen Vergehen gegen die Landesreligion hingerichtet; im 19. Jahrhundert wirkt die Basler Bibelgesellschaft in der Innerschweiz, und im 20. Jahrhundert wird hier die Schweizerische Katholische Bibelbewegung gegründet.

Auch wenn sich das Buch auf die Innerschweiz beschränkt, vermag es doch pars pro toto die grundsätzlichen Fragen von gestern und heute aufzuwerfen. *H.*

Alexander Kluge: Schlachtbeschreibung. Verlag Walter, Olten und Freiburg i. Br. 372 S. Ln. Fr. 19.–.

Von verschiedenen Seiten her wird die Niederlage von Stalingrad beleuchtet. Das ergibt ein in vielen Farben schillerndes Bild, das «den organisatorischen Aufbau eines Unglücks» zeichnet. Das Buch packt als Versuch, die – jedenfalls im Denken der Miterlebenden – kriegsentscheidende Niederlage darzustellen, zugleich aber auch, darüber hinauszuweisen auf die Sinnlosigkeit jedes Krieges. *H.*

Ronald W. Clark: Als das Seil riss. Verlag Orell Füssli, Zürich. 292 S. 19 Illustrationen. 1 Bildtafel. Ln. Fr. 25.40.

Der Verfasser hat alle erreichbaren Quellen – eine ist erstmals ihm zugänglich gewesen – gründlich, aber auch kritisch, ausgeschöpft. So ist diese mit vielen zeitgenössischen Darstellungen des Matterhornbezwingers Edward Whymper illustrierte Chronik entstanden, die auf meisterhafte Weise die Erstbesteigung des Matterhorns im Jahre 1865 zu schildern vermag. *T.*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

Inmitten eines grossen Gartens, in nächster Umgebung von Schwyz, ist in einem barocken Landhaus eine sonnige, ruhige

4–5-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Zentralheizung, elektrische Küche, Waschautomat, Garage. Gesucht wird kulturell interessiertes, vielleicht pensioniertes Ehepaar, das bereit wäre, in Abwesenheit der Besitzerin das Haus und die im Oekonomiegebäude untergebrachte Antiquitäten- und Gemäldegalerie zu hüten. Offerten an Frau Margrit Gemsch, Maihof, Schwyz, Telephon (043) 3 14 18.

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, schon ab August; **Monatserdbeeren,** rankenlose und rankende.

Beerenobst: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Rhabarber.

ROSENBÜSCHE

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen,

Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume und -sträucher

Koniferen (alle Tannenarten) ab Oktober.

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Julauf AG
BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF
Tel. 056/4 42 16

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September • Handelskorrespondenz–Literatur–Übersetzungen–Vorlesungen Freizeitgestaltung–Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529

Pianohaus
Ramspeck
Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 85 Jahren
führend in allen Klavierfragen

Lodenmäntel

für Damen, Herren und Kinder

vom Spezialgeschäft

Loden-Diem Zürich 1
Limmatquai 38 und
Römergasse 6, Tel. 32 62 90

Zu verkaufen

im Mittelprättigau in Pany (GR) sehr schöne

Liegenschaft

mit grossem Garten und Spielwiese (1500 m²), 14 zum Teil sehr grosse Zimmer, 3 geschlossene, heizbare Liegehallen, Oelzentralheizung, grosse Doppelgarage usw.
Früheres Privatkinderheim, daher am besten geeignet als Kinderheim oder für Schulgemeinde als Ferienhaus, evtl. Pension oder 3 Ferienwohnungen mit zusätzlicher separater Eigenwohnung.

Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Unter Chiffre 3801 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich, oder Telephon (081) 54 11 71.

Gemeinde Rekingen AG

Wir suchen an unsere Sekundarschule (3 Klassen, gemischt)

Lehrer oder Lehrerin

Auch Stellvertretung könnte in Frage kommen.

Stellenantritt 18. Oktober 1965 oder nach Vereinbarung. Besoldung nach Dekret, Ortszulage.

Anmeldungen an die Schulpflege, 8436 Rekingen AG, Telephon 056 / 5 45 84.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

An unserer Internats- und Externatsschule sind auf 25. 4. 1966 die folgenden Lehrstellen zu besetzen:

1. für Englisch (Lehrer oder Lehrerin)

2. für einen Sekundarlehrer sprachlicher Richtung

Die Englisch-Lehrstelle umfasst alle Stufen des Gymnasiums bis zur Maturität. Hochschulabschluss und einige Lehrerfahrung sind unbedingt erforderlich.

Die Sekundarlehrerstelle schliesst neben einem Teilpensum in Sprachfächern Internatsaufgaben ein. Wir erwarten deshalb von einem Bewerber besondere Freude und Eignung für die Führung junger Leute.

Gute Besoldung und Altersversicherung, angenehme Arbeitsbedingungen.

Meldung unter Beilage von Studien- und Arbeitsausweisen an das

Rektorat der
Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

Der Gemeindeverband **Samedan-Pontresina-Celerina** sucht für die Werkschule mit Sitz in Samedan

Werkschullehrer

Es besteht die Möglichkeit, die Spezialkurse nachträglich zu absolvieren.

Gehalt nach kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz mit Zulage für Werkschule, zuzüglich Gemeindezulage.
Schulbeginn: April 1966.
Schuldauer: 40 Wochen.

Bewerbungen sind zu richten an: **Paul Flück, Präsident des Schulrates, 7504 Pontresina.**

Wo ist der/die

Lehrer oder Lehrerin

der/die noch gewillt wäre, im Aussenbezirk einer kleinen Gemeinde auf das Frühjahr 1966 eine Stelle anzunehmen? Eine schöne Wohnung und ein freundliches Schulzimmer erwarten Sie.

Ihre Anmeldung wollen Sie mit den üblichen Unterlagen bis am 2. Oktober 1965 an Herrn Fritz Reifler, 9044 Wald AR, Tel. 071 / 95 14 49, richten, wo Sie auch die Besoldungs- und Anstellungsbedingungen erfahren.

Für die Bearbeitung von Fragen der **Sonderschulung** und / oder der Jugendheime suchen wir einen Sekretäradjunkten oder einen

Sekretär

Das interessante Arbeitsgebiet kann nach Eignung und Neigung des neuen Mitarbeiters abgegrenzt werden. Erwartet werden Aufgeschlossenheit für Fragen der Erziehung und Schulung, Initiative, selbständige und speditive Arbeitsweise und Erfahrung im Verkehr mit Amtsstellen und Privaten.

Nähere Auskünfte über die Stelle erteilt der Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Kaspar-Escher-Haus, 8090 Zürich. Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis 10. Oktober 1965 an diese Adresse einzureichen.

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67, am 18. April 1966, sind

3 Primarlehrstellen

neu zu besetzen (2 Lehrstellen Mittelstufe, 1 Lehrstelle Spezialklasse).

Wir bieten zeitgemässe Entlöhnung, Pensionskasse und ein angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen sind unter Angabe des Bildungsganges an das Schulpräsidium Kreuzlingen zu richten.

Primarschule Heiden

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an der Mittelstufe

1 Lehrstelle

neu zu besetzen. Gehalt gemäss Besoldungsreglement. Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung bis 9. Oktober 1965 Herrn Paul Lendenmann, Präsident der Schulkommission Heiden, einzureichen, welcher gerne weitere Auskünfte erteilt. Telephon (071) 91 11 24 (Büro) oder (071) 91 20 06 (Privat).

In **Sao Paulo** (Brasilien) wird eine neue Schweizerschule gegründet. Es sind auf Frühjahr 1966 voraussichtlich Stellen für

3–4 Primarlehrkräfte

zu besetzen.

Nähere Auskunft erteilt auf schriftliche Anfrage das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.** An diese Stelle sind auch die Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie von Lehrausweis, Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Photo und Liste der Referenzen.

Skihaus Mattwald

Skiklub Clariden, Braunwald, 1600 m ü. M.

Umständehalber sind für Schullager die beiden Wochen vom **31. Januar bis 5. Februar und 14. Februar bis 19. Februar 1966** noch nicht besetzt. Unterkunft für 35 Personen.

Auskunft erteilt: J. Stüssi, 8777 Diesbach GL, Tel. (058) 7 24 49

Oberstufenschulen Wetzikon-Seegräben

Auf Frühjahr 1966 ist

1 Lehrstelle

an der Oberschule,
eventuell an der Realschule

zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherung versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ausserdem richtet die Gemeinde entsprechend dem Kanton Treueprämien aus.

Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. K. Eckinger, Vogelsang, 8623 Wetzikon, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telephon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische** Beratung und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzelsprechstunden)
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter.** Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 8.–). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telephonisch).

Glück und Harmonie Ihrer zukünftigen Ehe

hängen in erster Linie von der richtigen Partnerwahl ab. Sehr oft findet sich aber im eigenen Gesichtskreis die passende Ergänzung nicht, so dass es in Ihrem Interesse liegt, eine seriöse,

anerkannt verantwortungsbewusste Beraterin,

die an Ihrem Schicksal aufrichtigen Anteil nimmt, in Anspruch zu nehmen. Die Möglichkeit, dass unter den vielen, die durch mich ihr Eheglück suchen, sich auch der oder die Richtige für Sie befindet, ist sicher weitaus grösser, als wenn Sie nur auf den Zufall warten.

Unterbreiten Sie mir vertrauensvoll Ihr Anliegen und erfragen Sie meinen Prospekt; mein Name bietet Garantie für vornehme Wahrung Ihrer Interessen. Besuche bedingen frühzeitige Verständigung.

Frau M. Winkler

Mühlebachstr. 35, 8008 Zürich, Tel. (051) 32 21 55, (057) 7 67 62

Die **Psychiatrische Universitätsklinik Basel** sucht ab sofort

Mitarbeiterinnen

für die Heilpädagogische Abteilung

Es sind zwei Gruppen von je 4–6 Patienten (Mädchen und Burschen zwischen 10 und 25 Jahren) zu übernehmen und selbständig zu fördern. Die dritte Gruppe ist vertretungsweise für 3 Monate oder länger zu führen.

Es werden zeitgemässer Lohn und gute Sozialleistungen geboten. Nähere Auskunft erteilt gerne die Heilpädagogische Abteilung der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel.

Eventuelle Offerten sind zu richten an die Direktion der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel, Wilhelm Klein-Str. 27.

Sekundarschule Rheinfelden

An unserer Sekundarschule, die in drei Abteilungen geführt wird, ist zu Beginn des Schuljahres 1966/67 eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Wir suchen

Lehrer oder Lehrerin

mit Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Ausbildung.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 15 700.– bis Fr. 21 700.– plus Teuerungszulage, Familien- und Kinderzulage. Ortszulage Fr. 500.– bis Fr. 1500.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Dr. J. Mahrer, Präsident der Schulpflege Rheinfelden.

Im kommenden Frühjahr möchten wir unsere **Hilfsklasse** in zwei Abteilungen trennen. Gleichzeitig wird eine Lehrstelle an der Unterstufe frei. Wir suchen darum

einen Lehrer oder eine Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für die Unterstufe

Die heilpädagogische Ausbildung könnte auch nachgeholt werden.

Besoldung und Ortszulagen sind gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Interessenten melden sich schriftlich unter Beilage der üblichen Unterlagen beim Vizepräsidenten unserer Primarschulpflege, Herrn Ulrich Nebiker-Stauffer, Hauptstrasse, Sissach.

Primarschule Männedorf ZH

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist auf Frühjahr 1966 an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Förderklasse

(5./6. Schuljahr, kleine Abteilung) neu zu besetzen. Die Besoldung entspricht dem gesetzlichen Maximum plus Zulage für Förderklasse. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Verlangt wird Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde.

Wer in unserer schönen, der Schule aufgeschlossenen Zürichseegemeinde unterrichten möchte, ist gebeten, seine Anmeldung bis zum 15. Oktober 1965 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. W. Lüthi, Glärnischstrasse 163, 8708 Männedorf, einzureichen.

Schulpflege Männedorf

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Muri** werden folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch und Englisch

Stellenantritt auf Beginn des Wintersemesters 1965/66 oder nach Vereinbarung.

Hauptlehrstelle

für Instrumentalunterricht, Schreiben und ein weiteres Fach

Stellenantritt auf Beginn des Schuljahres 1966/67.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulagen Fr. 1200.–.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (für die erstgenannte Lehrstelle werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 9. Oktober 1965 an den Präsidenten der Bezirksschulpflege, Herrn Dr. W. Hug, Muri, zu richten.

Erziehungsdirektion

Privatschule in Zürich

sucht auf Beginn des Schuljahres 1966/67 gut ausgewiesene(n)

Primarlehrer(in)

für Voll- oder Teilstelle. Fünf-Tage-Woche. Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. Bewerber werden um baldmöglichste Einsendung ihrer handschriftlichen Offerte mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen, Referenzen und Stundenplan unter Chiffre 3802 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich, gebeten.

Lehrerseminar Wettingen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind zu besetzen:

2 Lehrstellen für Deutsch und ein weiteres Fach

Als zweites Fach kommen vor allem Geschichte oder Englisch, eventuell Französisch, Latein, Philosophie in Betracht. Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Studien und über Lehrtätigkeit besitzen.
Für bewährte Lehrer mit längerer Praxis kommt auch eine Berufungswahl in Frage.
Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt die Seminardirektion. Ihr sind die Bewerbungen einzureichen bis zum 10. Oktober 1965.

Erziehungsdirektion

2. Kunst- und Ferienfahrt

3. Oktober bis 10. Oktober

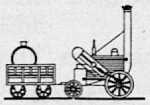
Ravenna - Florenz

mit Besuch weiterer Kunststädte, wie Parma – Cesena – Urbino – Pisa – Genua – Pavia – Mailand.
Preis: «Alles inbegriffen» Fr. 325.–.
Bahn: Bern – Mailand – Bern, Autopullman ab Mailand. Unterkunft, Verpflegung, Eintritte, Führungen, Reiseleitung, Service.
Bitte verlangen Sie das vollständige Programm:

Klubschule Migros, Bern
Zeughausgasse 31
Telephon (031) 22 20 22

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00–18.00 Uhr.



BUFFET
H B
ZURICH

Für Schulen 10 % Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Zoo-Restaurant Basel

Beliebtes und sehr dankbares Ausflugsziel für jung und alt.
Schülermittagessen ab Fr. 2.80 bis Fr. 4.–.
Eigene Patisserie im Hause.

Familie M. Bölle · Basel · Telephon 38 26 60

Ein schöner Beruf

Betriebsbeamter

bei den Schweizerischen Bundesbahnen

SBB

In einer zwei- oder dreijährigen Lehrzeit, die nächstes Frühjahr beginnt, führen wir Sie in diesen Beruf ein.

Wir bieten: Interessante, vielseitige Mitarbeit im lebendigen Eisenbahnbetrieb, mannigfache Aufstiegsmöglichkeiten auf Stationen und in Bahnhöfen. Guter Lohn und gesicherte Anstellung.

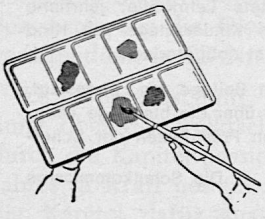
Wir wünschen: Schweizer Bürger im Alter von 16 bis 25 Jahren, körperliche und geistige Eignung für den Eisenbahndienst. Gute Schulbildung; für eine zweijährige Lehrzeit Abschluss einer Verkehrs-, Handels- oder gleichwertigen Schule oder einer entsprechenden Berufslehre, genügende Kenntnisse in einer zweiten Landessprache.

Anmeldung: Wir bitten die Anwärter, sich bei der Betriebsabteilung der SBB in Lausanne, Luzern oder Zürich handschriftlich anzumelden und den Geburts- oder Heimatschein, eine Photo, Schulzeugnisse und Arbeitsausweise beizulegen.

Die Betriebsabteilungen und Stationen der SBB geben gerne weitere Auskunft.

Neu! Für höchste Ansprüche:
Gouache in Tuben 15er-Etui Fr. 14.25

CARAN D'ACHE



«Gouache»

Deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 11.15
Etui mit 8 Farben Fr. 5.25

Freie Evangelische Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1966 suchen wir einen erfahrenen

Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

der gleichzeitig den weitgespannten Aufgabenkreis des

Schulleiters

zu betreuen und sich in Zusammenarbeit mit einem festgefügten Team jüngerer Lehrkräfte für die Ziele unserer evangelischen Schule einzusetzen hätte.
Auf den gleichen Zeitpunkt möchten wir einen weiteren, jüngeren

Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

als Mitarbeiter gewinnen.
Persönlichkeiten, die bereit sind, aus innerer Ueberzeugung evangelisches Gedankengut in den Schulalltag hineinzutragen, begrüssen wir gerne zu einem unverbindlichen Gespräch. Die Besoldungsverhältnisse entsprechen in jeder Hinsicht den Ansätzen der öffentlichen Schulen des Kantons Zürich resp. der Stadt Winterthur. Dem Schulleiter wird eine angemessene Zulage ausgerichtet. Eine gut ausgebaute Altersversicherung ist vorhanden. Im Bedarfsfalle könnte eine passende Wohnung zur Verfügung gestellt werden.
Wenn Sie sich von einem dieser Aufgabenkreise angesprochen fühlen, so wenden Sie sich zur Vereinbarung einer Besprechung an den Präsidenten der Freien Schule Winterthur: Peter Geilinger, Seidenstrasse 12, 8400 Winterthur, Telephon (052) 2 39 64.

Primarschule Oberdorf BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:
Infolge Pensionierung:

1 Lehrstelle

an der **Ober- evtl. Mittelstufe** mit Handarbeits- und Französischunterricht

Infolge Verheiratung der bisherigen Inhaberin:

1 Lehrstelle

an der Unterstufe

Besoldung: Nach kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulagen. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Ab Frühjahr 1967 steht ein neues und modernstes Schulhaus mit 8 Klassenzimmern zur Verfügung. Bei der Wohnungsbeschaffung werden wir uns nach Möglichkeit einsetzen.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 15. Oktober 1965 zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberdorf, Herrn Werner Schelker, Talweg 31, 4436 Oberdorf BL, Telephon (061) 84 73 42.

Primarschulpflege Oberdorf

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des neuen Schuljahres, im Frühjahr 1966, sind zufolge Neuschaffung von Klassen und eines Rücktrittes infolge Erreichung der Altersgrenze die Stellen für folgende Lehrkräfte zu besetzen:

1 Sekundarlehrer

1 Sekundarlehrerin

3 Primarlehrer

1 Primarlehrerin

1 Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

(mit beiden Patenten)

Besoldungen, inbegriffen die derzeitigen Teuerungszulagen:

für Sekundarlehrer	Fr. 19 357.– bis Fr. 23 871.–
für Sekundarlehrerinnen	Fr. 17 100.– bis Fr. 21 614.–
für Primarlehrer	Fr. 15 937.– bis Fr. 20 451.–
für Primar-, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen	Fr. 13 680.– bis Fr. 18 194.–

Zuzüglich für männliche, verheiratete Lehrkräfte: jährliche Familienzulage Fr. 1026.–, jährliche Kinderzulage pro Kind Fr. 444.–. Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 9. Oktober 1965 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Stellenausschreibung

An der **Berufs- und Frauenfachschule Basel** ist wegen Erreichung der Altersgrenze der bisherigen Direktorin auf Beginn des Schuljahres 1966/67 die Stelle einer

Direktorin bzw. eines Direktors

neu zu besetzen.

Die Berufs- und Frauenfachschule umfasst 5 Abteilungen, welche

a) der Berufsvorbereitung, 9. Schuljahr auf hauswirtschaftlicher Basis;

b) der Aus- und Weiterbildung in gewerblichen Berufen, Schneidergewerbe, Lehrwerkstätten, Coiffeurgewerbe;

c) der Aus- und Weiterbildung in Berufen des Detailhandels, Verkauf, Apothekenhelferinnen;

d) der Fachausbildung von Arbeits-, Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Hausbeamtinnen;

e) der hauswirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung, Jahres-, Semester- und Erwachsenenkurse

dienen. Die Schule zählt zurzeit ca. 3400 Schülerinnen und 120 Lehrkräfte.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Mittel- oder Oberlehrer, Unterrichtspraxis, Organisationsbegabung.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind unter Beilage des handgeschriebenen Lebenslaufes und von Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis spätestens 30. September 1965 an Herrn A. Kienberger, Präsident der Kommission der Berufs- und Frauenfachschule, Blumenrain 8, schriftlich einzureichen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Zwei Englischkurse zu verkaufen – Schallplatten und Naturmethode.

Telephon (051) 46 94 12

Education in England?

The Saviour Convent School, Shepton Mallet, Somerset, prepares pupils for Oxford General Certificate of Education, Pitman's graded examinations and Cambridge of Proficiency examinations. Pupils are accepted from 5 to 17 years.

Apply Sister
M. Agnes McLaren

du
atlantis

Septemberheft

WILLIAM MORRIS

Einzelnummer Fr. 4.40

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder –
Keine Ermüdung beim Schreiben –
GEHA-Füller sind immer schreibbereit –
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich –
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial –
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste –

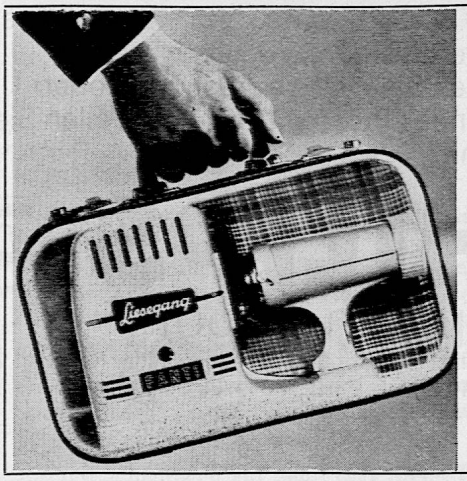
einen **Geha**

Geha

von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

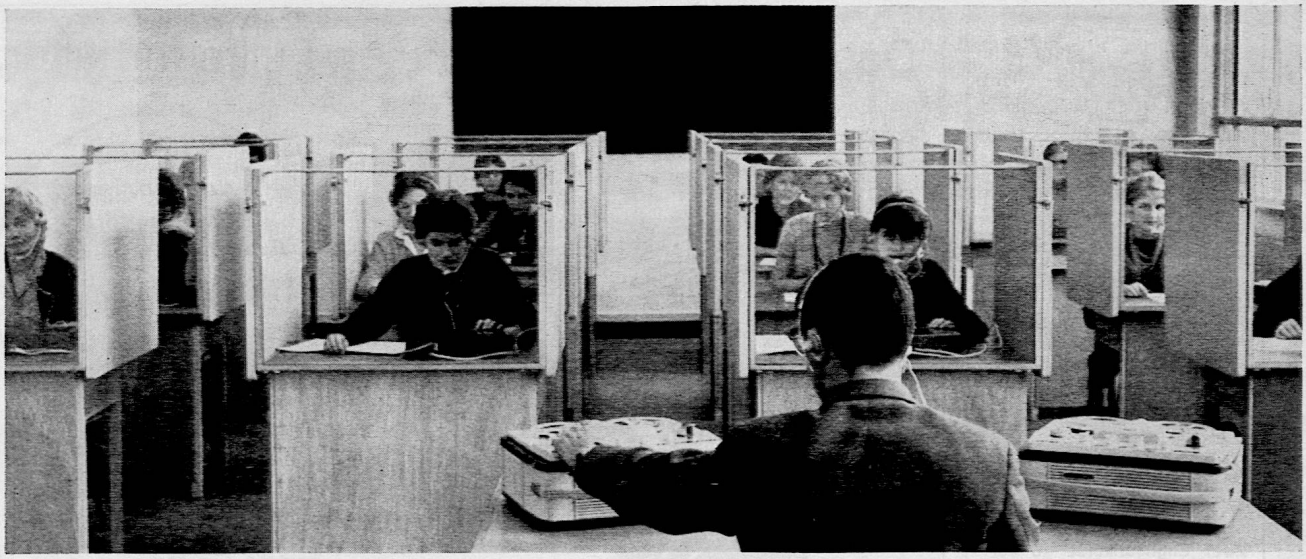


LIESEGANG **Fanti 300**

Ideal für Schule und Heim!

Immer mehr Lehrer entdecken: Man braucht ja gar keinen schweren, unhandlichen Dia-Projektor, um den besten optischen Eindruck vom Diamaterial zu vermitteln.
Der Liesegang Fanti 300, den man bequem in einem kleinen Koffer tragen kann, erfüllt alle Ansprüche! Hervorragende Bildwiedergabe. Wirksam arbeitende Gebläsekühlung, die dafür sorgt, dass Dias und Lampe auch stundenlanges Vorführen unbeschadet überstehen. Diaführungen wahlweise: horizontal, vertikal und Filmband!

Ausführliche Auskunft erteilt die Generalvertretung:
Ott + Wyss AG, 4800 Zofingen



Hier übt eine Sprachklasse mit dem neuen Philips Sprach-Labor

Wie kann das neue Philips Sprach-Labor Ihren Sprachunterricht ergänzen?

Ein wesentlicher Teil des Sprachunterrichts besteht in Sprechübungen: zeitraubende und ermüdende Übungen, von denen im bisherigen Klassenunterricht jeweils nur ein einzelner Schüler durch aktive Beteiligung profitieren konnte.
Der Rest der Klasse hörte passiv zu.
Mit dem neuen Philips Sprach-Labor ist es nun möglich, alle Schüler individuell üben zu lassen. Jeder Schüler sitzt mit seinem Gerät ungestört und ungehemmt in seiner eigenen schallgedämpften Kabine. Er übt und kontrolliert sich selbst nach einem genau programmierten Text. Er kann jederzeit vom Lehrer-Kontrollpult aus mitgehört, überwacht und korrigiert werden. Der Lehrer hat sogar die Möglichkeit, mit einem oder mehreren Schülern eine Konversation aufzubauen.

Es handelt sich also nicht um fertige Sprachkurse. Sondern: das Philips Sprach-Labor ist eine neue Trainingsmethode, welche den bisherigen Sprach-Unterricht wirkungsvoll ergänzt. Der Sprachlehrer bleibt frei in der Methodik und Gestaltung des Unterrichts, besitzt aber mit dieser Übungs-Anlage ein technisches Hilfsmittel, das ihm und seinen Schülern verschiedene Vorteile bietet:
1. Der Unterricht mit dieser Anlage ist wesentlich wirkungsvoller und entlastet den Sprachlehrer von langwierigen Routinearbeiten. **2.** Alle Schüler sind aktiv am Unterricht beteiligt: Es kann in kürzerer Zeit mehr erreicht werden. **3.** Hemmungen der Schüler bei Aussprache-Übungen werden überwunden. **4.** Individuelle Arbeit jedes Schülers innerhalb der Klasse, je nach Begabung und Unterrichtsstunde. **5.** Jeder einzelne Schüler kann vom Lehrerpult aus kontrolliert werden.
Wünschen Sie weitere Auskünfte oder umfassendes Prospektmaterial? Teilen Sie es uns mit.

PHILIPS

Sprach-Labor

Philips AG, Abt. Telecommunication, Räffelstr. 20, 8045 Zürich, Telefon 051/25 86 10

AZ Zürich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 59. JAHRGANG NUMMER 13 24. SEPTEMBER 1965

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Besoldungsstatistik

Nach dem Rücktritt von Eug. Ernst, SL, Wald, aus dem Vorstand des ZKLV hat

Arthur Wynistorf, SL, Sonnenbergstrasse 31, 8488 Turbenthal, Telephon (052) 4 51 84,

die Betreuung der Besoldungsstatistik übernommen. Wir bitten, entsprechende Anfragen und Meldungen an die *neue Adresse* zu leiten. *Vorstand ZKLV*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN DELEGIERTENVERSAMMLUNG

Samstag, den 19. Juni 1965, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Vorsitz: Hans Küng, Kantonalpräsident. Geschäfte gemäss Traktandenliste in PB Nr. 9/1965. Als Stimmenzähler werden gewählt: Hans Käser, Walter Maurer.

1. Protokoll

Der im PB Nr. 12/1964 veröffentlichte Bericht über die ordentliche Delegiertenversammlung vom 20. Juni 1964 wird von der Versammlung stillschweigend gutgeheissen.

2. Namensaufruf

Anwesend sind zwei Rechnungsrevisoren, die neun Mitglieder des Kantonalvorstandes und 84 Delegierte oder deren Stellvertreter.

3. Mitteilungen

Hans Küng würdigt einleitend die Verdienste, die sich zwei in diesem Jahre verstorbene Kollegen um die Schule und unsern Stand erworben haben. *Theo Marthaler* ist am 11. April einem Herzschlag erlegen, und *Jakob Haab* ist am 25. desselben Monats nach schwerer Krankheit gestorben. Die Versammlung ehrt die beiden Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

3.1. Mit grösstem Bedauern gibt der Vorsitzende den *Rücktritt von Eugen Ernst* als Vorstandsmitglied und Besoldungsstatistiker bekannt. Während vollen siebzehn Jahren hat E. Ernst dem Verein seine Zeit und Kraft zur Verfügung gestellt, und die stürmische Entwicklung, welche die Lehrerbesoldungen seit 1949 erfuhren, machte seine Arbeit von Jahr zu Jahr vielfältiger und umfangreicher; der ständig wechselnde Katalog von ordentlichen und ausserordentlichen Zulagen, von Teuerungsausgleichen und strukturellen Revisionen hielt ihn ordentlich im Trabe. Die von ihm gesammelten Unterlagen über Gemeindezulagen und Entschädigungen für Fakultativfächer, Hausämter usw. haben vielen Kollegen im Kampf um eine Besserstellung in ihrer Gemeinde sehr geholfen. Der Kantonalvorstand wird im scheidenden Kollegen aber insbesonders den klugen Berater in heiklen Fällen, den bewanderten Kenner der Schulgesetze und seine in langer Erfahrung gereifte Urteilskraft vermissen. – Als kleines Zeichen der Dankbarkeit wird ihm ein Blumengebinde überreicht.

Der Vorstand beantragt, die Ersatzwahl erst nach Ablauf der Amtsdauer, also durch die Delegiertenversammlung 1966, vornehmen zu lassen; die Besoldungsstatistik würde bis dann durch Arthur Wynistorf betreut werden. – Die Versammlung beschliesst in diesem Sinn.

3.2. Der *Besuch von tausend Waadtländer Kindern* im Kanton Zürich ist am 19. und 20. Mai ohne jeden Zwischenfall vonstatten gegangen. Die Organisation, an welcher der ZKLV massgebend beteiligt war, hat restlos geklappt. Wieder einmal mehr darf der Präsident dafür danken, dass sich die um ihre Mitarbeit angegangenen Kollegen spontan und freudig zur Verfügung gestellt hatten. Der Staatsrat des Kantons Waadt und unser Regierungsrat haben allen Mitarbeitern den besten Dank ausgesprochen.

3.3. Der Präsident streift in einem kurzen Rückblick die *Besoldungsrevision 1964.* Die Forderung bezüglich der Primarlehrerbesoldungen konnte trotz hartnäckigen Beharrens und langwieriger Beratungen nicht restlos durchgesetzt werden. Der für eine allfällige Abstimmungskampagne von der Delegiertenversammlung eingesetzte Kredit brauchte nicht beansprucht zu werden. In Winterthur und in den Landgemeinden wurden die Besoldungen meist unverzüglich der neuen Limite angepasst; in der Stadt Zürich brachte das gegen die Vorlage ergriffene Referendum eine Verzögerung mit sich.

3.4. Der Besoldungsrevision lag ein Lebenskostenindex von 201,8 Punkten zugrunde (Stadt Zürich). Er ist bis Mitte Mai auf 209,1 Punkte angestiegen, so dass sich schon jetzt die Frage nach einem *Teuerungsausgleich für 1965* stellt. Die Personalverbände verfolgen die Entwicklung mit Aufmerksamkeit und werden zu gegebener Zeit die nötigen Schritte einleiten.

3.5. Verschiedentlich ist auch der Ruf nach einer *Erhöhung der Kinderzulagen* aufgetaucht; die Finanzdirektion erachtet den Zeitpunkt hiefür als nicht günstig.

3.6. Durch eine Eingabe an die Behörde konnte erreicht werden, dass einem Sonderklassenlehrer zur Besoldung als Reallehrer auch noch die Sonderklassenzulage gewährt wird. Voraussetzung war allerdings, dass der betreffende Kollege neben der Ausbildung als Reallehrer auch diejenige als Sonderklassenlehrer absolviert hatte.

3.7. Der Präsident gibt einen ausführlichen Ueberblick über die drei verschiedenen in Anwendung stehenden Arten für die *Dienstjahresberechnung* (inzwischen veröffentlicht in PB Nr. 10/1965).

3.8. Der Abschnitt «*Absenzenwesen*» der Verordnung über das Volksschulwesen hat die Begutachtung durch die Kapitel passiert und ist auf den 1. Mai dieses Jahres in Kraft gesetzt worden. Mit 9 zu 7 haben sich die Kapitel dafür ausgesprochen, dass die Zahl der

Absenzen nicht mehr ins Zeugnis einzutragen sei, ein Entscheid, der sehr geteilte Aufnahme findet. H. Käser befürchtet, dass diese Tendenz auf andere Sparten (Beurteilung von Fleiss usw.) übergreifen könnte. Die Erziehungsdirektion hat die neue Absenzenordnung an die Eltern der Primarschüler austeilen lassen, die Schüler der Oberstufe sollen durch ihre Lehrer orientiert werden.

3.9. Die Schulkapitel haben in diesen Tagen auch zum Kommissionsentwurf zur *Revision des Lehrplanes* für die Primarschule Stellung zu nehmen. Ausgedehnte Diskussionen sind nur um die Zahl der Unterrichtsstunden für Biblische Geschichte und für Mädchenhandarbeit zu erwarten. Der KV hat eine Delegation des Evangelischen Schulvereins empfangen; den Sonderklassenlehrern hat er geraten, die Stundentafeln für ihre Abteilungen im Sonderklassenreglement unterzubringen und sich im Lehrplan mit einem entsprechenden Hinweis zu begnügen.

3.10. Nach bewegter Vorgeschichte legt die Erziehungsdirektion den Entwurf zu einem *Sonderklassenreglement* in neuer Fassung vor. Darin sind die 92 eingegangenen Vernehmlassungen – darunter auch die der Kapitel – verarbeitet. Der KV erhält Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. Nach der neuen Vorlage haben bildungsfähige Kinder auch dann ein Anrecht auf Schulung, wenn für sie keine geeignete Abteilung zur Verfügung steht, woraus sich erhebliche finanzielle Konsequenzen ergeben können. – An diesem Geschäft hat sich wieder einmal mehr die gute Zusammenarbeit zwischen Synodalvorstand und ZKLV bewährt.

3.11. Vorschläge für *neue Zeugnisbestimmungen* sind von der sog. Zeugniskommission ausgearbeitet worden. Die wesentlichen Punkte sind: 1. Das Zeugnis wird nur noch zweimal jährlich abgegeben. 2. Für Grenzfälle ist auch eine provisorische Promotion möglich. 3. Für Sechstklässler wird auf Ende Januar, für provisorisch beförderte Schüler auf Ende der Bewährungsfrist ein Zwischenzeugnis abgegeben. – Die Lehrerschaft wird Gelegenheit bekommen, sich zu diesen Aenderungen zu äussern, und der KV wird in Verbindung mit dem Synodalvorstand die nötigen Vorabklärungen vornehmen.

3.12. Als hängige Probleme erwähnt der Präsident: *Motion von Kantonsrat Gysel* (elf Punkte zur Behebung des Lehrermangels).

Verträge mit Lehrmittelautoren (strukturelle Neugestaltung der Entschädigungen).

Resolution der Mittelstufenkonferenz (wissenschaftliche Ueberprüfung der Stellung des Mittelstufenlehrers).

Motion von Kantonsrat R. Schmid betreffend *Schuljahresbeginn im Herbst.*

Anregung zu Versuchen mit einem *4. Sekundar- und 4. Realschuljahr.*

Verlängerung der Ausbildung für Primar- und Sekundarlehrer. Die entsprechenden Vorlagen werden nach der Begutachtung durch die Schulkapitel noch die Hürde der Gesetzesänderung zu nehmen haben.

4. Jahresbericht 1964

Der Jahresbericht 1964 ist in den Nummern 4 bis 8 des PB publiziert worden. – Die Versammlung heisst ihn durch Stillschweigen gut.

5. Jahresrechnung 1964

Die Jahresrechnung 1964 ist im PB Nr. 8 veröffentlicht und den Delegierten im Auszug zugestellt worden. – Die Versammlung schliesst sich dem Antrag der Rechnungsrevisoren an und genehmigt damit die Rechnung unter bester Verdankung an den Zentralquästor.

Die Sonderrechnung für «Loka Niketan» ist mit der vollumfänglichen Ueberweisung der 462 Spenden im Totalbetrag von Fr. 227 945.– an die Weltkampagne gegen den Hunger abgeschlossen worden. Sie ist von den Revisoren als in Ordnung befunden worden und wird von den Delegierten einstimmig genehmigt.

6. Voranschlag 1965 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1966

Das Budget für 1965 ist auf den schon im Vorjahr festgesetzten Jahresbeitrag von Fr. 20.– ausgerichtet und im PB Nr. 8 publiziert worden. – Es wird einstimmig genehmigt. Die Versammlung schliesst sich auch dem Antrag des Vorstandes an, den Jahresbeitrag für 1966 auf der bisherigen Höhe zu belassen.

7. Allfälliges

Durch den Bau der Kantonsschule Rämibühl werden die Räume der alten Anlage frei. Die Erziehungsbehörden haben ins Auge gefasst, das Oberseminar darin unterzubringen. *Werner Manz,* Winterthur, stösst sich am Gedanken, dass das, was für die Kantonsschüler nicht mehr gut genug, ja unzumutbar sei, für die angehenden Lehrer noch recht sein sollte. So sehr der Auszug aus den gegenwärtigen Unterkünften zu begrüssen sei, so müsse man doch die vorgesehene Lösung als Hintansetzung des Lehrerstandes empfinden. W. Manz hat dem Vorstand zuhanden der Delegiertenversammlung eine Resolution vorgelegt, mit welcher die Behörden auf die psychologische Seite des Problems aufmerksam gemacht werden sollten. – Der Vorstand kann aus formellen Gründen nicht über die vorgelegte Entschliessung abstimmen lassen, da der Antrag zu spät eingereicht wurde. Er begreift aber die Ungehaltenheit in Lehrerkreisen und ist bereit, sich der Sache in geeigneter Form anzunehmen.

In der Diskussion wird darauf hingewiesen, dass sich die Kantonsschule in erster Linie wegen des Raummangels nach neuen Unterkünften umsehen musste. Nach den nötigen Umbauten, bei denen der Lärmisolation ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken sei, könnte sich das verkehrstechnisch günstig gelegene alte Gymnasium sehr wohl als Schulhaus für das Oberseminar eignen. – Der KV nimmt den Auftrag entgegen, auch in dieser Sache die Interessen der Lehrerschaft zu vertreten.

H. Stüssi, Pfäffikon, erkundigt sich nach der Regelung für die Besoldung des Vikars bei Krankheit. – Der Präsident nimmt die Frage zur Abklärung entgegen.

V. Lippuner verdankt unter Akklamation die Jahresarbeit des Vorstandes, die sich zwischen den Zeilen des nüchternen Jahresberichtes nur erahnen lasse.

Die Versammlung kann ausnahmsweise früh schon um 16.20 Uhr geschlossen werden.

Der Protokollführer: A. Wynistorf

Beamtenversicherungskasse

AUSZUG AUS DEM JAHRESBERICHT 1964 DER FINANZDIREKTION

Der Mitgliederbestand ist gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 531 auf 14 964 gestiegen. 6620 Männer und 3013 Frauen gehören der Vollversicherung, 2298 Männer

und 3033 Frauen der Sparversicherung an. Die Zahl der versicherten Volksschullehrer hat um 141 (wie im Vorjahr!) auf 3905 zugenommen. 2304 Männer (= 59 %) und 1200 Frauen (= 31 %) sind voll versichert, 160 Männer (= 4 %) und 241 Frauen (= 6 %) sind sparversichert. Wiederum hat sich die Zahl der Männer nur um 54, diejenige der Frauen aber um 87 erhöht.

Der Bestand an Rentenbezügern hat im ganzen um 128 zugenommen. Bei den übernommenen Witwen- und Waisenstiftungen ging er um 25 auf 305 zurück. Auch die Zahl der prämienpflichtigen Ruhegehaltsbezüger und der freiwillig Versicherten der übernommenen Witwen- und Waisenstiftungen verminderte sich um 7 auf 123.

Die Vollversicherung richtete im Jahr 1964 Renten im Betrage von Fr. 12 314 940.30 (Vorjahr: Fr. 11 161 862.20) aus. Die Hinterbliebenenrenten der übernommenen Witwen- und Waisenstiftungen betrugen Fr. 522 425.–. An einmaligen Abfindungen wurden Fr. 11 811.60 ausbezahlt.

Die Sparversicherung leistete Fr. 1 507 811.70 (Vorjahr: Fr. 1 062 811.70). Sodann wurden Fr. 3 016 974.75 als persönliche Einlagen an Austretende zurückbezahlt. Dies sind wieder 110 000 Franken mehr als im Vorjahr. Wenn auch ein leichter Rückgang der Zunahme zu verzeichnen ist, so darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass offenbar nach wie vor recht viele Austritte aus dem Staatsdienst erfolgen.

Die Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber sind um Fr. 2 371 381.95 auf Fr. 49 737 501.25 gestiegen. Dies ist die Folge der Erhöhung der versicherten Besoldungen, des Prämiensatzes und der notwendigen Nachzahlungen für die Versicherungserhöhungen.

Das Vermögen per 31. Dezember 1964 von Fr. 393 619 472.97 (vor Jahresfrist Fr. 345 382.913.–) hat einen Ertrag von Fr. 13 856 195.92 abgeworfen. Dies entspricht einer mittleren Verzinsung von 3,86 % (Vorjahr: 3,69 %). Gegenüber dem versicherungstechnischen Zinsfuss von 3¼ % ergeben sich recht erhebliche Zinsgewinne.

Die Kapitalien sind als Guthaben der Staatskasse (44 %), Bankguthaben (2 %), grundpfandversicherte Darlehen (39 %), in Wertschriften (11 %) und in Liegenschaften (4 %) angelegt.

Verwaltung. Mit Beschluss vom 26. Oktober hat der Kantonsrat die vom Regierungsrat am 3. September vorgenommene Aenderung der Statuten der Beamtenversicherungskasse, rückwirkend auf den 1. Januar 1964, genehmigt. Die Aenderung bezweckte die Anpassung der Versicherung an die auf 1. Januar 1964 in Kraft getretene neue Besoldungsverordnung und die 6. AHV-Revision. Dadurch wurde die Berechnung der Renten und der Beiträge neu geregelt: der Arbeitnehmerbeitrag wurde auf 6,5 % und der Arbeitgeberbeitrag auf 9,1 % der neu festgesetzten versicherten Besoldung festgelegt. Für die Erhöhung der versicherten Besoldungen hat der Regierungsrat die Einkaufsleistungen für Arbeitnehmer und Arbeitgeber in einem besonderen Beschluss festgesetzt.

Ein erster Vertrag über die Freizügigkeit wurde mit der Stadt Zürich abgeschlossen. In zwei Konferenzen mit der Versicherungskommission behandelte die Finanzdirektion zusammen mit dem Versicherungsmathematiker verschiedene Fragen, die im Zusammenhang mit der Statutenänderung und der 6. AHV-Revision standen.

Neue Versicherungsverträge wurden mit einigen Kirchgemeinden, einer Politischen Gemeinde und den Schulgemeinden Maur, Bassersdorf, Ossingen, Schwerzenbach und Weiningen sowie gemeinnützigen Institutionen abgeschlossen. Drei Schulgemeinden und zwei Kirchgemeinden versicherten die freiwilligen Gemeindezulagen ihrer Lehrer und Pfarrer zusätzlich bei der Beamtenversicherungskasse. *H. K.*

Ist die Laienschulpflege noch zeitgemäss?

Darüber, dass sie sich in den vergangenen 135 Jahren im allgemeinen bewährt hat, dürften sich die meisten Zürcher einig sein. Warum aber soll es heute nicht mehr gut sein, wenn Bürger, die selber Kinder in die Schule schicken, einen Teil ihrer Freizeit der Betreuung der Schule widmen, sofern diese Aufgabe von Nichtfachleuten überhaupt noch zu bewältigen ist? Der Abklärung dieser Frage wollen die nachfolgenden Ueberlegungen dienen.

Die wachsenden Gemeinden am See und in Stadtnähe errichten Lehrstelle um Lehrstelle und bauen alle zehn Jahre ein grosses Schulhaus. In jedem Quartier entstehen Kindergärten. Hilfsklassen für Schwache, für Behinderte, für Italienerkinder, Sprachheilklassen werden nötig. Mit einem Wort: das Schulwesen bläht sich in einem gegenüber dem Anwachsen der Bevölkerung noch übersteigerten Tempo auf. Mit der Zahl der Klassen steigt im gleichen Verhältnis die Zahl der Pflichtbesuche der Pflege. Die rasch und zielbewusst arbeitende siebenköpfige Schulpflege sieht sich ausserstande, diese Besuche zu bewältigen. Aus diesem Grunde – und nur aus diesem – setzt sie die Zahl ihrer Mitglieder auf elf, auf dreizehn, auf fünfzehn Mitglieder hinauf.

Die fünfzehnköpfige Schulpflege aber, die sich aus Berufsleuten aller Parteien zusammensetzt, hat einen Apparat von 50 und mehr Funktionären, ein Dutzend Gebäude, ganz verschiedene Schulstufen zu betreuen. In der Grösse der Behörde und in der Vielfalt der zu bewältigenden Geschäfte liegt der Grund für alle Unzukömmlichkeiten, die sich im Schulwesen der grossen Gemeinden seit Jahren zeigen. Die meisten Schulpfleger treten ihr Amt mit den besten Vorsätzen an und freuen sich, einen Teil ihrer Freizeit zum Wohl der Jugend in den Dienst der Oeffentlichkeit stellen zu dürfen. Bald genug müssen sie feststellen, wie vielschichtig, ja unüberblickbar der Aufgabenkreis des Schulpflegers ist. Dem Nichtfachmann ist es einfach unmöglich, sich innert nützlicher Frist mit so vielen Fragen, die an ihn herantreten, vertraut zu machen. Erst jetzt, in der Beschäftigung mit den einzelnen Schulproblemen, wird er inne, dass ein Kindergarten nicht bloss eine Kinderbewahranstalt ist, dass der Elementarlehrer seine Kleinen nach der analytischen oder nach der synthetischen Methode lesen lehren kann, dass Gründe für das Ein- und für das Zweiklassensystem sprechen, dass die Zuweisung in die Spezialklassen und deren Führung schwierig sind, dass Rückversetzungen wohl sein müssen, aber anderseits die Homogenität der Klassen stören, indem überalterte Repetenten oft einen nachteiligen Einfluss auf die normalbegabten, jüngeren Mitschüler einer Klasse ausüben, dass sich Hausaufgaben, Strafaufgaben, Körperstrafe nicht mit einem Ja oder Nein abtun lassen, ebensowenig

wie die Frage, ob es Aufgabe der Schule sei, die Kinder aufzuklären oder nicht, ob auf der Oberstufe die Schulreise oder das Klassenlager besser sei usw.

Gewiss, die Lehrer geben gerne Auskunft in allen diesen Fragen. Aber das genügt nicht. Der Schulpfleger, der sein Amt ernst nimmt, möchte zurecht wissen, worum es geht. Aber auch der Lehrer freut sich, bei einem Schulpfleger Interesse und Verständnis zu finden, sogar, wenn sich dieses Interesse in Fragen und Wünschen nach näherer Begründung äussert. Es ist darum wünschenswert – und am guten Willen dazu fehlt es nicht –, dass sich der Pfleger in die wichtigsten Schulprobleme vertieft, sich eine eigene Meinung bildet, damit er mitsprechen kann in den Beratungen. Woher aber nimmt ein Mann nach getaner Berufsarbeit die Zeit dazu? So lässt er halt allzuoft, besonders wenn der Dinge zu viele sind, die auf ihn einstürmen, alles an sich herankommen und vernimmt erst in der Sitzung, worum es geht. Er – einer von fünfzehn – äussert sich aus dem Handgelenk zu Geschäften, deren Tragweite er nicht überschaut. Er muss sich vom Präsidenten, von einem Pflegerkollegen oder von Lehrerseite belehren lassen. Die Freude am Amt weicht einer zunehmenden Unsicherheit, die nur zu bald in Unlust umschlägt. Die Folge ist sein Rücktritt vom Amt bei nächster Gelegenheit. Die äussere Ursache ist einleuchtend: zu viele, zu lange Sitzungen. Der eigentliche Grund aber ist es nicht. Auch der Lehrer kann sich für über dreistündige Sitzungen bis spät in die Nacht hinein nicht begeistern, in deren Verlauf zwei Geschäfte seine Stufe betreffen, für die Behandlung einer ihm wichtigen Frage aber die Zeit nicht reicht. Eine fünfzehnköpfige Behörde kann eben unmöglich die Vielzahl der so verschiedenartigen Geschäfte eines Schulwesens mit 40 bis 60 Klassen in einer erträglichen Anzahl Normalsitzungen erledigen.

Da soll der Schulsekretär die Lösung bringen. Der Schulsekretär, den sich reiche Seegemeinden 50 000 bzw. 80 000 Franken im Jahr kosten lassen – zusammen mit Kanzlei und Angestellten –, kann ohne Zweifel eine Menge Schreibarbeit übernehmen, Baufragen abklären, Erhebungen durchführen, Erkundigungen einziehen. Aber daran, dass die Behörde 15 Mitglieder zählt und dass dieses zu grosse Gremium ein zu grosses Schulwesen betreuen muss, ändert der Schulsekretär nichts. Die Behörde muss weiterhin alle Schulbesuche auf ihre Mitglieder verteilen, was eine Verkleinerung der Pflege ausschliesst, und alle Geschäfte aller Schulstufen behandeln. Wohl kann der Sekretär die Sitzungen bis ins Detail vorbereiten und vieles durch den Schulpräsidenten persönlich erledigen lassen. Ob der einzelne Pfleger dabei mehr Befriedigung findet, bleibe dahingestellt.

Aus der scheinbar ausweglosen Lage muss es den berühmten dritten Weg geben: Zürich und Winterthur haben ihre Kreisschulpflegen. Für die grossen Gemeinden ist er m. E. nicht in der territorialen Aufteilung zu suchen, sondern in der Teilung der Schulpflege in zwei Sektionen, eine für die Primarschule und eine für die Oberstufe. Jener könnte der Kindergarten und die Sonderklassen, dieser u. a. alles, was die Berufswahl betrifft, unterstellt werden. Die beiden Sektionen mit je sieben Mitgliedern würden selbständig alle Geschäfte ihrer Stufe erledigen wie zwei Schulpflegen, wobei die beiden Sektionen ein- oder zweimal im Jahr auch gemeinsam tagen würden. Mit zwei bis drei weitgehend selbständigen Kommissionen, denen Pfleger und Lehrer beider Sektionen angehören müssten, wäre die Verbindung hergestellt. Eine solche Kommission hätte z. B. den ganzen ärztlichen und zahnärztlichen Dienst aller Klassen der Gemeinden zu betreuen, eine andere den Turn-, Schwimm- und Ferienkoloniebetrieb, eine weitere das gemeinsame Schulbudget aufzustellen.

Die Vorteile einer Schulorganisation dieser Art liegen auf der Hand. Die Schulgeschäfte und die Schulbesuche könnten von arbeitsfähigen, kleinen Gremien abgewickelt werden. Der einzelne Pfleger hätte sich nur mit den Problemen einer Stufe, nur mit Lehrern einer oder zweier Kategorien zu befassen, was ihm erlaubte, sich innert nützlicher Frist einzuarbeiten. Er würde die Lehrer seiner Sektion kennenlernen; er könnte seinen Aufgabenkreis überblicken, sein Amt zur allgemeinen und zur eigenen Befriedigung ausüben und ein wirklicher Schul-Pfleger sein. Der Lehrer seinerseits wüsste, dass in jeder Sitzung Anliegen seiner Stufe zur Sprache kämen. Er würde mit grösserem Interesse den Verhandlungen folgen und fände im kleineren Kreis von Behördemitgliedern jenes Vertrauensverhältnis, das für seine Arbeit so wichtig ist, das aber im Grossbetrieb völlig fehlt.

Fragen des Vorsitzes in den beiden Sektionen und der Gesamtpflege, die Rolle des gemeinderätlichen Vertreters in der Schulpflege liessen sich ohne Schwierigkeit regeln.

In einem halben Dutzend Gemeinden, wie z. B. Wetzikon, bestehen von jeher zwei voneinander völlig unabhängige Schulpflegen, weil sich der Schulkreis der Oberstufe nicht mit dem der Primarschule deckt. Im Falle Wetzikon umfasst er z. B. auch Seegräben.

In diesen Gemeinden ist die Trennung nach Stufen gegeben.

Wie die Schulpflege das Schulwesen leiten und beaufsichtigen soll, ist nirgends vorgeschrieben, so dass einer Aufteilung der Arbeit und der Kompetenzen auf zwei Sektionen m. E. nichts entgegenstehen kann. Diese Lösung hätte sogar Vorteile gegenüber der Regelung mit zwei Schulpflegen, denn die gemischten Kommissionen und die Möglichkeit gemeinsamer Sitzungen der beiden Sektionen sichern die Gemeinde vor Doppelspurigkeit und Anwendung von zweierlei Recht in ein und demselben Schulwesen. *A. Z.*

Obiger Artikel erschien in etwas anderer Form im «Tages-Anzeiger» (Zürich, 7. 8. 65), in welchem das Thema in der Folge noch weitere Bearbeiter fand.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

15. Sitzung, 3. Juni 1965, Zürich

Dieser Tage ist den Schulhäusern ein *Separatdruck des Abschnittes über die Absenzen* aus der *Verordnung über das Volksschulwesen* zur Verteilung an die Primarschüler zugestellt worden.

Die Vorschläge einer SLV-Kommission zur *Verminderung der Unterschiede in den kantonalen Lehrplänen* der Volksschule werden zur Kenntnis genommen. Sie entsprechen fast durchwegs unsern zürcherischen Richtlinien. *KA*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich